

Orthodoxe Gemeinden

im Bereich
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)
und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW)

**Bericht des Arbeitskreises für interkonfessionelle Fragen
im Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW**

6. Auflage 2025 (nur als Online-Ressource)



Impressum

Herausgegeben



ZENTRUM OEKUMENE

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Praunheimer Landstraße 206
60488 Frankfurt am Main
Tel. 069 976518-11
Fax. 069 976518-19
E-Mail: redaktion@zentrum-oekumene.de
www.zentrum-oekumene.de

Redaktion

1. Auflage: Arbeitskreis Orthodoxe Kirchen
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau im Auftrag des Referats
Ökumene der EKHN, Frankfurt am Main, September 2002

6. korrigierte und ergänzte Auflage (nur online), Februar 2025:

Arbeitskreis für interkonfessionelle Fragen
im Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW

V.i.S.d.P.: Pfarrer Dr. Jörg Bickelhaupt, Zentrum Oekumene

INHALT

Vorwort.....	6
Teil I: Übersicht zu den Orthodoxen Kirchen im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck	8
Einleitung	8
Orthodoxe Kirchen byzantinischer Tradition	9
Die Heilige und Große Synode der Orthodoxen Kirche auf Kreta, 2016	12
Die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD)	
Die Griechische Orthodoxe Kirche.....	15
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Rum-Orthodoxe Kirche von Antiochia	24
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Kirchenfreundschaft zwischen EKKW und Rum-Orthodoxer Kirche und der Antiochia-Arbeitskreis	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Russische Orthodoxe Kirche.....	27
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats in Deutschland	
Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Orthodoxie in der Ukraine.....	34
Gegenwärtige Situation (2025)	
Kirchenleitungen in Deutschland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Serbische Orthodoxe Kirche	37
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	

Die Rumänische Orthodoxe Kirche	41
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Bulgarische Orthodoxe Kirche	47
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Georgische Orthodoxe Apostelkirche	49
Herkunft und Selbstverständnis	
Kirchenleitung in Deutschland/Gemeinde im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Makedonische Orthodoxe Kirche	49
Herkunft und Selbstverständnis	
Kirchenleitung in Deutschland/Gemeinde im Gebiet von EKHN und EKKW	
Orientalische Orthodoxe Kirchen	50
Die Koptisch-Orthodoxe Kirche	51
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche	54
Herkunft und Selbstverständnis	
Das Schisma in der ÄOK	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Exkurs: Die Spaltung der ÄOK und die Situation in Frankfurt am Main und Wiesbaden	
Die Eritreisch-Orthodoxe Kirche	60
Herkunft und Selbstverständnis	
Das Schisma in der EOK	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Gemeinden im Kirchengebiet von EKHN und EKKW	
Die Syrisch-Orthodoxe Kirche	66
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW	
Die Armenisch-Apostolische Kirche	73
Herkunft und Selbstverständnis	
Armenier und ihre Kirche in Deutschland	
Die Gemeinden in Hessen und Rheinland-Pfalz	

Die Heilige Apostolische und Katholische Kirche des Ostens	76
Herkunft und Selbstverständnis	
Die Kirchenleitung in Deutschland	
Allgemeines zu den assyrischen Gemeinden in Mainz und Wiesbaden	
Teil II: Thematischer Teil	79
Aktuell: Flucht und Migration als Herausforderung für orthodoxe Gemeinden, Christ*innen und unsere Gesellschaft	79
Gemeinsame Gemeindeveranstaltungen und Gottesdienste	80
Die sieben Mysterien der Orthodoxen Kirche	80
Taufe bei Orthodoxen	81
Wie wird getauft?	
Was bewirkt die Taufe?	
Taufregister und Bescheinigungen	
Wechselseitige Anerkennung der Taufe?	
Text der Taufvereinbarung (Magdeburg, 29.04.2007)	
Konfessionsverschiedene Trauungen	85
Gemeinsame Erklärung der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland und der EKD, 2002: „Hinweise zum gemeinsamen seelsorgerlichen Handeln unserer Kirchen in Deutschland“	
Eucharistiegemeinschaft	89
Die orthodoxe Position zur Eucharistiegemeinschaft	
Gründe für die orthodoxe Position	
Praktische Möglichkeiten der Teilnahme für evangelische Christ*innen	
Beichte	90
Das kirchliche Amt - Priesterweihe, Zölibat, Frauenordination	91
Krankensalbung, Sterbebegleitung, Begräbnis und Orthodoxe Friedhöfe	93
Vermietung von Räumen für Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen	96
Begegnung mit jungen Menschen orthodoxen Glaubens	97
Der Religionsunterricht der orthodoxen Kirchen	100
Anhang	100
Verzeichnis der Gemeinden und Gottesdienstorte (nach Kommunen)	

VORWORT zur 6. Auflage

Diese 6. Auflage der Broschüre „Orthodoxe Gemeinden“ (seit der 2. Auflage im Online-Format) nimmt unter anderem die grundlegenden Veränderungen auf, die sich seit 2018 in der Orthodoxie in der Ukraine ereignet haben. Der russische Angriffskrieg (seit dem 24.02.2022) hat viele Ukrainer*innen veranlasst, ihre Heimat zu verlassen. Da die meisten von ihnen (aber nicht alle) orthodoxen Glaubens sind, halten sich viele von ihnen hierzulande zu orthodoxen Gemeinden; ukrainisch-orthodoxe Gemeinden verschiedener Jurisdiktionen sind in den letzten Jahren neu entstanden (Näheres hierzu ab S. 34).

Kurz zu Vor- und Entstehungsgeschichte dieser Broschüre:

Anfang der 1990er Jahre war im Konfessionskundlichen Institut in Bensheim der Arbeitskreis Orthodoxie gegründet worden, der ab 2002 im Arbeitskreis für interkonfessionelle Fragen im Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) aufging. Er machte es sich zur Aufgabe, die eigenen Kenntnisse über orthodoxe Spiritualität zu vertiefen und sie in unserer Kirche zu verbreiten. 1996 erhielt der Arbeitskreis von der EKHN offiziell den Auftrag, eine Broschüre für Pfarrerinnen, Pfarrer und Gemeinden der EKHN zu erstellen, die Basisinformationen über Orthodoxie geben sollte. Diese Broschüre erschien in erster Auflage 2002 (nur diese gedruckt) und bietet daher „nur“ Grundlegendes und Allgemeines zur Orthodoxie – speziellere Informationen, etwa zur Ikonographie, zur Theologie des Gottesdienstes, zum orthodoxen Kirchenjahr sowie Literaturhinweise können bei den Mitarbeitenden des Arbeitskreises eingeholt werden.

Diese Broschüre wurde 2015 um die orthodoxen Gemeinden im Bereich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) erweitert, als aus dem Zentrum Ökumene der EKHN das Zentrum Ökumene der EKHN und EKKW wurde und sich auch die räumliche Zuständigkeit der Referent*innen und der Arbeitskreise des Zentrums erweiterte. Die Broschüre wollte und will jedoch kein Buch *über* orthodoxe Kirchen sein, wenngleich inhaltliche Beschreibungen orthodoxen Glaubens und Lebens nicht ganz ausgespart werden konnten. Ausgangspunkt war vielmehr die Beobachtung, dass Ökumene bei uns allzu oft auf das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche reduziert wird und die anderen christlichen Kirchen dabei manchmal aus dem Blickfeld geraten.

Die Broschüre verfolgt zwei Ziele:

In einem ersten Teil stellt sie orthodoxe Kirchengemeinden, aber auch Einrichtungen wie Klöster im Kirchengebiet von EKHN und EKKW vor sowie die kirchlichen Jurisdiktionen, denen sie zugehören. Vereinzelt sind auch Orte außerhalb des Gebietes unserer Kirchen verzeichnet – und zwar dann, wenn diese mit orthodoxen Gemeinden oder Gottesdienstorten im Bereich von EKHN oder EKKW verbunden sind bzw. wenn diese von dort betreut werden.

In einem zweiten, thematischen Teil informiert sie über Themen und Fragen, die bei Begegnungen mit orthodoxen Christinnen und Christen sowie ihren Gemeinden entstehen können, und gibt Hinweise, wie man mit diesen Fragen umgehen kann, um unnötige Probleme zu vermeiden.

Die erste Ausgabe der Broschüre (Sept. 2002) erfolgte in gedruckter Form, diese inzwischen 6. Ausgabe (Stand Januar 2025) nur als Online-Version.

Bitte achten Sie bei der Nutzung auf Folgendes: Wir können diese Broschüre nur etwa alle 5 Jahre überarbeiten; bestimmte Angaben werden sich aber zwischenzeitlich ändern. Hilfreich ist es darum, die nachfolgenden Angaben aus eigener Kenntnis oder anhand des Internetauftritts der jeweiligen Gemeinde zu verifizieren und uns zu informieren.

Sollten Sie also als Nutzer*in dieser Broschüre Ergänzungen oder Korrekturen beitragen können, wozu auch Hinweise auf neu entstandene orthodoxe oder orientalische Gemeinden zählen, so wären wir für eine Information (bitte per E-Mail an info@zentrum-oekumene.de) sehr dankbar – bitte im Betreff angeben: „Online-Broschüre Orthodoxe Gemeinden“.

Ein herzliches Dankeschön allen, die an dieser Überarbeitung der Broschüre mitgewirkt haben: den Kolleginnen und Kollegen in den Dekanaten und Kirchenkreisen von EKHN und EKKW und insbesondere dem Redaktionsteam, bestehend aus Dr. Dagmar Heller (DH), Karl Josef Gruber (KG), Dr. Martin Streck (MS), Dr. Kai Merten (KM) und Michael Mehl (MM). Herzlichen Dank auch an Diakon Mina Ghattas, Wiesbaden (MG), für die aktuellen Informationen zu den koptisch-orthodoxen Gemeinden und dem St. Antonius-Kloster Kröffelbach.

Initialen verweisen am Beginn der Abschnitte auf deren Verfasser bzw. die Verfasserin:

Dr. Gisa Bauer (GB), 4. Aufl.

Pfarrer Dr. Jörg Bickelhaupt (JB), 1. - 6. Aufl.

Pfarrer Martin Bräuer D.D. (MB), 1. - 6. Aufl.

Pfarrer i.R. Klaus Endter (KE), 3. + 4. Aufl.

Pfarrerinnen Susanna Faust Kallenberg (SF), 1. - 4. Aufl.

Pfarrer i.R. Dr. Hans-Martin Fraund (MF), 1. Aufl.

Diakon Mina Ghattas (MG), 6. Aufl.

† Pfarrer Hartmut Grimm, Frankfurt (HG), 1. Aufl.

Pfarrer Karl Josef Gruber (KG), 6. Aufl.

Pfarrerinnen Dr. Dagmar Heller (DH), 6. Aufl.

Pfarrer Michael Kohlbacher (MK), 1. - 4. Aufl.

Pfarrer Michael Mehl (MM), 6. Aufl.

Pfarrer Friedhelm Menzel (FM), 1. - 3. Aufl.

Pfarrer Dr. Kai Merten (KM), 1. - 6. Aufl.

Pfarrer Dr. Martin Streck (MS), 1. - 6. Aufl.

Prof. Dr. Reinhard Thöle (Bensheim, wissenschaftlicher Berater), 1. - 3. Aufl.

† Pfarrer Michael Weber (MW), 1. - 4. Aufl.

† Pfarrer Dietmar Will (DW), 3. + 4. Aufl.

Pfarrer Dr. Jörg Bickelhaupt

Referent für interkonfessionellen Dialog im Zentrum Oekumene

Teil I: Übersicht zu den Orthodoxen Kirchen im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

EINLEITUNG

Die Orthodoxie besteht weltweit aus einer Vielzahl autokephaler (d.h. vollkommen selbständiger) und autonomer (verwaltungsmäßig selbständiger) Kirchen mit ihren je eigenen nationalen, kulturellen und sprachlichen Ausprägungen. Fälschlicherweise wird Orthodoxie gerne synonym gedacht mit der Griechisch-Orthodoxen Kirche. Das Attribut „griechisch“ hat dabei weniger eine geographische oder gar nationale Bedeutung, sondern bezieht sich vielmehr auf die kulturellen Einflüsse des Hellenismus. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung der griechischen Sprache zu nennen, in die das Neue Testament und weitere Zeugnisse des christlichen Glaubens übertragen wurden.

In der Bundesrepublik Deutschland leben Gläubige dreier unterschiedlicher Gruppen der orthodoxen Kirchen: der Apostolischen Kirche des Ostens, der orientalisches-orthodoxen und der byzantinischen orthodoxen Tradition.

Trotz der gemeinsamen Bezeichnung versteckt sich hinter dem Begriff „orthodox“ eine große Vielfalt, denn diese Kirchen sind ganz unterschiedlicher geographischer Herkunft, Nationalität, Sprache und Kultur. Sie weisen zudem Eigenheiten in der Glaubenslehre und -praxis auf. Zwischen diesen orthodoxen Kirchenfamilien besteht keine Kirchen- und Sakramentsgemeinschaft.

Das Verbindende zwischen den einzelnen orthodoxen Kirchenfamilien besteht darin, dass sie dasselbe Glaubensbekenntnis haben und sich größtenteils auf die gleichen Kirchenväter berufen.

Orthodox bedeutet „rechtgläubig“, womit einerseits der „rechte Glaube“, andererseits die „rechte Verehrung“ oder die „rechte Lobpreisung“ des dreieinigen Gottes gemeint ist. Damit ist die herausragende Rolle des Gottesdienstes und dabei vor allem der „Göttlichen Liturgie“ (Eucharistiefeyer) angedeutet, deren Feier im Mittelpunkt orthodoxen Glaubenslebens steht. Λειτουργία setzt sich zusammen aus dem Griechischen λειτος (öffentlich) und εργον (Werk oder Dienst). Sie ist Quelle und immer wieder hergestellter Vollzug der Verbindung von menschlicher Versammlung und göttlicher Niederkunft. Der Gottesdienst wird als Verwandlung und Transzendenz erlebt, als eine Art der Teilhabe am Göttlichen in der Hinwendung zu Gott. Alle liturgischen Handlungen und Gegenstände sind Zeichen des Göttlichen und deuten gleichzeitig das Übersinnliche im Irdischen an. Der griechische Theologe Anastasios Kallis formulierte: „Die Kirche ist der Ort der Verwirklichung des Himmlischen im Irdischen, des Unsichtbaren im Sichtbaren, des Zeitlosen im Zeitlichen, des Unendlichen im Endlichen, des gedanklich Unfassbaren im gnadenhaft Erlebbaren.“

Die Göttliche Liturgie besteht aus drei Teilen und ist letztlich gleich aufgebaut wie eine katholische Messe oder ein lutherischer Abendmahls-gottesdienst: Der Vorbereitung der Gaben (Proskomodie), der Liturgie der Katechumenen (Wortgottesdienst) und der Liturgie der Gläubigen (Abendmahl).

Bis 1924 galt in der gesamten byzantinisch geprägten Orthodoxie der Julianische Kalender, der derzeit um dreizehn Tage gegenüber dem Gregorianischen Kalender differiert. Dann entschieden manche byzantinischen Kirchen, den Gregorianischen Kalender einzuführen (Ökumenisches Patriarchat, Kirche von Griechenland, Rumänische Orthodoxe Kirche, Bulgarische Orthodoxe Kirche, Kirche von Zypern, Albanische Orthodoxe Kirche) und die feststehenden Feste Weihnachten, Epiphantias und die Marienfeste danach zu feiern. Die Russische und die Serbische Orthodoxe Kirche sowie das Patriarchat

von Jerusalem legen für alle Feste den Julianischen Kalender zugrunde, aber alle Orthodoxen Kirchen (mit Ausnahme der Orthodoxen Kirche von Finnland) feiern das Fest der Auferstehung (Ostern) – und in der Folge etwa auch Pfingsten – nach der Julianischen Osterberechnung.

Seit Beginn der 1960er Jahre wurden alle in dieser Broschüre aufgeführten Kirchen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen und arbeiten aktiv in der weltweiten Ökumene mit, deren Ziel es ist, die kirchliche Einheit wiederherzustellen. Die Georgisch- und die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche sind Ende der 1990er Jahre allerdings wieder aus dem ÖRK ausgetreten. Viele dieser Kirchen sind auch durch kleinere und größere Gemeinden in Deutschland vertreten.

Allerdings leben auch orthodoxe Christinnen und Christen ohne eigene Kirchengemeinde im Bereich von EKHN oder EKKW. Diese gehören dann zu Gemeinden, die in anderen Bundesländern angesiedelt sind und werden von dort aus betreut. So gibt es etwa für polnische Orthodoxe in Deutschland eine einzige Kirchengemeinde in Hamburg.

Orthodoxe Kirchen byzantinischer Tradition

JB

Rund drei Millionen orthodoxe Christinnen und Christen unterschiedlicher Herkunft, Nationalität, Sprache und Kultur leben heute in Deutschland. Die große Mehrheit sind Rumänen und Griechen, sowie Serben, die seit den sechziger Jahren nach Deutschland kamen, aber auch nicht wenige Deutsche gehören inzwischen der orthodoxen Kirche an.

Alle Orthodoxen byzantinischer Tradition verstehen sich als „Glieder einer Kirche“, obgleich diese eine Kirche aus einer Vielzahl von einzelnen, oft nationalen Kirchen besteht, die sich kulturell, sprachlich, geographisch und geschichtlich voneinander unterscheiden. Das Verbindende dieser orthodoxen Kirchen ist derselbe Glaube, gebunden an die Heilige Schrift, das altkirchliche Glaubensbekenntnis (Nicaenokonstantinopolitanum in der ursprünglichen Fassung von 381, also ohne ‚filioque‘), die Theologie der Kirchenväter, kirchliche Überlieferungen und die Ökumenischen Konzilien der geeinten frühen Kirche. Vereint sind die Kirchen auch durch dieselbe Kirchenordnung, das gottesdienstliche Leben und weitgehend gleiche kirchenrechtliche Bestimmungen. Diese Verbindung, die Einheit der orthodoxen Kirchen byzantinischer Tradition in Deutschland, drückt sich seit 2010 sichtbar aus in der „Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland“ (OBKD) – Näheres S. 15.

Eine besondere Herausforderung stellte die Tatsache dar, dass in einigen orthodoxen Traditionen aus unterschiedlichen Gründen sog. „unkanonische“ Kirchen entstanden sind. Diese unterscheiden sich von ihrem „kanonischen“ (also innerhalb der Kirchenfamilie anerkannten) Pendant nicht durch lehrmäßige Differenzen – werden also nicht als „Häretiker“ angesehen –, sondern werden kirchenrechtlich nicht anerkannt und sind auch von der eucharistischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Da wir es nicht als unsere Aufgabe ansehen können zu entscheiden, wer im Einzelfall „Recht“ hat, zumal sich der kanonische Status auch wieder ändern kann (wie etwa 2007 im Fall der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland) und auch in diesen Gemeinden orthodoxe resp. altorientalische Tradition lebendig ist, haben wir jene Kirchen und Gemeinden in diese Handreichung mit aufgenommen. Die weitgehend synodale Struktur betont die Selbständigkeit der Ortskirchen. Die lokale Vielgestaltigkeit der einzelnen nationalen Kirchen wird über den Gedanken der „Abendmahlsgemeinschaft“, in der sich die Wesensgleichheit der gesamten Kirche wiedererkennt, zusammengeführt. Drei Organisationsprinzipien herrschen vor, durch die die einzelnen orthodoxen Kirchen ihr Verhältnis zueinander bestimmen:

1. Das Prinzip der *Synodalität*, bei dem die Kirchen, unabhängig von ihrer Größe, sich auf gleicher Augenhöhe begegnen und gemeinsam und einstimmig Beschlüsse fassen in Fragen, die alle Kirchen betreffen. Dabei ist dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel ein Ehrenprimat, der Vorsitz und das Recht, in gesamtorthodoxen Angelegenheiten initiativ zu werden, eingeräumt (Primus inter pares). Ihm obliegt auch die Rechtshoheit über viele Exarchate (Auslandskirchen) in der ganzen Welt. Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel gehört zu den Gründungsmitgliedern des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK, 1948).

2. Das Prinzip der *Autokephalie* (Selbständigkeit), das jeder Kirche erlaubt, in eigener Verantwortung das kirchliche Leben zu regeln und im Gottesdienst die jeweilige Landessprache zu verwenden. Eine autokephale Kirche bestimmt ihr Oberhaupt selbständig und unabhängig (autos = selbst; kephalé = Kopf). Es gibt aber auch Kirchen, die ihr kirchliches Leben selbständig regeln, in der Bestellung ihres Oberhauptes aber von einer ‚Mutterkirche‘ abhängig sind (autonome Kirchen). Manche autokephalen Kirchen haben das Privileg, sich als ‚Patriarchat‘ bezeichnen zu dürfen, an der Spitze der anderen Kirchen steht ein Erzbischof oder Metropolit.

3. Das Prinzip der *Koinonia*, d.h. der konziliaren und synodalen Gemeinschaft, in dem der gemeinsame Glaube, derselbe Gottesdienst und dieselbe kirchliche Ordnung die volle Kirchengemeinschaft unter allen orthodoxen Kirchen herstellen. Zwischen den orthodoxen Kirchen byzantinischer Tradition besteht Kirchen- und damit auch Sakramentsgemeinschaft. Die Gemeinschaft wird liturgisch zum Ausdruck gebracht, in dem sich die Oberhäupter gegenseitig im Fürbittgebet kommemorieren. Weltweit gibt es ca. 300 Millionen Gläubige.

Nun eine **Übersicht über ...**

Quelle: Pro Oriente, Wien

die Orthodoxe Weltkirche (Übersicht)

Liste der Orthodoxen Kirchen

1. Autokephale Kirchen:

1. Ökumenisches Patriarchat von Konstantinopel
2. Griechisch-orthodoxes Patriarchat von Alexandrien
3. Griechisch-orthodoxes Patriarchat von Antiochien
4. Griechisch-orthodoxes Patriarchat von Jerusalem
5. Patriarchat von Moskau und ganz Russland
6. Patriarchat von Serbien
7. Patriarchat von Rumänien
8. Patriarchat von Bulgarien
9. Patriarchat von Georgien
10. Kirche von Zypern
11. Kirche von Griechenland
12. Kirche von Polen
13. Kirche von Albanien
14. Kirche von Tschechien und der Slowakei

2. Autonome Kirchen:

- a. Autonomes Heiliges Kloster und Erzdiözese am Sinai
- b. Kirche von Finnland
- c. Kirche in Weißrussland

- d. Kirche von Japan
- e. Kirche von China
- f. Kirche von Kasachstan
- g. Kirche in Moldawien

(d. h. wurde vom Moskauer Patriarchat jeweils der Status einer autonomen, dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Kirche zuerkannt).

Die orthodoxen Kirchen in der Ukraine (vgl. hierzu den Exkurs „Die Orthodoxie in der Ukraine“, S. 34 f.), bilden einen Sonderfall. Zwei der dortigen orthodoxen Jurisdiktionen sind als kanonisch und autonom anerkannt; der innerorthodoxe Streit geht um die Frage, ob es sich bei einer von ihnen um eine autokephale oder eine autonome Kirche handelt.

Ähnlich verhält es sich bei der Orthodoxen Kirche in Amerika, die 1970 vom Moskauer Patriarchat in die Autokephalie entlassen wurde, von den übrigen Orthodoxen Kirchen aber nur als autonom anerkannt wird.

3. Kirchen mit umstrittenem Status:

- Die dem Ökumenischen Patriarchat unterstehende autonome Orthodoxe Kirche von Estland, der die autonome Estnische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats gegenübersteht.

4. Kirchen mit unkanonischem Status (keine vollständige Aufzählung):

- Die Kirche der Altgläubigen in Russland, die sich bereits im 17. Jahrhundert wegen einer Liturgiereform von der Russischen Orthodoxen Kirche getrennt hat – die Altgläubigen sind ihrerseits wiederum in einen priesterlosen und einen „priestertreuen“ Zweig aufgespalten.
- Die Altkalendarier in Griechenland, die sich 1924 aufgrund der Einführung des gregorianischen Kalenders von der Orthodoxen Kirche von Griechenland abgespalten haben.
- Die Altkalendarier in Rumänien, die in Kommuniongemeinschaft mit den Altkalendariern in Griechenland stehen und etwa zur selben Zeit als Abspaltung von der Rumänischen Orthodoxen Kirche entstanden sind.
- Die Montenegrinische Orthodoxe Kirche, die sich im Zuge der staatlichen Unabhängigkeitsbestrebungen Montenegros im Jahr 1993 vom Patriarchat von Serbien losgesagt hat.

Im September 1998 hat das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel die Autokephalie der Kirche von Tschechien und der Slowakei bestätigt und damit eine lange Phase beendet, in dem sich diese Kirche in einem umstrittenen Status befand: Im Dezember 1951 war sie vom Moskauer Patriarchat einseitig in die Autokephalie entlassen worden. Heute ist diese Kirche ein lebendiger und integraler Bestandteil der Gesamtorthodoxie.

Eine ähnliche Geschichte steht vor der Anerkennung der Makedonischen Orthodoxen Kirche im Jahr 2022, nur dass sie nun den Status einer autonomen Kirche hat.

Am Fest Christi Himmelfahrt 2007 hat sich die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland, die sich in den 1920er Jahren vom Moskauer Patriarchat aufgrund von Differenzen in der Frage des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat in Russland abgespalten hatte und sich seit dem in einem unkanonischen Status befand, wieder mit ihrer Mutterkirche vereinigt, so dass ihre Bischöfe und Gläubigen wieder in voller Kirchen- und Kommuniongemeinschaft mit der Gesamtorthodoxie stehen.

Im byzantinischen oder oströmischen Reich entwickelte sich die orthodoxe Kirche von Konstantinopel zu einem Zentrum. Dort fanden mehrere der für die spätere Kirchengeschichte wichtigen ersten ökumenischen Konzilien (381, 553 und 680/681 n.Chr.) statt. Konstantinopel blieb auch nach seiner Eroberung durch die Türken (1453) geistiger Bezugspunkt der Orthodoxie. Im Osmanischen Reich blieb die orthodoxe Kirche identitätsstiftende Bewahrerin ihrer religiös-kulturellen Tradition.

Die Heilige und Große Synode

GB

Vom 19. bis 26. Juni 2016 fand unter dem Motto „Er rief alle zur Einheit“ in Heraklion auf Kreta das so genannte „Heilige und Große Konzil“ der Orthodoxie statt. Einberufen wurde es nach jahrzehntelanger Vorbereitungszeit vom Ökumenischen Patriarchat, speziell Patriarch Bartholomaios I.

Auch wenn diese Synode, wie sie eher von den östlichen Teilnehmenden, oder das Konzil, wie es eher von den westlichen Teilnehmenden bezeichnet wurde, in der Tat ein Jahrhundertereignis war, wurde medial die Versammlung der Ersthierarchen der Orthodoxie im Vorfeld historisch falsch als das erste panorthodoxe Konzil seit mehr als 1000 Jahren angekündigt. Dabei berief man sich darauf, dass 787 das letzte so genannte „ökumenische Konzil“ stattfand. Da das panorthodoxe Konzil 2016 allerdings auch aus orthodoxer Sicht kein „ökumenisches“ Konzil darstellte – dazu hätte die römisch-katholische Kirche sowie die evangelischen Kirchen und alle anderen Kirchen mit eingeladen werden müssen –, ist der Bezug auf die frühen ökumenischen Konzilien falsch. Panorthodoxe Konzilien wiederum gab es auch im Mittelalter, so z.B. das Panorthodoxe Konzil von Jerusalem 1583, auf dem die Gregorianische Kalenderreform des lateinischen Westens abgelehnt wurde. Es ist unmöglich, das Konzil von 2016 in eine bestehende Zählung einzugliedern, da es eine solche Synode in dieser Form und v.a. vor dem zeitgenössischen politischen und kirchenpolitischen Hintergrund noch nie gab. Im Hinblick auf die Bezeichnung „panorthodox“ gibt es inzwischen eine innerorthodoxe Diskussion, da an der Heiligen und Großen Synode nicht alle vierzehn orthodoxen autokephalen Lokalkirchen, sondern nur zehn teilnahmen.

Bereits Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde von den Ökumenischen Patriarchen Joachim III. und Meletios IV. ein Konzil aller orthodoxen Kirchen avisiert. Die damalige politische und kirchenpolitische Situation machte ein solches Treffen nötig: Im 19. Jahrhundert waren auf dem Balkan Nationalstaaten mit eigenen autokephalen orthodoxen Kirchen entstanden, die von den jeweiligen nationalen Interessen geprägt waren. Durch die Balkankriege 1912/13, den Ersten Weltkrieg, die Oktoberrevolution und den Griechisch-Türkischen Krieg 1919/20 zerbrach der orthodoxe Zusammenhalt außerdem. So lud Meletios IV. die orthodoxen Kirchenoberhäupter 1923 nach Istanbul ein, wo man sich für die Notwendigkeit eines Panorthodoxen Konzils aussprach und den „panorthodoxen synodalen Prozess“, der das ganze 20. Jahrhundert und den Beginn des 21. Jahrhunderts durchziehen sollte, in Gang brachte bzw. intensivierte. Nach zahlreichen Versuchen, die Idee eines gesamtorthodoxen Konzils durch Prosynoden und orthodoxe Konferenzen voranzutreiben, kam es mit den Panorthodoxen Konferenzen in den 1960er Jahren auf Rhodos zu einer echten Annäherung an das Thema. Auf der Panorthodoxen Konferenz 1968 in Chambésy bei Genf wurde ein Sekretariat für die Vorbereitung der Synode eingerichtet und eine Interorthodoxe Vorbereitungskommission benannt, die in Folge die Panorthodoxen Vorkonziliaren Konferenzen koordinierte. Außerdem wurde die Verfahrensweise festgelegt, nach der aus Stellungnahmen zu den Themen der einzelnen autokephalen Kirchen und den Überarbeitungen durch die Interorthodoxe Vorbereitungskommission sowie der Vorlage dieser Überarbeitungen durch die Panorthodoxen Vorkonziliaren Konferenzen – bis 1990 fanden vier solche Konferenzen statt – die endgültigen Vorlagen für das Heilige und Große Konzil erarbeitet wurden.

Ein Themenkatalog der auf dem Konzil zu bearbeitenden Fragestellungen war schon Anfang der 1960er Jahre festgelegt worden, wurde später mehrmals modifiziert und erhielt seine grundlegende Fassung 1976 auf der ersten Vorkonziliaren Konferenz mit zehn Themen. Von diesen zehn Punkten flossen folgende sechs als Diskussionsgrundlage in das Konzil 2016 ein: 1. Die Mission der Orthodoxen Kirche in der heutigen Welt; 2. Die Orthodoxe Diaspora; 3. Autonomie und die Art und Weise ihrer Erteilung; 4. Das Sakrament der Ehe und seine Hindernisse; 5. Die Bedeutung des Fastens und seine heutige Beachtung; 6. Die Beziehung der Orthodoxen Kirche zu der übrigen christlichen Welt. Die Themen „Autokephalie und die Art und Weise ihrer Erteilung“, „Diptycha“ (d.h. die Nennungsfolge der Kirchen beim liturgischen

Gedenken), „Kalenderfragen“ sowie „Orthodoxie und Ökumenische Bewegung“ wurden im Laufe der Jahre 2015 und 2016, insbesondere bei der Synaxis, dem „Gipfeltreffen“ der orthodoxen Kirchenoberhäupter, im Januar 2016 in Chambésy, zurückgestellt, da kein Konsens über sie hergestellt werden konnte. Das Konsensprinzip bei der Beschlussfassung war – nicht zuletzt auf Grund des Insistierens der Russischen Orthodoxen Kirche – zur Grundlage sowohl der Vorbesprechungen als auch des Konzils selbst erhoben worden, d.h. alle Kirchen mussten dem jeweiligen Dokument zustimmen, ansonsten wurde es nicht zur weiteren Vorlage bzw. endgültig beschlossen.

Die innerorthodoxen Spannungen, die kurz vor dem Konzil noch einmal hohe Wellen schlugen, waren in der Vorgeschichte des Konzils in den letzten Jahren immer wieder zu erkennen. Ein eigenes Konfrontationsfeld ist das vielschichtige Verhältnis von Ökumenischem und Moskauer Patriarchat – ersteres ist das Patriarchat mit der Ehrenwürde, aber nur einigen tausend Gläubigen auf dem eigentlichen Patriarchatsgebiet, das zweite hingegen das größte orthodoxe Patriarchat weltweit, das im Reigen der Patriarchate auf Platz fünf steht und nicht zur altherwürdigen Pentarchie der frühen Patriarchate gehört. In den letzten Jahren wurden die Spannungen zwischen Konstantinopler und Moskauer Patriarchat durch die verschiedene und damit unklare Bewertung der orthodoxen Kirchen in der Ukraine sowie anderer autonomer Kirchen noch einmal verstärkt. Auf der Synaxis im Januar 2016 – auf der eine Verlegung des Tagungsortes des Konzils von Istanbul nach Kreta angesichts der politischen Spannungen zwischen Russland und der Türkei erfolgte – war ein weiterer schwieriger Aspekt, der aus dem Verhältnis von Moskau und Konstantinopel hervorging, die bis dato nicht erfolgte offizielle Anerkennung des 2013 eingesetzten Oberhauptes der Orthodoxen Kirche der tschechischen Länder und der Slowakei durch den Ökumenischen Patriarchen. 2014 war es in der tschechischen und slowakischen orthodoxen Kirche zu einer Kirchenspaltung gekommen, bei der das Moskauer und das Konstantinopler Patriarchat verschiedene Flügel unterstützten. Patriarch Bartholomaios I. lenkte in dieser Angelegenheit schließlich im Januar 2016 ein. Ebenfalls auf der Synaxis hatte die Georgische Orthodoxe Kirche gegen das Konzilsdokument „Das Sakrament der Ehe und seine Hindernisse“ gestimmt, da darin die Wiederverheiratung verwitweter Priester sowie die konfessionsverschiedene Ehe erlaubt werde – was allerdings nur unter Vorbehalt und mit Einschränkungen gestattet ist.

Die Nagelprobe für das Konzil fand aber im Juni 2016, nur wenige Wochen vor dem Beginn der Versammlung statt, da die Absage von vier Lokalkirchen das Konzil kurzzeitig ganz und gar in Frage stellte. Zuerst hatte die Bulgarische Orthodoxe Kirche am 1. Juni angekündigt, ihre Teilnahme zurückzuziehen, wenn das Konzil nicht verschoben würde, da einige ihrer inhaltlichen und organisatorischen Anliegen nicht berücksichtigt worden seien. Das Antiochenische Patriarchat zog wenige Tage später die Teilnahme wegen der seit Jahren schwelenden und ungeklärten Auseinandersetzungen mit dem Patriarchat Jerusalem um den Einfluss in Katar zurück und die Georgische Kirche mit Berufung auf den von ihr abgelehnten Konzilstext. Zuletzt sagte die Russische Orthodoxe Kirche das Kommen ihrer Delegation ab. Der Leiter des Kirchlichen Außenamtes der Russischen Orthodoxen Kirche begründete die Nichtteilnahme am Konzil mit der Befürchtung, die Synode wirke eher spaltend als einend, wenn sie angesichts des Rückzugs von drei Kirchen nicht verschoben würde. Ein für die russische Kirche nicht unmaßgebliches Problem war die interne Ablehnung des Konzils seitens der Ultrakonservativen und Fundamentalisten in den eigenen Reihen als ein modernistisches Konzil des Antichristen, dessen geheimes Ziel die Kirchenunion mit Rom sei und allen westlichen modernistischen Häresien nachkomme. Die Serbische Orthodoxe Kirche drohte zwar ebenfalls mit einem Rückzug, entsandte aber letztlich ihre Delegation. Unter kirchenrechtlichen Gesichtspunkten wurde das Konzil durch den Ausstieg der vier Kirchen nicht beeinträchtigt, da das einstimmig beschlossene Procedere vorsah, dass sich im Falle der Nichtanwesenheit einer Lokalkirche die Gesamtgültigkeit des Konzils nicht ändere. Außerdem war der Rückzug dieser Kirchen dahingehend verfahrenswiderrrechtlich, als dass alle Kirchen das Konzil und seine Abhaltung sowie die Dokumente, um die es bei den Rücktritten ging, bereits beschlossen hatten. Eben das wurde in einem Statement des Ökumenischen Patriarchats hinsichtlich der Bulgarischen Orthodoxen

Kirche vom 6. Juni 2016 festgehalten: Die Aufkündigung der bulgarischen Kirche widerspreche den Verfahrensvorgaben. Der Ökumenische Patriarch forderte vor diesem Hintergrund die Kirchen bis zuletzt auf, am Konzil teilzunehmen – von der Seite der Nicht-Teilnehmenden versicherte man, man werde für das Konzil beten. Zu dem „Ausstieg“ der vier Kirchen, insbesondere der Russischen Orthodoxen Kirche äußerte sich kurz vor Beginn des Konzils am 16. Juni der Erzbischof und Metropolit der griechisch-orthodoxen Metropolie von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, Augoustinos (Lambardakis) in ungewöhnlich scharfer Form und verurteilte „die allseits bekannten Tricks, die Täuschungsmanöver und unsinnigen Boykottmaßnahmen“, die „bereits die präkonziliaren Verhandlungen gelähmt [hätten] und [...] nicht auf die Verschiebung, sondern auf das Scheitern des Heiligen und Großen Konzils“ zielten.

Trotz dieser Widrigkeiten im Vorfeld, die bis zuletzt die Fragen, ob und wie das Konzil stattfindet, offen hielten, begann am 19. Juni, dem orthodoxen Pfingstsonntag, mit der Eröffnungsliturgie die Heilige und Große Synode und vom 20. bis 25. Juni fanden in der Orthodoxen Akademie in Kolymvari die Arbeitssitzungen des Konzils statt, auf denen die sechs genannten Dokumente besprochen und mit kleinen Veränderungen beschlossen wurden. Auch wenn punktuell in den Dokumenten, deren inhaltliche Ausarbeitung in den 1970er Jahren begonnen worden war, der Gegenwartsbezug fehlt oder zu kurz kommt, weisen die Konzilsbeschlüsse doch einen welt- und ökumeneoffenen Duktus auf, der an manchen Stellen fast überrascht. Besonders die beiden Dokumente „Die Mission der orthodoxen Kirche in der heutigen Welt“ und „Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zur übrigen christlichen Welt“ bestechen durch ihre positive Würdigung von ökumenischen Dialogen und interkonfessioneller Zusammenarbeit, der Menschenwürde – bei aller Kürze durchaus etwas anders konnotiert und weiter gefasst als in dem sozialetischen Dokument „Die Grundlagen der Lehre der Russischen Orthodoxen Kirche über die Würde, die Freiheit und die Menschenrechte“ von 2008 – und ihre wiederholte scharfe Kritik am ausufernden globalen Kapitalismus und seinen verheerenden Folgen. Auch wenn die Dokumente theologisch nicht profiliert und tiefgehend Gegenwartsfragen beantworten, so ist ihr grundlegender Tenor zu würdigen, besonders das deutliche Bekenntnis zur Ökumene. Zu den kleineren Diskussionen bzw. Änderungen an den Konzilsdokumenten zählt u.a., dass in den Beschlusstext über das Sakrament der Ehe die Verurteilung homosexueller Beziehungen nicht in der von der georgischen Kirche gewünschten Schärfe eingeflossen ist, sondern eine solche Verbindung verboten wird wie andere Formen des Zusammenlebens außer in der Ehe.

Zusammen mit der „Botschaft des Konzils“ und der „Enzyklika des Konzils“ sind die sechs Konzilstexte auf der Homepage des Heiligen und Großen Konzils unter <https://www.holycouncil.org/> auf Englisch veröffentlicht.

In gewisser Weise ist nach dem Konzil vor dem Konzil. Bereits von Anfang an wurde die Heilige und Große Synode angedacht als ein Meilenstein auf dem Weg des innerorthodoxen Annäherungsprozesses, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Weitere Schritte in Form von panorthodoxen Synoden und interorthodoxer gemeinsamer Arbeit sollen nun folgen. Auch eine Terminologie, die die Versammlung 2016 als „erste Session“ des Konzils bezeichnet, der weitere folgen, ist denkbar.

Nicht zuletzt die Vorgeschichte und das Konzil selbst zeigen, dass die orthodoxe Einheit noch ausbaufähig ist – bei aller Verbundenheit und Einheit, die die zehn teilnehmenden Kirchen an den Tag gelegt und zum Ausdruck gebracht haben. Eine ausgewogene Auswertung der Beschlüsse und Beurteilung des Konzils selbst werden ebenso wie die Fruchtbarmachung seiner Ergebnisse an der orthodoxen Kirchenbasis noch geraume Zeit benötigen.

Die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD)

JB

Nach dem orthodoxen Grundsatz des „kanonischen Territoriums“ dürfte es in Deutschland eigentlich nur *eine* Orthodoxe Kirche geben. Bereits das Inhaltsverzeichnis dieser Online-Broschüre zeigt jedoch, dass das nicht so ist. Die verschiedenen orthodoxen Patriarchate gründeten in Deutschland bzw. Mitteleuropa je eigene Diözesen unter der Jurisdiktion ihrer jeweiligen Mutterkirche. Daher wurde 1994 die Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKID) gegründet, um zusammen gemeinsame orthodoxe Anliegen, vor allem im ökumenischen, sozialen und kulturellen Bereich zu bearbeiten und nach außen zu vertreten. 2010 ging die KOKID in der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) auf, auch mit dem Ziel, das ekklesiologische Diktum der *einen* Orthodoxen Kirche stärker sichtbar zu machen. Damit wurde eine Vorgabe der das panorthodoxe Konzil vorbereitenden 4. Präkonziliaren Panorthodoxen Konferenz (Chambésy 2009) umgesetzt, nach der es Aufgabe solcher nationaler Bischofskonferenzen sei, die „Einheit der Orthodoxie“ sichtbar zu machen und „das gemeinsame Handeln der Orthodoxen in jeder Region“ zu entfalten.

Kontaktadresse

Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland, Generalsekretariat
Splintstr. 6, 44139 Dortmund
Tel.: 0231 1899795, Fax: 0231 1899796
E-Mail: generalsekretariat@obkd.de
www.obkd.de

Die Griechische Orthodoxe Kirche

JB/MM

Herkunft und Selbstverständnis

Wenn man von der „Griechischen Orthodoxen Kirche“ spricht, so muss man zunächst feststellen, dass dieser Begriff mehrere verschiedene Kirchen bezeichnen kann. So werden etwa das Patriarchat von Alexandria, das Patriarchat von Antiochia, die Kirche von Griechenland, die Kirche von Zypern oder auch das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel gleichermaßen als „griechisch-orthodox“ bezeichnet, obwohl alle diese Kirchen jurisdiktionell eigenständig, also „autokephal“ sind.

Hinter diesen verschiedenen Kirchen stehen die alten Patriarchate, die sich zu Anfang des Christentums entwickelten. Unter den genannten Patriarchaten nimmt das Patriarchat von Konstantinopel eine besondere Stellung ein. Der Überlieferung nach wurde die Orthodoxe Kirche von Konstantinopel vom Apostel Andreas gegründet.

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel hat einen sogenannten „Ehrenprimat“ innerhalb der byzantinischen Orthodoxie. Diese Anerkennung beruht darauf, dass dieser Kirche historisch eine besondere Rolle zukam, nachdem der Sitz des römischen Kaisers im 4. Jahrhundert dorthin verlegt wurde. Die enge Verbindung zwischen Kaisertum und der zur Staatskirche gewordenen Kirche im Oströmischen Reich stärkte die Position des Bischofs der Hauptstadt, bis Konstantinopel schließlich zum Mittelpunkt des östlichen Kirchengebietes wurde. Nach Kanon 28 des Konzils von Chalzedon sollte

es die gleichen Ehrenrechte wie Rom zuerkannt bekommen. Feierlicher Ausdruck für diesen Anspruch ist der Titel „Ökumenischer Patriarch“, den der Patriarch von Konstantinopel (gegenwärtig ist das Bartholomaios I.) seit Ende des 6. Jahrhunderts führt.

Wenn im Folgenden von der „Griechischen Orthodoxen Kirche“ gesprochen wird, so ist darunter die unter der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats stehende Griechische Orthodoxe Metropole von Deutschland zu verstehen, die von Metropolit Augoustinos geleitet wird.

Die Kirchenleitung in Deutschland

Die Griechische Orthodoxe Metropole von Deutschland ist mit ungefähr 450.000 Mitgliedern hierzulande eine der größten orthodoxen Kirchen. Sie ist gleichzeitig Exarchat des Ökumenischen Patriarchats für Zentraleuropa und untersteht somit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel.

Bereits im 19. Jh. hielten sich Griechen in Deutschland auf. Sie siedelten sich vornehmlich im Zusammenhang mit der Gründung von griechischen Handelsniederlassungen in den großen deutschen Städten an und schlossen sich dort zu Gemeinschaften zusammen, um ihre kulturellen und religiösen Traditionen zu pflegen. Die ersten Gemeinden, die von Laien gegründet wurden, waren dem Londoner Erzbischof von Thyateira unterstellt und man bemühte sich darum, Pfarrer aus der Heimat für den Dienst in Deutschland zu gewinnen.

Im Rahmen der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer*innen durch die Bundesrepublik Deutschland kamen dann seit den 60er Jahren größere Zahlen von griechischen Bürger*innen nach Deutschland. Meist kamen zunächst die Männer, dann reisten ihre Familien nach. Ihre Zahl erhöhte sich des Weiteren durch vermehrt an deutschen Universitäten studierende Griechinnen und Griechen.

Angesichts dieser Entwicklung beschloss der Ökumenische Patriarch Athenagoras I., eine eigenständige Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland zu errichten. Sie wurde 1963 mit einem Bischofssitz und Diözesanzentrum in Bonn-Beuel gegründet.

Der von 1971 bis 1980 in Deutschland tätige Metropolit Irenaios hat wesentlich dazu beigetragen, die Identität orthodoxer Gemeinden in Deutschland zu stärken. Er erinnerte an die Überlieferung, dass die Hl. Helena die Gereonskirche zu Köln gebaut haben soll, verwies auf die freundliche Aufnahme des verbannten Kirchenvaters Athanasius in Trier und auf die Gefangenschaft des Slawenapostels Method in Ellwangen und versuchte, durch diese historische Rückbesinnung deutlich zu machen, dass die orthodoxen Gemeinden auf eine uralte Tradition ihrer Anwesenheit in Deutschland aufbauen können. Die Griechisch-Orthodoxe Metropole hat 56 Kirchengemeinden und über 350 Gottesdienststätten, sie wird von einem Metropoliten gemeinsam mit mehreren Vikarbischofen geleitet; die Gemeinden werden von 75 Priestern und einigen Diakonen betreut.

Die Metropole ist gleichzeitig Exarchat des Ökumenischen Patriarchats für Zentraleuropa und somit auch für Gemeinden in einigen anderen Ländern Westeuropas zuständig. Neben den griechischen Gemeinden betreut sie hier in Deutschland auch einige andere orthodoxe Gemeinden anderer nationaler Herkunft. So haben sich einige rumänisch-orthodoxe Priester dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel jurisdiktionell unterstellt.

Die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland wird seit 1980 von Metropolit Augoustinos (Lambardakis) geleitet. Auf seine Initiative hin erfolgte 1994 die Gründung der „Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland“ (KOKiD), die 2010 in die OBKD überführt wurde (siehe S. 15).

Angesichts der Größe ihrer Mitgliederzahlen, ihrer ausgeprägten Organisationsstruktur und der Unterstellung unter das Ökumenische Patriarchat, dem unter den Patriarchaten ein „Ehrenprimat“ zukommt, erhebt die Griechisch-Orthodoxe Metropole einen gewissen Führungsanspruch unter den anderen orthodoxen Kirchen in Deutschland. Sie hat seit 1974 den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts (in Hessen seit 1977). Sie hätte damit die Möglichkeit, eine

Kirchensteuer zu erheben, tut dies jedoch nicht, da dies keine orthodoxe Tradition sei.

Die Metropole ist - zusammen mit den meisten der anderen kanonischen orthodoxen Kirchen, die in der OBKD zusammengeschlossen sind - Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) sowohl auf Bundesebene als auch in den regionalen Arbeitsgemeinschaften und in den örtlichen ökumenischen Gremien. Hier werden - ebenso wie in den gemeinsamen Kommissionen mit der Römisch-Katholischen und der Evangelischen Kirche - theologische und pastorale Fragen der zwischenkirchlichen Beziehungen behandelt.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) führt seit 1969 einen offiziellen Dialog mit dem Ökumenischen Patriarchat, bei dem die Vertreter der Griechischen Orthodoxen Metropole von Deutschland in jüngster Zeit eine immer stärkere Rolle als Gesprächspartner einnehmen. Insgesamt 12 Begegnungen fanden mittlerweile statt, die Annäherungen in vielen Bereichen der theologischen Lehre gebracht haben. Darüber hinaus gibt es einen Kontaktgesprächskreis zwischen der EKD und der OBKD. Dieser trifft sich einmal jährlich und bespricht vor allem diakonische und pastorale Fragen.

Kontaktadresse

Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland und Exarchat von Zentraleuropa
Metropolit Dr. h.c. Augoustinos von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa
Dietrich-Bonhoeffer-Str. 2, 53227 Bonn-Beuel
Postfach 300555, 53185 Bonn
Tel.: 0228 973784-0
E-Mail: metropolit@orthodoxie.net
www.orthodoxie.net

Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW

Breuberg

Der Gottesdienstort wird von Würzburg aus versorgt. Gottesdienste finden nach Absprache statt.

Kontaktadresse

Siehe Würzburg; Gottesdienste in der kath. Hl.-Karl-Borromäus-Kirche
Erbacher Str. 39, 64747 Breuberg

Bürstadt

Der Gottesdienstort wird von Ludwigshafen aus versorgt. Es finden jährlich einige Gottesdienste statt.

Kontaktadresse

Erzpriester Konstantinos Zarkanitis, siehe Ludwigshafen;
Gottesdienste (wenige Male im Jahr) in der evangelischen Gustav-Adolf-Kirche,
Heinrichstr. 22, 68642 Bürstadt

Darmstadt-Eberstadt, Gemeinde des Heiligen Nikolaos

Der Pfarrbezirk der Griechisch-Orthodoxen Gemeinde des Hl. Nikolaos umfasst die Stadt Darmstadt und ihre Umgebung, z.B. auch Walldorf und Kelsterbach (als eigens aufgeführte Gottesdienstorte). Zur Gemeinde zählen rund 1.500 Gemeindeglieder. 2013 übernahm die Gemeinde die römisch-katholische Kirche „St. Petrus Canisius“ in Darmstadt-Eberstadt, in der sie bis dahin zu Gast war und weihte sie dem heiligen Nikolaus.

Kontaktadressen

Kirche des Hl. Nikolaos, Gemeindezentrum und Pfarrbüro:

Heinrich-Delp-Str. 235, 64297 Darmstadt-Eberstadt

Tel.: 06151 1523073, Fax: 06151 9698371

E-Mail: darmstadt@orthodoxie.net

www.darmstadt-orthodoxie.net

Bürostunde täglich nach Absprache; Pfarrer: Archimandrit Myron Kalaitzis, Mobil: 01577 8962244;

Göttliche Liturgie (Gottesdienst): jeden 1. und 3. Sonntag um 11 Uhr; ansonsten, wie auch an hohen

Festtagen um 8 Uhr; Vesper: jeden Samstag um 18 Uhr.

Gottesdienst in Walldorf am 4. Sonntag im Monat sowie an hohen kirchlichen Festen ab 13 Uhr in der evangelischen Kirche, Ludwigstraße 64, 64546 Mörfelden-Walldorf (siehe dort);

in Kelsterbach einmal monatlich in der Friedhofskapelle (siehe dort).

Frankfurt am Main

In Frankfurt am Main existieren für die knapp 9.000 hier lebenden Griech*innen zwei eigenständige griechische orthodoxe Gemeinden, die der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland in Bonn unterstehen.

Frankfurt/M., Gemeinde „Hl. Georgios“

Schon zwischen den beiden Weltkriegen kamen über Leipzig griechische Pelzhändler nach Frankfurt am Main. Die Griech*innen bildeten also eine Gemeinde, die über einen langen Zeitraum gewachsen ist. Unter ihnen sind viele Selbständige und Freiberufliche. 1947 wurde die Griechisch-Orthodoxe Gemeinde offiziell gegründet. Anfang der fünfziger Jahre bekam die Gemeinde von der Stadt Frankfurt am Main die vom Krieg beschädigte Orangerie im Grüneburgpark angeboten, die sie in Eigenregie zu einer Kapelle umfunktionierte. Es war der erste und für lange Zeit einzige Versammlungsort der Griech*innen in Hessen. Das kollektive Gedächtnis vieler Griech*innen, die hier heirateten oder ihre Kinder taufen ließen, ist also an diesen Ort gebunden.

Weil eine Unterkellerung fehlte, bekamen die Wände der alten Orangerie Risse und drohten sich zu verschieben. Langwierigen Verhandlungen ist es zu verdanken, dass die Gemeinde am gleichen Ort eine neue Kirche in traditionellem Stil bauen konnte, die 1996 eingeweiht wurde. Sie besitzt vier vergoldete Kuppeln, auf denen das griechisch-orthodoxe Kreuz angebracht ist. Pfarrer der Gemeinde ist Erzpriester Prof. Dr. Philippos Savvopoulos.

Die Kirche finanziert sich ausschließlich über freiwillige Spenden, Kerzenverkauf und Kollekten. Über mangelnden Kirchenbesuch kann sich der Pfarrer nicht beklagen. Stehend finden ungefähr 200 - 300 Menschen Platz - und dieser ist an den Sonntagen fast immer ausgenutzt. Zur Mitternachtsmesse an Ostern, dem höchsten Fest, kommen bis zu 5.000 Menschen.

Im außerreligiösen Tätigkeitsfeld wird für die einzelnen Altersgruppen muttersprachlicher Unterricht

angeboten, sowie Musikunterricht auf griechischen Instrumenten und Folkloretanz. Besondere Erwähnung verdient die Zusammenarbeit mit der griechischen Schule in Griesheim. Seit Juni 1993 genehmigt ein Erlass des hessischen Erziehungsministeriums orthodoxen Religionsunterricht bei mehr als acht orthodoxen Schüler*innen pro Schule.

Kontaktadresse

Griechische Orthodoxe Gemeinde Apostel Andreas und Hl. Georgios im Grüneburgpark;
Kirche des Hl. Georgios zu Frankfurt am Main, auch Pfarrbüro und Gemeindezentrum:
Sebastian-Rinz-Str. 2a, 60323 Frankfurt am Main, RMV: Bus Linie 36, Haltestelle Palmengarten
Tel.: 06142 68992, Fax: 06142 173944
E-Mail: info@orthodoxie-online.de
<http://www.orthodoxie-online.de/>

Göttliche Liturgie: Sonntags und an großen Festtagen um 8.30 Uhr; Vesper: Samstags 17.30 Uhr sowie an Vortagen großer Feste um 18 Uhr; Beichte: jeden 1. Sonntag im Monat um 17 Uhr
Pfarrer: Erzpriester Prof. Dr. Philippos Savvopoulos
Jahnstr. 11, 65428 Rüsselsheim am Main
Tel.: 06142 68992, Fax: 06142 173944

Frankfurt/M., Gemeinde „Heiliger Prophet Elias“

Aufgrund der gewachsenen griechischen Gemeinde war es notwendig, Mitte der siebziger Jahre einen neuen Ort für Gottesdienste zu finden. 1974 wurde die zweite griechische Gemeinde Gast der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde in Frankfurt-Bockenheim. 1998 erwarb die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland vom Evangelischen Regionalverband Frankfurt bzw. der Stadt Frankfurt das Erbbaurecht und die Dreifaltigkeitskirche. Die Kirche inklusive des Gemeindezentrums wurde in den vergangenen Jahren grundlegend renoviert.

Die Kirche mit günstigem Verkehrsanschluss am Westbahnhof wird von allen Altersgruppen besucht. Sonntags kommen durchschnittlich 700 - 900 Gläubige. Für die Gläubigen ist die Kirche ein wichtiger Treffpunkt. Nach der Liturgie werden Neuigkeiten ausgetauscht, und es wird über Entwicklungen im Herkunftsland diskutiert. Inzwischen gehören eine Reihe orthodoxer Christinnen und Christen nichtgriechischer Nationalität zur Gemeinde, darunter auch Deutsche. Der Wandel in der Gemeinde ist auch dadurch gekennzeichnet, dass der sonntägliche Gottesdienst zweisprachig (Griechisch - Deutsch) gefeiert wird und einmal im Monat ganz in deutscher Sprache.

Die Kirche bedeutet in der Diaspora eine Art zweite Heimat. Es gibt eine rege Gemeindegemeinschaft, bestehend aus Frauengruppen, katechetischem Unterricht für Kinder, Jugendarbeit sowie regelmäßige ökumenische Kontakte durch die Mitgliedschaft der Gemeinde in der ACK Frankfurt. Gelegentlich kommt es zu einer Beteiligung an ökumenischen Gottesdiensten. Archimandrit Gregorios Sorovakos vertritt als für Hessen zuständiger Bischofsvikar die Griechisch-Orthodoxe Metropole in der ACK Hessen-Rhein Hessen und ist Qua Amt Vorsitzender des Panorthodoxen Konvents in Frankfurt am Main.

Kontaktadresse

Griechische Orthodoxe Gemeinde „Prophet Elias“ (Bockenheim), Griechische Orthodoxe Kirche und Pfarrbüro (Bürostunde täglich nach Absprache), Solmsstr. 1, 60486 Frankfurt am Main, Haltestelle Westbahnhof
Tel.: 069 777412; Fax: 069 97789643
E-Mail: info@prophet-elias.de oder sekretariat@prophet-elias.de
<https://www.prophet-elias.de>

Göttliche Liturgie: Sonntags und an großen Festtagen um 9.00 Uhr, Vesper: Samstags sowie an den Vortagen großer Feste um 18 Uhr

Pfarrer: Pater Gregorios Sorovakos, Tel. 069 777412 (tel. erreichbar Mi und Fr 16-18 Uhr)

E-Mail: pfarrer@prophet-elias.de oder g.sorovakos@orthodoxie.net

Frankfurt-Flughafen, Kapelle „Erzengel Gabriel“

Bis etwa 2014 gab es eine orthodoxe Flughafenkapelle (Flughafen 60549 Frankfurt/M., Terminal 1, Halle B, 1. Stock), die von der Frankfurter Prophet-Elias-Gemeinde aus betreut wurde.

Frankfurt am Main, Rumänische Kirchengemeinde „Entschlafung der Gottesmutter“

Diese, der rumänisch-orthodoxen Exilskirche entstammende Gemeinde (vgl. die Darstellung zu Herkunft und Selbstverständnis der Rumänischen Orthodoxen Kirche, S. 41 ff.) gehört zum Rumänischen Vikariat der Griechisch-Orthodoxen Metropolie, untersteht kirchenrechtlich also letztlich dem Ökumenischen Patriarchat (daher der Hinweis an dieser Stelle), wird aber aus inhaltlichen Gründen (Sprache, Herkunft) im Anschluss an die Aufzählung der rumänischen orthodoxen Gemeinden in unseren Kirchengebieten aufgeführt. Nähere Informationen und Kontaktadresse daher auf S. 46.

Fulda

Der Gottesdienstort wird von Würzburg aus versorgt.

Kontaktadresse

Siehe Würzburg; Göttliche Liturgie: jeden ersten Samstag im Monat um 9.30 Uhr in der römisch- katholischen Severikirche, Severiweg 3, 36043 Fulda

Gießen, Gemeinde der Hl. Anargyroi Cosmas und Damian

Gießen ist Sitz der griechisch-orthodoxen Gemeinde der „Heiligen Anargyroi Cosmas und Damian“. Früher in Wetzlar beheimatet, wurden die Gottesdienstorte Herborn und Wetzlar während der Corona-Pandemie aufgegeben und der Sitz der Gemeinde in den früheren Gottesdienstort Gießen verlegt. Der Name „Anargyroi“ bedeutet „uneigennützig Ärzte“ und bezieht sich auf die heiligen Cosmas und Damian (3. Jh.), die als Ärzte zahlreiche arme Kranke unentgeltlich behandelten, viele von ihnen so vom Christentum überzeugten und 303 in einer Christenverfolgung das Martyrium erlitten.

Kontaktadresse

Pfarrbüro (Bürostunde nach Absprache): Spitzwegring 137, Gießen

Tel.: 0641 97279380; Mobil: 0176 32578512

E-Mail: wetzlar@orthodoxie.net

Göttliche Liturgie: jeden Sonntag um 12 Uhr in der evangelischen Petruskirche

Wartweg 9, 35392 Gießen; Pfarrer: Archimandrit Arsenios Karatzas

Kassel

In Kassel existieren zwei griechisch-orthodoxe Gemeinden, eine davon wird von Hannover aus versorgt.

Kontaktadresse

Pfarrbüro: Hainhölzer Str. 4, 30159 Hannover

Tel. 0511 17060, Fax: 0511 7602262

E-Mail: hannover@orthodoxie.net

www.hannover-orthodoxie.blogspot.com

Pfarrer: Archimandrit Gerasimos Frangulakis und Erzpriester Alexandros Simeonidis

Der Gottesdienstort der anderen Gemeinde ist die Alte Brüderkirche. Diese Gemeinde ist eine Filialgemeinde der Gemeinde in Bebra und Mitglied der ACK Kassel.

Kontaktadresse

Gottesdienstort Alte Brüderkirche, Steinweg, 34117 Kassel;

Hr. George Mavrommatis, Friedrich-Ebert-Allee 21, 34225 Baunatal; Tel. 0561 492741

Kelsterbach, Gemeinde des Heiligen Erzengels Michael

Einmal im Monat trifft sich die Gemeinde zum Gottesdienst in der Friedhofskapelle. Sie wird von Pfarrer Myron Kalaitzis aus Darmstadt-Eberstadt mitversorgt.

Kontaktadresse

siehe Darmstadt-Eberstadt

Ludwigshafen und Mannheim

Obwohl beide Städte außerhalb unserer Kirchengebiete liegen, werden die griechisch-orthodoxen Pfarrämter hier aufgeführt, da von ihnen aus Gottesdienstorte in unserem Bereich versorgt werden.

Ludwigshafen, Gemeinde „Verkündigung der Gottesgebälerin“

Kontaktadressen

Gemeinde „Verkündigung der Gottesgebälerin“, Hohenzollernstr. 2, 67063 Ludwigshafen

Tel.: 0621 564310, Fax: 0621 542720

Göttliche Liturgie: Sonntags von 9 - 11.30 Uhr in der orthodoxen Kirche

„Verkündigung der Gottesgebälerin“

Pfarrer: Erzpriester Konstantinos Zarkanitis, Königstr. 61, 67067 Ludwigshafen

Tel./Fax: 0621 542720, Mobil: 0172 6269159

Mannheim, Gemeinde der Erhöhung des Heiligen Kreuzes zu Mannheim

Kontaktadresse

Kirche der Erhöhung des Heiligen Kreuzes zu Mannheim, Spiegelstr. 4, 68305 Mannheim;

Göttliche Liturgie: jeden Sonntag um 9 Uhr; an hohen Festtagen (werktags) um 9 Uhr in der Kapelle des Hl. Johannes des Russen im Gemeindezentrum; Vesper: Samstags 17 Uhr (Nov.-März) bzw. 18 Uhr (April-Oktober); Bittkanon: Mi. 17 Uhr (in der Kapelle des Hl. Johannes des Russen im Gemeindezentrum)

Pfarrbüro (Bürostunden täglich nach Absprache) und Gemeindezentrum:

Scharhofer Str. 17, 68307 Mannheim-Sandhofen

Tel. 0621 7990561, Fax: 0621 7990562

E-Mail: mannheim@orthodoxie.net

www.orthodoxie-ma.de

Pfarrer: Erzpriester Dr. Georgios Basioudis

Maintal

Der Gottesdienstort wird von Offenbach aus versorgt.

Kontaktadresse

siehe Offenbach; Göttliche Liturgie jeden 2. und 4. Sonntag im Monat in der Alten Evangelischen Kirche, Kirchgasse 20, 63477 Maintal-Dörnigheim

Offenbach/M., Gemeinde „Allerheiligen“

Nachdem es in den 1950er und 1960er Jahren zu einer verstärkten Zuwanderung von „Gastarbeitern“ aus Griechenland auch in den Raum Offenbach gekommen war, erfolgte 1973 die Gründung der Gemeinde, die zunächst gemeinsam mit Darmstadt von einem Priester betreut wurde. 1975 wurde die Gemeinde von Darmstadt getrennt und selbständig. Seit Anfang der 1970er Jahre mietete die Gemeinde die Kapelle der römisch-katholischen Kirchengemeinde St. Konrad, um darin ihre Gottesdienste zu feiern. 1975 erwarb sie die Kapelle, gestaltete sie zur Kirche „Allerheiligen“ um und baute 1996 drei Gemeinderäume mit Küche und Toiletten an.

Seit 1987 versieht Erzpriester Panagiotis Koniaris den Dienst in der Gemeinde. Sein Pfarrbezirk umfasst die beiden eigenständigen Kirchengemeinden „Allerheiligen“ in Offenbach (wazu auch Heusenstamm, Obertshausen, Hausen, Dietzenbach, Seligenstadt gehören) mit ca. 3.000 Kirchenmitgliedern sowie Maintal-Dörnigheim mit rund 300 Gläubigen. In Maintal ist die griechisch-orthodoxe Gemeinde in der alten Evangelischen Kirche am Main zu Gast.

In Offenbach wird jeden Sonntag nach dem Gottesdienst katechetischer Unterricht für Erwachsene (in deutscher Sprache) und für Kinder (in griechischer Sprache) angeboten. Die Beerdigungsfeiern finden jeweils in der orthodoxen Kirchengemeinde statt, so dass keine Probleme mit der zeitlichen Beschränkung auf den Friedhöfen auftauchen. Es gibt ein griechisches Bestattungsbüro in Offenbach, aber auch mit deutschen Bestattungsunternehmen gibt es keine Probleme.

Die Pflege von ökumenischen Kontakten ist trotz großem Interesse durch die Arbeitsbelastung des Priesters und Sprachprobleme eingeschränkt. Pfarrer Koniaris hat daher die ökumenischen Kontakte weitgehend an engagierte Gemeindemitglieder delegiert. Sowohl in Offenbach als auch in Maintal gibt es jeweils eine Person, die sich darum bemüht. In Offenbach bestehen lockere Kontakte zur

nachbarschaftlichen evangelischen Lukas- und Matthäusgemeinde sowie zur katholischen Gemeinde St. Franziskus, von der die griechisch-orthodoxe Gemeinde die Kapelle im Gersprenzweg kaufen konnte. In Maintal gibt es gute Kontakte zur evangelischen Gemeinde. Die griechisch-orthodoxe Gemeinde ist den evangelischen und katholischen Nachbargemeinden in Offenbach und Maintal dankbar für die Hilfe seit der Zeit des Aufbaus der Kirchengemeinde.

Kontaktadresse

Griechisch-Orthodoxe Gemeinde und Kirche „Allerheiligen“ zu Offenbach am Main sowie Pfarrbüro, Gersprenzweg 42, 63071 Offenbach-Tempelsee

Tel./Fax: 069 87876930 (Bürostunden Mo.-Fr. 8-13 Uhr); Gemeindezentrum: Adresse wie zuvor
Tel. 069 89999687; RMV: Mit S 8/9 bis OF-Marktplatz; umsteigen in Bus 101 Richtung OF- Bieber;
bis Haltestelle Wilhelm-Schramm-Straße

Göttliche Liturgie: Sonntags um 8.30 Uhr; an großen Festtagen (werktags) um 8 Uhr;
Vesper: am Vortag jedes großen Festes um 18 Uhr; Bittkanon an die Gottesmutter: Mi., 18 Uhr.
Gottesdienst in Maintal: siehe Maintal.

Pfarrer: Erzpriester Panagiotis Koniaris, Adresse/Tel. wie vor; Mobil: 0162 8189311

Rüsselsheim, Gemeinde „Erhöhung des Hl. Kreuzes“

Der Gottesdienstort wird von Wiesbaden aus versorgt.

Kontaktadresse

siehe Wiesbaden; Göttliche Liturgie sonntags 11.45 - 13 Uhr in der
Martin-Luther-Kirche, Gutenbergstr. 2, 65428 Rüsselsheim
Beichte: jeden Sonntag im Anschluss an die Göttliche Liturgie

Walldorf

Der Gottesdienstort wird von Darmstadt-Eberstadt aus versorgt.

Kontaktadresse

siehe Darmstadt; Göttliche Liturgie jeweils am 4. Sonntag im Monat ab 13 Uhr sowie an hohen
kirchlichen Festen in der evangelischen Kirche, Ludwigstraße 64, 64546 Mörfelden-Walldorf

Wiesbaden, Gemeinde „Heiliger Georgios“

Die Gemeinde „Heiliger Georgios“ ist Mitglied der ACK Wiesbaden.

Kontaktadressen

Kirche des Heiligen Georgios zu Wiesbaden, Gemeinde, Pfarrbüro
(Bürostunden Mi. und Fr. 17-19 Uhr), Rheingaustr. 170b, 65203 Wiesbaden

Tel. 0611 6099449; Fax: 0611 60868

www.heiliger-georgios-wiesbaden.de

Gemeindezentrum „Hl. Georgios“, Adresse wie zuvor; Tel. 0611 98879143

Göttliche Liturgie: jeden Sonntag und an hohen Festtagen 8 Uhr
Vesper: Samstags sowie an Vortagen großer Feste um 18 Uhr
Bittkanon an die Gottesmutter: Mi. und Fr. 18 Uhr, Beichte: täglich nach Vereinbarung
Pfarrer: Erzpriester Georgios Papassalouros, Rheingastr. 170 b, 65203 Wiesbaden-Biebrich
Tel.: 0611 602825, Fax: 0611 608681, Mobil: 0177 7602825

Worms

Der Gottesdienstort wird von Ludwigshafen aus versorgt.

Kontaktadresse

siehe Ludwigshafen; Göttliche Liturgie jeden zweiten Samstag im Monat,
Katholische Kirche St. Martin, Martingasse 4, 67547 Worms

Würzburg

An dieser Stelle werden die Kontaktdaten aufgeführt, da von Würzburg aus mehrere griechisch-orthodoxe Gottesdienstorte (u.a. Breuberg, Fulda) in den Kirchengebieten von EKHN und EKKW betreut werden.

Kontaktadresse

Gemeinde der Hll. Drei Hierarchen, Priester Martinos Petzold, Judenplan 2, 97084 Würzburg
Tel.: 0931 611670, Fax: 0931 7481979
E-Mail: m.petzold@orthodoxie.net

Die Rum-Orthodoxe Kirche von Antiochia

MS/JB

Herkunft und Selbstverständnis

Die Griechisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, die sich auch als „Rum-Orthodoxe Kirche“ bezeichnet, wird von Patriarch Johannes X. geleitet und ist ebenfalls der byzantinischen Tradition zuzurechnen. Bis ins 13. Jahrhundert war ihre Liturgiesprache das Syrische, dann setzte sich das Griechische durch. Im 19. Jahrhundert wurde es vom Arabischen verdrängt. Die Rum-Orthodoxe Kirche versteht sich seitdem als eine arabische Kirche. Auch der Klerus ist arabisch.

Die Kirche von Antiochia versteht sich - anders als die meisten anderen Kirchen der byzantinischen Tradition und die Armenische Kirche - nicht als Nationalkirche, sondern als Teil ihrer arabischen Umwelt. Ihre Heimat ist das heutige Syrien und der Libanon. Antiochia/Antakya, wo die Bezeichnung „Christen“ aufkam, liegt heute in der Türkei. Der Rum-Orthodoxen Kirche gelten die Apostel Petrus und Paulus als ihre Gründer. Johannes Chrysostomos, der aus Antiochia stammte, zählt zu ihren wichtigsten Heiligen. Heute residiert der Patriarch in Damaskus/Syrien.

In den 1940er Jahren ist in der Rum-Orthodoxen Kirche eine sehr aktive Jugendbewegung entstanden.

Ihr verdankt sie viele ihrer gegenwärtig führenden Persönlichkeiten. Die Orthodoxie wird als eine spirituelle und nicht als eine nationale Größe betrachtet. Die Kirche von Antiochia hat eigene Bildungseinrichtungen höheren Standards. Im ehemaligen Zisterzienserkloster Balamand bei Tripoli im Libanon betreibt sie eine eigene Universität, wo sie auch ihren Klerus ausbildet. Etwa 40 % der Studierenden an dieser Universität sind Muslime.

Die Rum-Orthodoxe Kirche führt einen intensiven Dialog mit dem Islam, den sie als „Dialog des Lebens“ versteht. Darin stellt sie ihre Identität als arabische Kirche heraus und formuliert, in einer bewussten Distanzierung vom Westen, einen christlichen Panarabismus. Der Dialog befasst sich vornehmlich mit politischen und gesellschaftlichen, nicht mit theologischen Themen. Obwohl der Dialog der Rum-Orthodoxen Kirche mit dem Islam nur aus der Situation des Nahen Ostens heraus verstanden werden kann, ist die Griechisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien gerade durch diesen Dialog für die Kirchen in Deutschland eine wichtige Gesprächspartnerin.

Die Rum-Orthodoxe Kirche gehört zu den Gründungskirchen des Ökumenischen Rats der Kirchen. Vor einigen Jahren nahm sie in der gespannten Situation zwischen dem ÖRK und den orthodoxen Kirchen eine vermittelnde Stellung ein. Sie ist ökumenisch stark im „Middle East Council of Churches“ engagiert. Aufgrund des Bürgerkriegs in Syrien und des verheerenden Erdbebens im Jahr 2023 war (und ist) die Lage in Syrien schwierig. Viele Christen haben das Land verlassen. Nach dem Sturz des Assad-Regimes Ende 2024 ist die Situation offen.

Die Kirchenleitung in Deutschland

Die Gemeinden in Deutschland gehören zur Antiochenisch-Orthodoxen Metropole für Deutschland und Mitteleuropa, der Metropolit Isaak (Barakat) vorsteht. Er hat seinen Sitz in Köln, Weihbischof Hanna (Haikal) in Berlin. Das Bundesland Nordrhein-Westfalen hat 2022 der Metropole den Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts verliehen.

In der Bundesrepublik Deutschland betreuen 27 Priester und drei Diakone die gegenwärtig 29 Gemeinden, u.a. in Hamburg, Bremen, Dortmund, Köln, Stuttgart, Heidelberg, Kassel, Butzbach und Wiesbaden. 2023 gründete die Metropole in Blankenbach-Dollendorf (Eifel) ein Kloster. Zur Zeit gehören dieser Kirche gut 100.000 Menschen an, durch die Flüchtlingsbewegungen allerdings mit stark zunehmender Tendenz: Studierende, Wissenschaftler*innen, Praktikant*innen, Geschäftsleute, sogenannte Gastarbeiter*innen und Asylsuchende aus dem Libanon, aus Syrien und vor allem der Türkei, die aufgrund erschwerter Lebensbedingungen oder der Bürgerkriege im Nahen Osten ihre Heimat verlassen haben. Die Rum-Orthodoxe Kirche hat relativ viele liturgische Texte ins Deutsche übertragen und verwendet sie zunehmend in der Liturgie. Sie betreibt eine rege Jugendarbeit. Ihre Mitglieder möchten ihren orthodoxen Glauben bewusst in Deutschland leben und verstehen sich längst nicht mehr als Exilkirche. Die Gemeinden der Rum-Orthodoxen Kirche sind in einem Rat der Gemeindevorsitzenden, einem Laiengremium, zusammengeschlossen.

Kontaktadresse

Rum-Orthodoxe Metropole für West-Deutschland und Mitteleuropa, Erzbischof Isaak (Barakat)

22 Avenue Kléber, F-75116 Paris

Tel.: 0033 1 45018356

Pfarrrei Hl. Dimitrios Köln, Geranien Weg 27-29, 50769 Köln

Tel.: 0221 705 035

E-Mail: info@rum-orthodox.de

www.rum-orthodox.de

Die Kirchenfreundschaft zwischen EKKW und Rum-Orthodoxer Kirche und der Antiochia-Arbeitskreis

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und die Rum-Orthodoxe Kirche von Antiochia haben 1992 freundschaftliche Beziehungen aufgenommen. Einmal im Jahr traf sich ein Freundeskreis. Gäste aus dem Orient wurden eingeladen, Vorträge zu Fragen des religiösen und sozialen Lebens der Rum-Orthodoxen Kirche gehalten. Es entstanden Partnerschaften zwischen Kirchenkreisen in Kurhessen-Waldeck und Diözesen in Syrien.

Ein landeskirchlicher Ausschuss koordiniert und begleitet die Arbeit. Viele Delegationsreisen aus der Landeskirche und der antiochenischen Kirche fanden zwischen 1992 bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges 2010 statt. Verschiedene Studienreisen von Gemeinden und kirchlichen Gruppen führten zu vielfältigen Kontakten und Gesprächen. Die Evangelische Akademie Hofgeismar bietet Tagungen zu ostkirchlichen Themen an und organisierte Studienreisen nach Syrien und in den Libanon. Seit 2010 finden vereinzelt noch Treffen in Kurhessen-Waldeck oder dem Libanon statt. Im Vordergrund der Freundschaft steht seither die Unterstützung der humanitären Arbeit im Bürgerkriegsland Syrien. Aktuell wird das kirchliche Krankenhaus in Al Hosn unterstützt.

Mehrere Studierende der Rum-Orthodoxen Kirche arbeiten an deutschen Universitäten, sie sind am Dialog mit evangelischer Theologie interessiert. Für beide Konfessionen kann das Zusammenleben, das Miteinander-Arbeiten und das gemeinsame Gebet von tiefer Bedeutung sein.

Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW

Im Gebiet von EKHN und EKKW bestehen Gemeinden in Kassel, Wiesbaden und Butzbach.

Butzbach, Gemeinde Hl. Petrus und Paulus

Etwa 130 Familien bilden die Gemeinde der Hl. Petrus und Paulus. Vor einigen Jahren konnte der langfristig geplante Bau der gleichnamigen Kirche samt Gemeindezentrum umgesetzt werden. 2024 wurde die Kirche feierlich geweiht. Die Butzbacher Gemeinde ist in der lokalen Ökumene (ACK Wetterau) sehr engagiert. Sie feiert jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Kontaktadresse

Pfarrrei der Heiligen Petrus und Paulus, Gemeinde der Antiochenisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und Mitteleuropa, Himmrichsweg 10, 35510 Butzbach

Tel. 0177 2925989

E-Mail: info@petruspaulus.de

<https://petruspaulus.de>

<https://rum-orthodox.de/gemeinden/butzbach>

[Instagram.com/stpetrus.paulus.butzbach](https://www.instagram.com/stpetrus.paulus.butzbach)

<https://www.facebook.com/St.Petrus.und.Paulus.Kirche.in.Butzbach/>

Gottesdienst: Sonntags um 9.00 Uhr

Pfarrer: Priester Nicolas Esber

E-Mail: ne@rum-orthodox.de

Mobil: 0157 53653294

Vorstandsvorsitzender: Jason Özogul

Kassel, Gemeinde St. Nikolaus

Die Gemeinde feiert ihre Gottesdienste (Sprachen Arabisch und Deutsch) in der Evangelischen Marienkirche.

Kontaktadresse

Gottesdienstort: Kirchgasse 1, 34123 Kassel; Issa Abboud
E-Mail: kassel@rum-orthodox.de
Dr. Matanious Kailouh, Dr.-Born-Str., 34537 Bad Wildungen
Mobil: 0178 9189182
<http://rum-orthodox.de/gemeinden/kassel>
Pfarrer: Erzpriester Stephanus Ifram
Tel.: 0152 22545987
E-Mail: si@rum-orthodox.de

Wiesbaden, Gemeinde des Hl. Johannes Chrysostomos

Die Gemeinde wird von Pfarrer Nicolas Esber, Butzbach, mitbetreut. Sie feiert ihre Gottesdienste in der evangelischen Heilig-Geist-Kirche, Am Kupferberg 2 und ist in der lokalen Ökumene (ACK Wiesbaden) aktiv.

Kontaktadressen

Griechisch-Orthodoxe Kirche von Antiochia, Pfarrei des Heiligen Johannes Chrysostomos,
Am Kupferberg 2, 65187 Wiesbaden
E-Mail: wiesbaden@rum-orthodox.de

Gottesdienst: sonntags 1-2 Mal im Monat um 12.30 Uhr (vgl. Gottesdienstplan auf <http://rum-orthodox.de/gemeinden/wiesbaden>)
Pfarrer: Nicolas Esber (siehe Butzbach); Vorsitzender des Gemeindevorstands: Can Konsul,
Walter-Hallstein-Str. 8, 65197 Wiesbaden
Tel.: 0611 8410070, Mobil: 0174 7080003
E-Mail: can.konsul@web.de

Die Russische Orthodoxe Kirche

JB

Herkunft und Selbstverständnis

Die Russische Orthodoxe Kirche ist, gemessen an der Zahl ihrer Mitglieder, die weltweit größte orthodoxe Kirche. Ihre Geschichte beginnt mit der Taufe des Großfürsten Wladimir von Kiew im Jahre 988. Nachdem Kiew im 13. Jahrhundert während des Mongolensturms zerstört worden war, verlagerte man das kirchliche Zentrum nach Moskau. Nach dem Fall Konstantinopels 1453 kam in Russland die Theorie von Moskau als dem „3. Rom“ auf, gestützt durch die Heirat von Großfürst Ivan III. mit der

Fürstentochter Zoe, die aus dem byzantinischen Kaisergeschlecht stammte. 1589 weihte der Ökumenische Patriarch Jeremias II. Hiob, den Metropolit von Moskau, zum Patriarchen. Damit wurde auch die Russische Orthodoxe Kirche in den Rang eines Patriarchats erhoben. Ihr gegenwärtiges Oberhaupt ist Patriarch Kyrill. Die Russische Orthodoxe Kirche führt seit 1959 einen theologischen Dialog mit der EKD.

Die Kirchenleitung der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats in Deutschland

Das erste Gotteshaus der Russischen Orthodoxen Kirche in Deutschland wurde 1718 in Potsdam als Hauskirche errichtet, nachdem Zar Peter dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. eine Einheit von 55 Grenadieren für dessen Paradedruppe, die „Langen Kerls“, überlassen hatte. Die Kirchen, die danach vor allem im Laufe des 19. Jahrhunderts in Deutschland gebaut wurden, waren keine Gemeindecirchen, sondern entstanden wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen deutscher und russischer Adelsfamilien: Es waren zumeist Grabkapellen (Wiesbaden) oder Kirchen in Kurorten mit vielen russischen Gästen (Bad Ems, Bad Homburg, Bad Nauheim).

Die Oktoberrevolution 1917 wirkte sich auch auf die Russische Orthodoxe Kirche bis hin nach Deutschland aus. Seit Anfang der 1920er Jahre kamen Hunderttausende russischer Emigranten nach Deutschland. Obwohl die meisten von ihnen wegen der schwierigen wirtschaftlichen Situation vor allem nach Nordamerika weiterzogen, entstanden unter den hier Gebliebenen die ersten Gemeinden. Anfang der 1970er Jahre gründete die Russische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats (MP) in Düsseldorf einen Bischofssitz für ihre in der Bundesrepublik existierenden Gemeinden. Zunächst war Erzbischof Alexeij (van der Mensbrugghe) oberster Repräsentant seiner Kirche im Westen Deutschlands. Nach seinem Tod wurde der 2014 verstorbene Erzbischof Longin (Talypin) zum Nachfolger ernannt. Nach der Wiedervereinigung leitete der zuständige Erzbischof für Berlin und ganz Deutschland mit Sitz in Berlin-Karlshorst, Erzbischof Feofan (Galinskij), die deutsche Eparchie der Russischen Orthodoxen Kirche MP. Sein Nachfolger ist Erzbischof Tichon (Saizew). Die deutsche Diözese ist in sechs Dekanate gegliedert und umfasst insgesamt 106 Gemeinden sowie ein Männerkloster.

Kontaktadresse

Berliner Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche in Deutschland, Erzbischof Tichon von Berlin und Deutschland, Diözesanverwaltung und -kanzlei, Wildensteiner Straße 10-12, 10318 Berlin

Tel.: 030 50379488, Fax 5098153

E-Mail: dioezese@rokmp.de

<https://rokmp.de/de/eparhiya>

Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland

Nach der Russischen Revolution von 1917 flohen viele Orthodoxe ins Ausland. Die Kirche des Moskauer Patriarchats konnte zu ihnen den Kontakt nicht aufrechterhalten: Da sie andererseits von Seiten des bolschewistischen Staates gezwungen war, ihre Loyalität gegenüber der Regierung zum Ausdruck zu bringen, lehnten es zunehmend viele Exulanten ab, sich weiterhin der Russischen Orthodoxen Kirche unterzuordnen.

Die bereits in der Zeit der Revolution entstandenen Kirchenstrukturen in jenen Gebieten, die der Kontrolle der Moskauer Kirchenleitung entzogen waren, verfestigten sich im Laufe der Zeit zur „Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland“ (heutiger Sitz in New York). Zu ihrem Selbstverständnis gehörte eine scharfe Ablehnung des Moskauer Patriarchats sowie der ökumenischen Bewegung.

Nach jahrelangen intensiven Verhandlungen und Gesprächen haben sich die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland und das Moskauer Patriarchat im Jahr 2007 verständigt, die kanonische Gemeinschaft (d.h. vor allem die eucharistische Gemeinschaft) wiederherzustellen. Diese Überwindung der Trennung innerhalb der russischen Orthodoxie wurde zum Hochfest Christi Himmelfahrt 2007 in einem feierlichen Gottesdienst in der Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau vom Moskauer Patriarchen Aleksij II. und dem Oberhaupt der Auslandskirche, Metropolit Lawr von Ostamerika und New York, besiegelt, indem sie den „Akt der kanonischen Gemeinschaft“ unterzeichneten. Damit ist die Russisch-Orthodoxe Kirche geistlich und kanonisch wiedervereinigt, die Auslandskirche bleibt als eigenständige administrative Einheit bestehen. Das deutsche Bistum der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland wird von Metropolit Mark (Arndt) geleitet.

Kontaktadresse

Bistum der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, Metropolit Mark von Berlin und Deutschland,
Diözesanverwaltung, Hofbauernstr. 26, 81247 München
Tel.: 089 20319085, Fax: 089 886777
E-Mail: hiobmon@rocor.de
www.rocor.de

Gemeinden des Moskauer Patriarchats im Gebiet von EKHN und EKKW

Im Bereich von EKHN und EKKW gibt es Gemeinden des Moskauer Patriarchats in Frankfurt/Main, Bad Hersfeld, Fulda, Gießen, Kassel und Mainz.

Bad Hersfeld, Russische Orthodoxe Kirchengemeinde

Kontaktadresse

Wilhelm-Engelhardt-Straße 32, 36251 Bad Hersfeld
Der Gottesdienst wird auf Russisch und Deutsch abgehalten.
Tel.: 0172 7628199 oder 06648 6281738

Dieburg, Russische Orthodoxe Gemeinde des Hl. Luka

Die zur Berliner Diözese gehörende Gemeinde hat ihre Räume im Dieburger Kapuziner-Kloster.

Kontaktadresse

Minnefeld 36, 64807 Dieburg
Tel. 01523 5804487
<http://www.dieburg-orthodox.de>

Frankfurt/M., Russisch-Orthodoxe Gemeinde der Hll. Hieromärtyrer Kiprianos und Märtyrerin Iustina

Im Jahr 2003 konstituierte sich eine Gemeinde des Moskauer Patriarchats in Frankfurt/Main. Die Gottesdienste fanden bis Februar 2021 in der Ev. Matthäuskirche, Friedrich-Ebert-Anlage 33, 60327 Frankfurt/M., statt. Die Gemeinde ist Mitglied des Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden Rhein-Main. Gegenwärtig trifft sich die Gemeinde in der Fuldaer Str. 20, 60386 Frankfurt am Main.

Kontaktadressen

Gottesdienst: sonntags 9 Uhr und 17 Uhr am Vorabend in der Fuldaer Str. 20,
60386 Frankfurt am Main;
Erzpriester Nikolaj Sudosa, 069 71169282; Mobil: 0152 33732141
E-Mail: sudosa@mail.ru
Diakon und Vorstandsmitglied Jewgenis Schartner, E-Mail: schartner74@gmail.com
<http://www.frankfurt.orthodoxy.ru>

Fulda, Gemeinde zu Ehren des Festes Begegnung des Herrn

Die Gemeinde konstituierte sich 2006 und ist zu Gast in den Räumen des Caritasverbandes für die Diözese Fulda.

Kontaktadresse

Gemeinde zu Ehren des Festes Begegnung des Herrn, Ratgarstr. 13, 36037 Fulda
Tel.: 0661 38135, Fax 06648 629532
orthodoxie-fulda.de

Gottesdienste in den Räumen des Caritasverbandes in der Ratgarstraße
(Hinweise auf der Homepage).
Pfarrer: Priester Eduard Ziske, Sebastianstr. 15, 36137 Großenlüder
Tel.: 06648 629532; Gemeindevorstand: Frau Lubow Brand

Gießen, Gemeinde zu Ehren der Shirovizer Gottesmutterikone

Die Gemeinde konstituierte sich 2007 und feiert ihre Gottesdienste seitdem in Räumen der Evangelischen Paulusgemeinde in der Egerländerstraße.

Kontaktadresse

Gemeinde zu Ehren der Shirovizer Gottesmutterikone
Gottesdienstort: Egerländerstr. 6, 35396 Gießen
Tel. 0641 25039097
www.giessen.orthodoxy.ru

Gottesdienst: Samstags um 9.30 Uhr; außerdem am 7. und 19. Januar (Weihnachtsfest und Taufe Jesu) sowie Ostergottesdienst nach russischen Festkalender am orth. Ostersonntag um 12 Uhr
Pfarrer: Mönchspriester Kiprian (Heinrich)

Kassel, Gemeinde der Hll. Neumärtyrer von Russland

Die Gemeinde feiert ihre Gottesdienste (in russischer und deutscher Sprache) in der Alten Brüderkirche im Steinweg.

Kontaktadresse

Gemeinde der Hll. Neumärtyrer von Russland
Gottesdienstort: Alte Brüderkirche, Steinweg, 34117 Kassel
Pfarrer: Priester Eduard Ziske, Sebastianstr. 15, 36137 Großenlüder

Tel. 06648 629532
www.rpz-kassel.de

Mainz, Orthodoxe Gemeinde Heiliger Christophorus

Die Gemeinde Heiliger Christophorus entstand 1991 aus Teilnehmenden eines Deutsch-als-Fremdsprache-Kurses an der Volkshochschule Mainz unter Leitung von Johannes Nothhaas. Nachdem in den ersten Jahren nur Predigtgottesdienste stattgefunden hatten, wurde Nothhaas 1995 durch Erzbischof Feofan zum Priester geweiht.

Die Gemeinde war anfangs zu Gast in der katholischen Christophoruskirche in Mainz im Stadtzentrum am Karmeliterplatz, seit 2013 in der katholischen Kirche St. Jakobus in der Berliner Straße. Sie ist Mitglied in der ACK Mainz. Wichtig war Pfarrer Nothhaas, der 2019 verstorben ist, vor allem die pastorale und liturgische Ausbildung der jungen Erwachsenen sowie der Austausch und die Teilnahme an Seminaren der Fachbereiche evangelische und katholische Theologie an der Universität Mainz. Seit 2021 ist Priester Matthias Froese der Gemeindepfarrer.

Kontaktadresse

Orthodoxe Gemeinde Heiliger Christophorus, Berliner Str. 39 a, 55131 Mainz
Tel.: 06131 35925
E-Mail: <https://mainz-orthodoxie.de/kontakt-zum-priester/>
www.mainz-orthodoxie.de

Gottesdienste: Sonntags 9.30 Uhr

Pfarrer Matthias Froese, erreichbar über das E-Mail-Kontaktformular (s.o.) oder 0175 2257072 oder täglich von 9-10 Uhr unter 06753 9640875

Subdiakon Gerald Lütkenau, Tel.: 02664 6159

E-Mail: rgerald@gmx.de

Worms, Russische Orthodoxe Gemeinde zu Ehren der Drei Hierarchen Basilius der Große, Gregorius der Theologe und Johannes Chrysostomus

Kontaktadresse

Heidenturmkirche St. Paulus, Paulusplatz 2-4, 67547 Worms
E-Mail: prihod.worms@yandex.ru
<http://prihod-worms.cerkov.ru/>

Gemeinden der Auslandskirche im Gebiet von EKHN und EKKW

Im Bereich von EKHN und EKKW existieren Gemeinden der Auslandskirche in Bad Ems, Bad Homburg, Bad Nauheim, Darmstadt, Frankfurt am Main-Hausen, Kassel und Wiesbaden.

Bad Ems, Kirche der Heiligen Märtyrerin Kaiserin Alexandra in der Stadt Bad Ems

Die von 1874-1876 erbaute Kaiserin-Alexandra-Kirche ist der gleichnamigen Märtyrerin (der Überlieferung nach Ehefrau des Kaisers Diokletian) geweiht und zugleich Gedenkort Kaiserin Alexandras, der Tochter des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise, und Ehefrau von

Zar Nikolaus I. Über 100 Mitglieder halten sich heute zu der Gemeinde.

Kontaktadresse

Hl. Alexandra-Kirche, Wilhelmsallee 12, 56130 Bad Ems;
Gottesdienst: Göttliche Liturgie sonntags 10 Uhr; Nachtwache (vigil) samstags 17 Uhr; Liturgie der vorgeweihten Gaben mittwochs und freitags 8 Uhr; weitere Gottesdienste sowie detaillierte Angaben unter <http://www.ruskirche-bad-ems.de/index.php/de/gottesdienstplaene>
Pfarrer: Priester Boris Zdrobau
Tel.: 02603 4491, Mobil: 0178 7178780

Bad Homburg, Allerheiligen-Kirche

Kontaktadresse

Allerheiligen-Kirche, Am Kurpark, 61348 Bad Homburg; Gottesdienst: siehe Frankfurt/M.-Hausen;
Vorsteher: Erzpriester Dimitrij Graf Ignatiew, Am Elisabethenbrunnen 4, 61348 Bad Homburg;
Tel.: 06172 - 456209

Bad Nauheim, Kirche des Hl. Innokenti und des Hl. Seraphim von Sarov

Kontaktadresse

Kirche des Hl. Innokenti und des Hl. Seraphim von Sarov, Reinhardstr. 12, 61231 Bad Nauheim;
Gottesdienst: siehe Frankfurt am Main-Hausen;
Pfarrer: Erzpriester Dimitrij Graf Ignatiew, Am Elisabethenbrunnen 4, 61348 Bad Homburg
Tel.: 06172 456209

Darmstadt, Kirche der Hl. Maria Magdalena

Die Kirche der Hl. Maria Magdalena (im Volksmund „Russische Kapelle“ genannt) auf der Mathildenhöhe ist eines der imposantesten Bauwerke Darmstadts. Erbaut wurde sie 1897-1899 auf Veranlassung des letzten russischen Zaren Nikolaus II. und Zarin Alexandra (geborene Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt).

Kontaktadressen

Kirche der Hl. Maria Magdalena, Mathildenhöhe, 64287 Darmstadt
Öffnungszeiten der Kirche: Dienstag bis Samstag 10 bis 16 Uhr; Sonntag (wegen Gottesdienst) von 14 bis 16 Uhr geöffnet; Montag geschlossen. Mittagspause von 13 bis 14 Uhr.

Gottesdienste: Göttliche Liturgie sonntags 10 Uhr; Angaben zu weiteren Gottesdiensten unter <http://darmstadt-church.de/gottesdienste>

Pfarrer: Erzpriester Ioann Grintschuk, Nikolaiweg 18, 64287 Darmstadt

Tel.: 06151 9510785, Mobil: 0160 1146516, E-Mail: erzpriester.ioann@darmstadt-church.de

Priester Konstantin Grintschuk

Tel.: 06151 4286972, Mobil: 0160 2865395; E-Mail: priester.konstantin@darmstadt-church.de

Diakon Michail Iryshchuk Tel.: 0621 6719860

Frankfurt am Main-Hausen, Russisch-Orthodoxe Gemeinde des Hl. Nikolaus von Myra

Die Gründung der Gemeinde der Auslandskirche in Frankfurt vor Jahrzehnten und der folgende Bau der St.-Nikolaus-Kirche gingen wesentlich auf den heutigen Gemeindepfarrer Erzpriester Dimitri Graf Ignatiew und dessen Vater zurück. Inzwischen stehen Erzpriester Graf Ignatiew (*1934) Priester Georg Poloczek und Diakon Igot Taichrew zur Seite. Für Fragen administrativer und organisatorischer Art sind zuständig: Kirchenältester Michael Gorachek; Schatzmeisterin Tatjana Schimenchik.

Kontaktadressen

Kirche St Nikolaus, Am Industriebhof 18, 60487 Frankfurt-Hausen

Tel.: 069 7894140, Fax: 069 78809931

E-Mail: russische.orthodoxe.kirche@t-online.de

<https://www.roka-frankfurt.de/>

Pfarrer: Erzpriester Dimitrij Graf Ignatiew, Am Elisabethenbrunnen 4, 61348 Bad Homburg

Tel.: 06172 456209, E-Mail: Graf.Ignatiew@t-online.de

Priester Georg Poloczek (nur in deutscher Sprache)

Tel.: 069 95158738; 0151 23417025; p-georg@roka-frankfurt.de

Diakon Igor Taichrew, Tel.: 0160 97075941, E-Mail: westwelt@mail.ru

Zu allen Fragen administrativer und organisatorischer Art wenden Sie sich an:

Kirchenältester Michael Gorachek, Tel.: 069 7894140, Mobil: 0177 7618570

E-Mail: michael.gorachek@googlemail.com

Kassel, Gemeinde des Hl. Panteleimon

Die Gemeinde, die ihre Gottesdienste in der Alten Brüderkirche feiert, wird von Darmstadt aus versorgt.

Kontaktadresse

Gemeinde des Hl. Panteleimon, Alte Brüderkirche, 34117 Kassel; Pfr. siehe Darmstadt

Wiesbaden, Kirche der Hl. Elisabeth

Die Russisch-Orthodoxe Kirche auf dem Neroberg in Wiesbaden wurde 1847 bis 1855 auf Veranlassung von Herzog Adolf von Nassau aus Anlass des frühen Todes seiner Frau, der russischen Prinzessin und Nassauischen Herzogin Jelisawetwa [Elisabeth] Michailowna, Nichte der Zaren Alexander I. und Nikolaus I., als Grabeskirche für diese erbaut. Sie ist ein Wahrzeichen der Stadt. Von besonderer Bedeutung ist auch der Friedhof.

Kontaktadressen

Kirche der Hl. Elisabeth, Neroberg, Christian-Spielmann-Weg 1, Wiesbaden

Tel.: 0611 9590994

E-Mail: priestazaitsev@hotmail.com

<http://www.roc-wiesbaden.de> (nur auf Russisch)

Pfarrer: Erzpriester Ioann Grintschuk (siehe Darmstadt)

Priester Alexandre Zaitsev; Tel.: 0611 9590994; Diakon: Viktor Tsevelev

Die Orthodoxie in der Ukraine

JB/MB

Grundlegende Neubearbeitung durch DH 2024

Gegenwärtige Situation (Anfang 2025)

Eine grundlegende Neubearbeitung dieses Abschnitts wurde notwendig einerseits durch die innerkirchlichen Entwicklungen in der Ukraine seit 2018 inklusive ihrer Auswirkungen auf die gesamte orthodoxe Kirche, andererseits durch die völlig veränderte Situation der Gemeinden auch hierzulande in der Folge der Flucht vieler Menschen aus der Ukraine wegen des russischen Angriffskriegs seit dem 24. Februar 2022.

Die Überschrift unterscheidet sich dabei keineswegs zufällig von denen zu den anderen orthodoxen Kirchen. Die Situation der Orthodoxie in der Ukraine ist komplex. Derzeit kann man *drei unterschiedliche Jurisdiktionen* orthodoxer Provenienz unterscheiden, von denen eine allerdings von staatlicher Seite nicht anerkannt ist und auch von ihrer geringen Größe her kaum eine Rolle spielt.

Seitdem die Ukraine zur Sowjetunion gehörte, bis zum Beginn der 1990er Jahre, gab es als von den autokephalen Kirchen der byzantinischen Tradition anerkannte nur die *Ukrainisch Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats (UOK-MP)*. Mit dem Zusammenbruch der UdSSR etablierte sich in der Ukraine die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (UAOK) wieder, die zwar bereits in den 1920er Jahren gegründet worden war, aber während der sozialistischen Zeit im Exil existiert hatte. Außerdem kam es 1992 zum Konflikt zwischen dem damaligen Metropoliten der UOK-MP, der 1997 von Moskau exkommuniziert wurde und daraufhin eine eigene ukrainische orthodoxe Kirche gründete, die *Ukrainische Orthodoxe Kirche des Kiewer Patriarchats (UOK-KP)*. Beide letztgenannten Kirchen wurden von keiner anderen orthodoxen Kirche anerkannt und galten daher als unkanonisch.

Diese Situation änderte sich im Jahr 2018, als auf Bitten des damaligen ukrainischen Präsidenten Poroschenko das Ökumenische Patriarchat diese drei orthodoxen Kirchen zu einem 'Vereinigungskonzil' einlud. Dabei vereinigten sich die beiden unkanonischen Kirchen zur *Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU)*, die im Januar 2019 von Konstantinopel die Autokephalie verliehen bekam (allerdings bis heute nicht von allen orthodoxen Kirchen anerkannt), während die UOK als autonome Kirche in der Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats bestehen blieb. Das zunächst in der OKU aufgegangene Kiewer Patriarchat löste sich bereits 2019 wieder aus dieser Kirche heraus mit Patriarch Filaret (Denisenko) und wenigen Gefolgsleuten, wird aber weder kirchlich noch staatlicherseits anerkannt und spielt daher praktisch keine Rolle, hat aber eine Gemeinde in Deutschland.

Diese Vorgänge führten dazu, dass das Moskauer Patriarchat die Gemeinschaft mit dem Ökumenischen Patriarchat abbrach, da es die Ukraine als ihr ‚kanonisches Territorium‘ versteht und nach orthodoxer Auffassung der Vorsteher einer autokephalen Kirche auf dem Territorium einer anderen Kirche keinerlei Handlungsrechte hat. Das Patriarchat von Konstantinopel seinerseits pocht auf seine Rechte als ursprüngliche Mutterkirche von Moskau und hat die Übertragung der Jurisdiktion über die Metropole von Kiew aus dem 17. Jahrhundert rückgängig gemacht, aber die Gemeinschaft mit Moskau seinerseits nicht abgebrochen.

In der Gesamtorthodoxie gibt es seither eine Gruppe von autokephalen Kirchen, die die OKU anerkennen (Ökumenisches Patriarchat, Kirche von Griechenland, Patriarchat von Alexandria, Kirche von Zypern) und eine Gruppe, die die OKU nicht anerkennt (Patriarchat von Moskau, Kirche von Serbien, Kirche von Albanien, polnische Orthodoxe Kirche). Die übrigen orthodoxen Kirchen haben sich bisher nicht eindeutig in dieser Frage geäußert. In der Folge hat das Patriarchat von Moskau auch die Gemeinschaft mit allen orthodoxen Kirchen abgebrochen, die die OKU anerkennen.

In der Ukraine herrscht als Folge dieser Entwicklung eine Konkurrenzsituation zwischen den beiden

großen orthodoxen Kirchen, UOK und OKU, die durch den Angriff Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 noch verstärkt wurde. Die OKU wirft der UOK vor, mit dem Feind liiert zu sein, obwohl die Kirchenleitung bereits im Mai 2022 die Statuten änderte und sich von Moskau lossagte. Die UOK steht der OKU skeptisch gegenüber u.a. aufgrund der während der unkanonischen Zeit durchgeführten, als ungültig betrachteten Weihen und aufgrund des teilweise umstrittenen Verhaltens im Hinblick auf Kirchenbesitz. Die UOK steht derzeit in der Ukraine unter großem Druck, da ein Gesetz verabschiedet wurde, das auf ein Verbot dieser Kirche zielt.

Außerdem gibt es vor allem in der Westukraine die mit der Römisch-Katholischen Kirche unierte „Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche“ (UGKK). Der sog. „Uniatismus“ (dass die römisch-katholische Kirche im so verstandenen „kanonischen Territorium orthodoxer Kirchen“ eigene Kirchenstrukturen gegründet hat resp. sich bestimmte dortige Kirchen unter Beibehaltung ihres Ritus in Gemeinschaft mit Rom getreten sind) ist ein historisch und bis in die Gegenwart virulentes gravierendes Problem im Verhältnis zwischen Rom und der Orthodoxie.

In der Folge des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine seit dem 24. Februar 2022 kamen zahlreiche neue orthodoxe Gläubige nach Deutschland, die allen in der Ukraine bestehenden Jurisdiktionen angehören. Dabei ist zu beachten, dass für viele Ukrainer die Jurisdiktion nicht unbedingt eine Rolle spielt, sondern es ist ihnen wichtig, einen Ort zu haben, an dem sie ihren Glauben leben und Gottesdienst (Liturgie) feiern können. Ukrainische Gläubige gehen daher zum Teil auch in die bereits seit langem in Deutschland existierenden Gemeinden der Russischen Orthodoxen Kirche bzw. der Russischen Auslandskirche. Andere gehen in die ukrainischen Gemeinden, die dem Ökumenischen Patriarchat unterstellt sind. Seit 2023 haben sich allerdings auch zahlreiche Gemeinden der UOK gegründet, die dem Metropoliten in Kiew unterstehen.

Kirchenleitungen in Deutschland

Seit dem 2. Weltkrieg existieren in Deutschland unter dem Namen „Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche in der Diaspora“ ukrainische Gemeinden, die 1995 in die Jurisdiktion des Patriarchats von Konstantinopel aufgenommen wurden und seit 1997 auch zur OBKD gehören. Sie unterstehen dem Metropoliten Antonij von Hierapolis, mit Sitz in den USA und werden seit 2016 von Erzbischof Daniil (Zelinski) von Pamphilon betreut, der dem Deutschen Dekanat der Ukrainischen Orthodoxen Diözese von Westeuropa vorsteht. Ein Verzeichnis der Gemeinden, die in diese Kategorie gehören, findet sich unter <https://www.uokd.de/gemeinden>.

Der Vertreter der dem Ökumenischen Patriarchat unterstehenden Ukrainisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland ist Erzpriester Gawryluk aus Neu-Ulm.

Kontaktadresse

Pfarrrei Kreuzerhöhung in Neu-Ulm, Erzpriester Valentin Gawryluk,

Orthodoxe Diözese von Westeuropa Deutsches Dekanat

Kontakt: Solmstrasse 1, 60486 Frankfurt am Main

Pfarrer: Mitr. Erzpriester Walenty Gawryluk, Händelstr. 12, 89231 Neu- Ulm

Tel.: 0731 9727436, Mobil: 0152 52043263

E-Mail: vgawryluk@yahoo.de

Gemeindeältester: Olekisy Yemelyanenko

Mobil: 0179 12266 72

E-Mail: yemelyanenko@gmx.com

www.uokd.de

Ein deutsches Dekanat der Ukrainischen Orthodoxen Kirche Patriarchat Kyiv wird von Köln aus verwaltet.

Kontaktadresse

Ukrainische Orthodoxe Kirche, Patriarchat Kiew, Deutsches Dekanat
Protopresbyter Paul Eichinger, Merheimer Str. 50735 Köln
Tel. 02234 8095636
E-Mail: info@ukrainian-church.de
www.ukrainian-church.de

Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW

Frankfurt/M., Gemeinde des Hl. Wolodymyr des Großen

Die Gemeinde hielt sich früher zum „Kiewer Patriarchat“, seit jüngster Zeit (2015) zur Ukrainisch-Orthodoxen Kirche ÖP und damit zum Patriarchat in Konstantinopel. Sie ist eine der Gemeinden der Orthodoxen Diözese von Westeuropa Deutsches Dekanat. Metropolit ist Erzbischof Daniel (Zelinsky) mit Sitz in den USA. Gottesdienste finden in der Kapelle der Gemeinde Prophet St. Elias statt. Formal ist die Gemeinde Mitglied im Internationalen Konvent Christlicher Gemeinden Rhein-Main. Der Kontakt zum Internationalen Konvent Christlicher Gemeinden Rhein-Main wird aber derzeit nicht gepflegt.

Kontaktadressen

Olekisy Yemelyanenko; Mobil: 0179 12266 72
E-Mail: yemelyanenko@gmx.com
Wer die Gemeinde jetzt pfarramtlich betreut, ist uns nicht bekannt.

Frankfurt/M., Kirchengemeinde "Zu Ehren der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus"

Die Gemeinde gehört zur Orthodoxen Kirche der Ukraine. Ihre Gottesdienste feiert sie in der St. Dionysios Kirche, Huthmacherstr. 21, 65931 Frankfurt. Die Gottesdienste sind sonntags zu unterschiedlichen Zeiten und können vorab erfragt; es gibt regelmäßig Gottesdienstlisten mit Ihrzeit und Anlass bei Priester Bokanov.
Priester Bokanov betreut die Gemeinden in Mannheim, Darmstadt und Frankfurt. Er ist Militärkaplan der Synodalen Verwaltung der Militärggeistlichen der Orthodoxen Kirche der Ukraine , offizieller Repräsentant der Synodalen Abteilung für soziale Dienste und Wohltätigkeit Orthodoxer Kirche der Ukraine und der Öffentlichen humanitären Organisation „Eleos-Ukraine“, Förderkreis der Ukrainischen Veteranen und ihrer Familien - Süd.

Kontaktadresse

Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU), Deutsches Dekanat
Priester Petro Bokanov, Stendaler Weg 11, 68309 Mannheim
Mobil: 0179 7711550; E-Mail: kontakt@ukrorthodox-kirche.de oder
priester.petro.bokanov@gmail.com
<http://ukrorthodox-kirche.de>

Frankfurt/M., Ukrainische Orthodoxe Gemeinde zu Ehren der Ikone der Muttergottes „Unerwartete Freude“

Gemeinde der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (UOK). Sie feiert jeden zweiten Samstag im Monat Gottesdienste im Gemeindezentrum der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Frankfurt, Freiherr-vom-Stein-Straße 8, 60323 Frankfurt am Main. Gottesdiensttermine stehen auf Facebook in Ukrainisch. Die Gruppe wurde mit dem Ziel gegründet, die in Frankfurt am Main und Umgebung lebenden Ukrainer*innen über Gottesdienste in der Pfarrei zu informieren und die Menschen im Gebet um Christus zu vereinen.

Kontaktadresse

Priester Pavlo Serdiuk, Tel.: +38 0503861041; Mobil: 0175 4070689

E-Mail: ppserd@gmail.com

<https://facebook.com/groups/887269879317278/>

Worms, Gemeinde Heilige Andreas und Johannes

Gemeinde der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (UOK).

Kontaktadresse

Erzpriester Elias Surdu, Weinsheimerstrasse 75a, 67547 Worms,
Tel. +38 0959203150, Mobil: 0174 1826047

Die Serbische Orthodoxe Kirche

JB/KM/KG

Herkunft und Selbstverständnis

Die Ursprünge der Serbisch-Orthodoxen Kirche reichen bis ins 6. Jahrhundert zurück. Zweihundert Jahre später gliederten die byzantinischen Kaiser den östlichen Teil Illyriens dem Patriarchen von Konstantinopel zu, während der westliche Teil bei Rom blieb. Aus diesem Grund sind Kroaten und Slowenen überwiegend römisch-katholischen Bekenntnisses, während die Serben zur Orthodoxie gehören.

Die mit der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) verbundene Eroberung Serbiens durch die Türken ließ die orthodoxe Kirche während der darauffolgenden vier Jahrhunderte zur Bewahrerin von Sprache und nationaler Identität werden, was bis in die jüngste Vergangenheit nachwirkte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erreichte das neu entstandene „Fürstentum Serbien“ erneut seine kirchliche Autokephalie und wurde schließlich 1848 zum Patriarchat erhoben.

Die Serbisch-Orthodoxe Kirche zählt heute etwa zehn Millionen Gläubige; ihr Oberhaupt ist seit 2010 Patriarch Porfirije, „Erzbischof von Peč, Metropolit von Belgrad und Karlowitz, Patriarch von Serbien“.

Die Kirchenleitung in Deutschland

Serbisch-orthodoxe Christinnen und Christen leben seit über 100 Jahren in Deutschland. Erste Gemeinden entstanden in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem verstärkt in den 1960er Jahren durch die Arbeitsmigration aus dem damaligen Jugoslawien. Im Jahr 1969 wurde daher die Eparchie Westeuropa und Australien gegründet, deren Sitz seitdem mehrfach gewechselt hat: London (1969) – Düsseldorf (1972) – Himmelsthür bei Hildesheim (1979) – Frankfurt am Main (2015) – erneut Düsseldorf (2019).

Die Serbisch-Orthodoxe Diözese für Düsseldorf und ganz Deutschland mit Sitz in Düsseldorf wurde Anfang 1969 gegründet und umfasste zunächst ganz Westeuropa und Australien. Durch jurisdiktionelle Umstrukturierungen bildet Deutschland seit 2011 als „Diözese von Düsseldorf und ganz Deutschland“ eine eigene Eparchie. Sie wird seit 2018 von Metropolit Grigorije (Duvic) geleitet. In Deutschland existieren vier Dekanate (Bayern, Nordrhein-Westfalen, Süddeutschland, Nord- und Ostdeutschland) 27 serbisch-orthodoxe Gemeinden und drei Klöster (Hildesheim-Himmelsthür, Geilnau bei Diez, Eiterfeld bei Fulda – Die beiden letzteren sind 2023 aus der Eparchie ausgeschieden und dem Patriarchat direkt unterstellt worden).

Die Serbisch-Orthodoxe Diözese gibt eine Quartalszeitschrift in serbischer Sprache heraus („Crkva“ - übersetzt: Kirche).

Kontaktadresse

Serbisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland, Bischöfliches Sekretariat, Bischof von Düsseldorf und ganz Deutschland Grigorje, Wanheimer Str. 54, 40472 Düsseldorf
Tel.: 0211 42280-800
E-Mail: kabinetepiskopa@eparhija-nemacka.com

Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW

Frankfurt/Main, Serbisch-Orthodoxe Gemeinde des heiligen Evangelisten und Apostel Lukas

Die Serbische Orthodoxe Kirchengemeinde Frankfurt besteht aus den Pfarrbezirken Frankfurt, Offenbach und Darmstadt. Die Zahl der Gemeindeglieder ist nicht genau feststellbar; die Gemeinde rechnet mit bis zu 20.000 orthodoxen Serbinnen und Serben im Rhein-Main-Gebiet.

Die bis dahin in den Räumen der evangelischen Christus-Immanuel-Gemeinde Am Beethovenplatz beheimatete Gemeinde (Kirche Hl. Lukas) kaufte 2013 die evangelische Versöhnungskirche im Gallusviertel, gestaltete sie um zur Kirche zur Auferstehung des Herrn und feiert seitdem die Gottesdienste für Frankfurt neben dem bisherigen Gottesdienstort auch dort. In Offenbach ist die Gemeinde Gast in der römisch-katholischen „Hl.- Geist-Kirche“ in Rumpenheim.

Kontaktadressen

Serbisch-Orthodoxe Kirche zur Auferstehung Christi (auch Gemeindeadresse)
Sondershausener Str. 53, 60326 Frankfurt am Main, Tel.: 069 36700666
Serbisch-Orthodoxe Kirche des Hl. Lukas, Am Beethovenplatz 1, Frankfurt/M.; Tel.: 069 36700666;
Pfarrer: Erzpriester-stavrophor Simon Turkic, Tel.: 0176 49850625
Erzpriester Slobodan Tijanic, Tel.: 0160 430 99 33; Priester Nedjeljko Djokic, Tel.: 0151 655 223 46
E-Mail: crkvafrankfurt@gmail.com
<https://www.crkva-frankfurt.org/>

Fulda, serbisch-orthodoxe Gemeinde

In Fulda existiert in der Evangelischen Kreuzkirche, Haderwaldstr. 89a, Fulda-Neuenberg, ein von Kassel aus versorgter Gottesdienstort.

Kontaktadresse

s. Kassel

Kassel, Serbische orthodoxe Gemeinde des hl. Großmartyrers und Fürsten Lazar

Kontaktadresse

Johann-Sebastian-Bach-Str. 4, 34134 Kassel-Niederzwehren;
Priester Marko Radmilo, Tel. +49 176 323 54 836; Email: crkvakassel@gmail.com
Facebook: Spc Kassel; Instagram: crkvakassel;

Weiterstadt-Gräfenhausen

Seit 2005 feiert die serbisch-orthodoxe Gemeinde Frankfurt Gottesdienste in der evangelischen Kirche in Gräfenhausen (Darmstädter Landstr. 19), auf der Basis eines Vertrags zur Mitnutzung der Kirche mit der evangelischen Kirchengemeinde Gräfenhausen-Schneppenhausen.

Kontaktadresse

siehe Frankfurt; Gottesdienste meist sonntags um 18 Uhr (selten samstags um 9 Uhr), in der Regel ein bis zweimal im Monat (mit Sommerpause von Juli bis September);

Wiesbaden, serbisch-orthodoxe Gemeinde

Die früher zu Frankfurt am Main gehörende, inzwischen eigenständige serbisch-orthodoxe Gemeinde Wiesbaden gehört zum Dekanat Süddeutschland und ist auch für ganz Rheinland-Pfalz und das Saarland zuständig. In Wiesbaden ist sie in der griechisch-orthodoxen Kirche in der Rheingaustraße 170b zu Gast; weitere Gottesdienstorte sind Neuwied und Saarbrücken.

Kontaktadresse

Serbische Orthodoxe Kirche, Borkumer Str. 18, 65199 Wiesbaden
Tel.: 0178 2740808
E-Mail: info@spcwiesbaden.de; Gottesdienstort: Rheingaustr. 170b, 65203 Wiesbaden
<http://spcwiesbaden.de>
Priester Alexandar Markovic

Serbisch-orthodoxe Klöster

a) Skite des heiligen Spyridon in Geilnau an der Lahn

1989 gründeten Vater Basilius (Vasilije) (Grolimund) und Vater Justin (Rauer) die Skite (Kloster) des heiligen Spyridon in Geilnau an der Lahn. Dafür wurde das ehemalige Gasthaus „Zum Anker“ erworben

und den Bedürfnissen der Mönchsgemeinschaft entsprechend umgebaut. Die Mönchsgemeinschaft wurde Mitte der 90er Jahre von Bischof Konstantin als Skite anerkannt. Eine Skite ist ein Kloster, das von einem Mutterkloster (hier Hildesheim-Himmelsthür) abhängig, in diesem Fall aber verwaltungsmäßig völlig selbständig ist. Seit 2023 ist die Skite und die zu ihr gehörige Einsiedelei (s.u.) aus der Eparchie herausgelöst und stavropegial, d.h. dem Patriarchat in Belgrad direkt unterstellt. Die täglichen Gebete sowie die Feier der Göttlichen Liturgie bestimmen den Lebensrhythmus der Skite. Vater Basilius ist Abt der Skite.

Das Kloster ist inzwischen ein Doppelkloster, in dem Mönche und Nonnen leben.

Ein Nachbargebäude und ein weiteres nahe gelegenes Gebäude wurden erworben, um die Skite zu erweitern.

Wegen der räumlichen Begrenztheit und um der eigenen Spiritualität, die in der Tradition der Wüstenväter steht, neuen Raum geben zu können, wurde 2010 in Eiterfeld-Unterufhausen ein ehemaliges Mühlenanwesen erworben, in dem sich nun die Verkündigungs-St. Justin Einsiedelei befindet (s.u.)

Skite und Klosterhof sind während der Gottesdienste geöffnet. Für Beichten und Übernachtungen wird um vorherige Anmeldung gebeten.

Kontaktadresse

Skite St. Spyridon & Einsiedelei
Lahnstraße 31, 56379 Geilnau
Tel./Fax: 06439 7364
E-Mail: verwaltung@spyridon-skite.de
<https://spyridon-skite.de>

b) Verkündigungs-St. Justin Einsiedelei Eiterfeld-Unterufhausen

Die Verkündigungs-St. Justin Einsiedelei Eiterfeld-Unterufhausen ist eine Tochtergründung der Skite des heiligen Spyridon in Geilnau an der Lahn. 2010 wurde ein ehemaliges Mühlenanwesen erworben und für die Bedürfnisse einer Skite umgebaut. Eine Kapelle wurde eingerichtet, die der Feier der Liturgien dient. Zugleich bietet das Anwesen auch Unterkünfte für Mönche und Gäste. Zeitweilig war der Umzug der gesamten Mönchsgemeinschaft nach Unterufhausen geplant, um in Geilnau eine klösterliche Frauengemeinschaft ansiedeln zu können. Inzwischen haben sich beide Standorte zu Doppelklöstern, in denen Mönche und Nonnen leben, weiterentwickelt.

Die Einsiedelei wird von Vater Justin (Rauer) geleitet. 2013 segnete der serbisch-orthodoxe Patriarch Irinej auf dem Grundstück den Bau einer Klosterkirche. Dieser wurde 2014 nach dem Vorbild der Klosterkirche von Gradac in Serbien begonnen, 2015 konnte das Kreuz auf die Kuppel aufgesetzt werden. Der weitere Innenausbau ist im Gange. Die Klosterkirche beherbergt auch eine Mönchswohnung und im Souterrain Aufenthaltsräume.

Kontaktadresse

Marienstr. 27, 36132 Eiterfeld
Tel.: 06676 9180731
E-Mail: vjs-einsiedelei@t-online.de

Die Rumänische Orthodoxe Kirche

† MW, KG

Herkunft und Selbstverständnis

Das rumänisch-orthodoxe Patriarchat entstand 1925 im Zuge der Bildung neuer Nationalstaaten auf dem Balkan und umfasst vor allem rumänische Gläubige, daneben aber auch einige Ungarn und Roma. "Das rumänische Patriarchat war in den 100 Jahren seines Bestehens eine unauslöschliche Fackel des Glaubens und der nationalen Einheit" (Patriarch Daniel zum 100jährigen Bestehen des rum. Patriarchats). Aus diesem Selbstverständnis heraus ergab und ergibt sich für diese orthodoxe Kirche eine große Nähe zu den jeweiligen Regierungen. Heute ist die rumänisch-orthodoxe Kirche (auch aufgrund der Einverleibung der unierten rumänischen Kirche in der Zeit des Stalinismus) der größte Grundbesitzer Rumäniens und genießt etliche Privilegien (Steuerfreiheit). Sie gilt nach der russisch-orthodoxen Kirche als zweitgrößte orthodoxe Kirche (ca. 20 Millionen Mitglieder).

Die Kirchenleitung in Deutschland

Die Geschichte der Rumänisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland reicht zurück bis ins 19. Jahrhundert. In Leipzig gründeten rumänische Kaufleute aus Moldau und der Walachei im 19. Jh. eine Gemeinde. Im Jahre 1866 ließ der flüchtende Fürst Stourdza die nach ihm benannte Grabkapelle bei Baden-Baden erbauen. Von 1939-1945 wurde eine Gemeinde in Berlin gegründet und die Kirche Hl. Nikolaus gebaut (www.biserica-romana-berlin.de). Infolge der politischen Veränderungen nach 1945 flüchteten viele rumänische Staatsangehörige aus Rumänien und siedelten sich in Deutschland an. Einige organisierten sich in so genannten „Exilgemeinden“. Ihre Gemeindeglieder waren in der Heimat meist ausgesprochene Gegner der Kommunisten und Anhänger der Regierung des von der nationalsozialistischen Regierung aus Berlin unterstützten Generals Ion Antonescu gewesen. Nach dessen Sturz 1944 wurden die Anhänger Antonescus („Legionari“) von den neuen Machthabern brutal verfolgt. Diejenigen, die ins Ausland flüchten konnten, oder schon vorher mit den deutschen Truppen Rumänien verlassen hatten, siedelten sich im Westen an oder wanderten weiter u.a. in die USA aus.

Vor diesem Hintergrund sind die Ausführungen zur Gründung und zum Verständnis der „Rumänischsprachigen Kirchengemeinde Entschlafung der Gottesmutter“ als Exilgemeinde (siehe unten) zu verstehen. Die dort benannten Spannungen zum Patriarchat der Rumänisch-Orthodoxen Kirche sind aus der unglücklichen Verflechtung mit der national-faschistischen Bewegung (Legion „Erzengel Michael“) in der Zwischenkriegszeit und den tragischen und leidvollen Folgen in der Nachkriegszeit unter der kommunistischen Regierung nachzuvollziehen. 2010 forderte die Hl. Synode aus Bukarest die weltweiten rumänischen „Exilgemeinden“ zur Rückkehr in die „Mutterkirche“ auf, was von diesen aber abgelehnt wurde.

In den 1970er Jahren gründeten die nach 1945 aus politischen Gründen geflüchteten Rumänen in Deutschland mehrere orthodoxe Kirchengemeinden, die zu dem rumänischen Erzbistum für Zentral- und Westeuropa mit Sitz in Paris gehörten. Dieses Bistum wurde schon 1949 durch Metropolitan Visarion Puiu (1879-1964) gegründet. In Rumänien wurde er 1946 in Abwesenheit vom „Volkstribunal“ zum Tode verurteilt und die Hl. Synode erkannte ihm unter dem Druck der damaligen Machthaber die Metropolitanstufe ab. Nach der politischen Wende 1990 wurde er postum rehabilitiert. 1989 war der damals amtierende Patriarch Teoctist vom Heiligen Synod wegen Willfährigkeit gegenüber dem Ceauşescu-Regime seines Amtes enthoben worden. Im darauffolgenden Jahr wurde er nach einer Reueerklärung wieder eingesetzt und amtierte bis zu seinem Tod im Sommer 2007. Im September 2007 wurde der Metropolitan der Moldau und Bukowina, Dr. Daniel (Ciobotea), zum neuen Patriarchen gewählt. Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche ist seit 1961 Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen, gehört der

„Konferenz Europäischer Kirchen“ (KEK) an und führt seit 1979 einen bilateralen theologischen Dialog mit der EKD mit dem Ziel, wichtige theologische Differenzen zwischen Protestanten und Orthodoxen aus einer modernen Perspektive zu verstehen. Die Gemeinden der Metropolie in Deutschland bilden organisatorisch und juristisch eine selbstständige Einheit. Mit Angelegenheiten, die die Gemeinde betreffen, sind Gemeindeversammlung und Gemeindevorstand eigenständig betraut. Vor ihrem Einsatz im Ausland müssen die Pfarrer über fünf Jahre als Gemeindepfarrer in Rumänien tätig gewesen sein, um anschließend über die Metropolie für den Auslandsdienst ausgewählt werden zu können.

Nach der politischen Wende in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde 1993 die Rumänische Orthodoxe Metropolie für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa gegründet. Sie nahm etliche alte rumänische Gemeinden und solche Gemeinden auf, die bis dahin keinen kanonischen Status hatten (in Deutschland waren dies München, Aachen, Regensburg, Köln, Siegen und Berlin). Sie hat ihren Sitz in Nürnberg und ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie unterliegt kanonisch ihrer Mutterkirche, der Rumänischen Orthodoxen Kirche. Das Oberhaupt der Metropolie ist Erzbischof und Metropolit Dr. Serafim Joantă.

Die Metropolie setzt sich aus zwei selbständigen Verwaltungseinheiten zusammen:

- dem Rumänischen Orthodoxen Erzbistum von Deutschland, Österreich und Luxemburg mit Sitz in Nürnberg und der Jurisdiktion von Deutschland, Österreich und Luxemburg. Das Oberhaupt ist Seine Eminenz, Metropolit und Erzbischof Dr. Serafim Joantă.
- dem Rumänischen Orthodoxen Bistum von Nordeuropa mit Sitz in Stockholm und der Jurisdiktion von Schweden, Norwegen und Dänemark. Ihr Oberhaupt ist Seine Eminenz Bischof Dr. Macarie Drăgoi.

Die Rumänische Orthodoxe Metropolie für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa zählte, am Ende 2019, 211 Pfarreien, Niederlassungen und Klöster, von denen 151 zur Erzdiözese für Deutschland, Österreich und Luxemburg und 60 zur Diözese Nordeuropas gehören.

Dem geistlichen Führungsgremium gehören der o. g. Weihbischof und Bischof an. Sie sind auch Mitglieder der Hl. Synode der Rumänische-Orthodoxen Kirche mit Sitz in Bukarest. Somit bleibt die Metropolie eng mit der Mutterkirche verbunden.

Das Ziel der Metropolie ist die Begleitung der in der Diaspora lebenden eigenen Gläubigen. Dies geschieht durch das Angebot von entsprechenden orthodoxen Gottesdienstformen (Hl. Liturgie und Vespern), orthodoxer Religionsunterricht für Kinder bis hin zu spirituellen und kulturellen Angeboten in Form von Diskussionsforen zu aktuellen Themen. Kirchliches und kulturelles Zentrum ist der Metropolisansitz in Nürnberg mit der neuen Kathedrale (ehemalige ev. Epiphaniaskirche) und dem dazugehörigen Kloster „Hl. Märtyrer Brâncoveanu“, dem der Starez (Abt) Arsenie Drăgan vorsteht. Die „Schule für Ikonenmalerei“ wird von der Nonne (Maica) Maria Munteanu geleitet. Die Metropolie verfügt über kompetente Beauftragte für Kultur und Ökumene, wie Pfr. Dr. Mircea Basarab (München) und Pfr. Dr. Nicolae Dura u. a., die den ökumenischen und kulturellen Dialog fördern.

Ein neuer Bischofssitz befindet sich in München, wo die größte Diaspora Gemeinde mit 20.000 Gläubigen lebt. Am 10.-13. September 2011 wurde dort in Anwesenheit S.S. Daniel, Patriarch der Rumänisch-Orthodoxen Kirche, der „Grundstein eines kirchlichen Zentrums“ mit Kirche, Gemeindezentrum und ein Frauenkloster gelegt. Der dortige Weihbischof ist Sofian von Kronstadt, der auch Mitglied der Hl. Synode in Bukarest ist. Dem geistlichen Leitungsgremium gehört neben dem Metropoliten und dem Weihbischof auch der Bischof für Nordeuropa mit Sitz in Stockholm (Schweden), Dr. Macarie Drăgan, an.

In Deutschland ist die Metropolie Mitglied der Orthodoxen Bischofskonferenz (OBKD) und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Dementsprechend sind die eigenen Parochien zur ökumenischen Zusammenarbeit bereit. Sie zählt hier nach eigenen Angaben ca. 300.000 Mitglieder, die in 63, in der Regel kleinen (außer München und Nürnberg), Pfarreien organisiert sind. Davon liegen vier Parochien im Bereich der EKHN (s. u.) Die Zeitschrift der Metropolie, „Deisis“ wird zweisprachig (Rumänisch und Deutsch) veröffentlicht. Auch die einzelnen Parochien verfügen über zweisprachige

Gemeindebriefe und Veröffentlichungen im Internet. Zum Verständnis und den Zielsetzungen der Metropole ist der historische und politische Hintergrund ausführlich auf der Homepage („Historie“) dargestellt.

Kontaktadresse

Rumänische Orthodoxe Metropole für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa
Metropolit Dr. Serafim Joantă, Fürther Straße 166-168, 90429 Nürnberg
Tel.: 0911 3236910
E-Mail: mitropolia@mitropolia-ro.de
www.mitropolia-ro.de

Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW

Im Gebiet unserer Kirchen gibt es sieben rumänisch-orthodoxe Gemeinden, sechs davon gehören zur Rumänisch-Orthodoxen Metropole; die siebte, die Exilgemeinde „Entschlafung der Gottesmutter“, mit Sitz in Frankfurt am Main, gehört kanonisch zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel.

Darmstadt, Rumänische Orthodoxe Pfarrei „Muttergottes, die Quelle des Lebens“

Die Gemeinde wird von der Pfarrei „Hl. Nikolaus“ aus Offenbach unterstützt. Die Gläubigen treffen sich seit 2005 in einem angemieteten Raum in der Möllerstraße 40, 64289 Darmstadt. Die Hl. Liturgie wird jeden zweiten und vierten Sonntag um 9.30 Uhr gefeiert. Regelmäßig findet die Vesper (Vecernie) am Samstag um 17.30 Uhr statt. Der Großteil der Gemeindegäubigen besteht aus Studierenden und im akademischen Bereich arbeitenden rumänischen orthodoxen Christinnen und Christen. Die Gemeinde gibt seit 2009 einen eigenen Gemeindebrief heraus: „Apa vie – Lebendiges Wasser“ (rum.)

Kontaktadresse

Rumänische Orthodoxe Parohia „Izvorul Tămăduirii“
Pfarrei „Muttergottes, die Quelle der Wunder“, Mollerstr. 40, 64289 Darmstadt
E-Mail: vorstand@biserica-darmstadt.de
www.biserica-darmstadt.de

Gottesdienst: Göttliche Liturgie jeden 2. und 4. Sonntag um 9.30 Uhr, Vesper samstags um 17.30 Uhr, Pfarrer: Pfr. Gheorghe Bularcă, Tel.: 0157 78676110

Frankfurt am Main, Rumänische Orthodoxe Gemeinde „Hl. Apostel Bartholomäus“

Die 2012 gegründete Gemeinde feiert ihre Gottesdienste im ehemaligen Gemeindehaus der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde. Die Gemeinde gehört zur Rumänischen Orthodoxen Metropole für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa (KdöR) unter Erzbischof und Metropolit Dr. Serafim Joantă.

Kontaktadresse

Parohia „Sfântul Apostol Bartolomeu“, Funckstr. 14, 60486 Frankfurt am Main;
Preot Mircea Deac, Tel.: 02634 9222990, Mobil: 0176 69372855
E-Mail: deac@parohia-frankfurt.de
www.parohia-frankfurt.de

Frankfurt am Main, Rumänische Orthodoxe Gemeinde Schutzmantel der Gottesgebäerin

Die Gemeinde konstituierte sich 2017 und feiert ihre Gottesdienste in der Katholischen Kirche St. Aposteln, Ziegelhüttenweg 149, 60598 Frankfurt, samstags flexibel zwischen 14.00 und 17.00 und sonntags 11.00. Die Gemeinde gehört zur Rumänischen Orthodoxen Metropolie für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa (KdöR) unter Erzbischof und Metropolit Dr. Serafim Joantă.

Kontaktadresse

Parohia „Acoperământul Maicii Domnului“, Ziegelhüttenweg 149, 60598, Frankfurt am Main
Facebook: Parohia Ortodoxă Românească „Acoperământul Maicii Domnului“
Preot: Ionică Saghin, Mobil: 0152 24048396
E-Mail: minatofi@yahoo.com

Frankfurt am Main, Gemeinde „Hl. Xenia von Petersburg“ (Parohia „Sf. Cuv. Xenia din Petersburg“)

Kontaktadresse

Nordring 71, 60388 Frankfurt am Main
Facebook: Biserica Ortodoxă MD Sf. Cuv.Xenia din Petersburg Frankfurt Am Main
Pr. Gavriil Gemănaru
Mobil: 0176 61580273
E-Mail: picgabriel@gmail.com
parohia.ortodoxaMD@gmail.com

Friedberg/Hessen, Gemeinde der Hl. Calinic von Cernica und Hl. Lukas von der Krim (Parohia „Sf. Cuv. Parascheva“, „Sf. Ier. Calinic de la Cernica și Luca al Crimeei“)

Kontaktadresse

Wintersteinstraße 39, 61169 Friedberg (Hessen)
Pr. Victor Pârloagă
Mobil: 01578 78 69 534
E-Mail: parohiafriedberg@yahoo.com
<http://www.parohia-friedberg.de>
Facebook: Parohia Ortodoxă Română Friedberg

Fulda, Gemeinde „Himmelfahrt des Herrn“ und des Hl. Bonifatius (Parohia „Înălțarea Domnului“ și „Sf. Ier. Bonifațiu“)

Die Gottesdienste finden in der kath. Heilig-Geist-Kirche statt.

Kontaktadresse

Heilig Geist Kirche, Loetherstrasse 1, Fulda 36037
Pr. Viorel Dîrdîiac, Mobil: 0176 66667005
E-Mail: vioreldirdiac@gmail.com, Facebook: Parohia Înălțarea Domnului Fulda

Gießen, Rumänische Orthodoxe Pfarrei „Erhöhung des Kreuzes“ (Parohia „Înălțarea Sf. Cruci“)

Die Pfarrei wurde 1999 gegründet. Der Gottesdienst findet in der Ev. Lukaskirche statt. An der Feier der Hl. Liturgie nehmen 30-40 Gläubige teil.

Kontaktadresse

Gottesdienstort: Ev. Lukaskirche, Löberstraße 14, 35390 Gießen
Gottesdienst sonntags um 11.15 Uhr, Gottesdienstort: Bismarckstr. 41, 35418 Großen Buseck
Pr. Dorin Petrușe, Walltorstr. 3, 35390 Gießen
Tel.: 0641 9311448, Mobil: 0157 39267409
E-Mail: dorinpetruse@gmx.de
www.parohia-giessen.de

Hanau, Gemeinde „Hl. Johannes der Täufer“ (Parohia „Sf. Ioan Botezătorul“)

Kontaktadresse

Karlstr. 47, 63456 Hanau-Steinheim
Pr. Rafael Petrache, Mobil: 0170 8912264
E-Mail: petrache.rafael@yahoo.com
Facebook: Parohia Sfântul Ioan Botezătorul-Hanau

Kassel, Rumänische Orthodoxe Kirchengemeinde "Verkündigung Christi"

Die Gemeinde feiert ihre Gottesdienste in der Apostelkapelle im Aschrottpark.

Kontaktadressen

Gottesdienstort: Apostelkapelle im Aschrottpark, Friedrich-Ebert-Straße 249, 34119 Kassel
Gottesdienst: sonntags 10.30 Uhr Akathistos der Verkündigung Mariae; 11 Uhr Göttliche Liturgie;
Pfarrer: Pfr. Dr. Ovidiu Ioan, Gilsastr. 20, 34119 Kassel, Mobil: 0157 50737695
E-Mail: parohia.kassel@gmail.com
www.parohia-kassel.de
<https://mitropolia-ro.de/de/deutschland/>

Offenbach/M., Rumänische Orthodoxe Kirchengemeinde „Hl. Nikolaus“ (Parohia „Sf. Ier. Nicolae“)

Die Gemeinde wurde 1975 gegründet und als gemeinnütziger Verein eingetragen. Sie gehört zu einer der ersten vier rumänisch-orthodoxen Gemeindegründungen im Nachkriegsdeutschland (neben Hamburg, München und Salzgitter). In den ersten Jahren nach der Gründung wurde die Gemeinde von einem Stipendiaten aus Heidelberg geleitet. Die Gläubigen kommen mehrheitlich aus Frankfurt, Offenbach und der näheren Umgebung. Die Liturgie wird in rumänischer Sprache in der neuen Kirche „Hl. Nikolaus“ in Offenbach gefeiert, die 2002 eingeweiht wurde. Die Gemeinde verfügt über ein Gemeindezentrum, in dem wöchentlich Religionsunterricht stattfindet. Ebenso bietet diese Parochie kulturelle Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit den entsprechenden und interessierten deutschen kirchlichen und staatlichen Institutionen an.

Kontaktadresse

Rumänische Orthodoxe Kirchengemeinde „Hl. Nikolaus“
Backstr. 16, 63069 Offenbach am Main
Gottesdienst: sonntags 9 Uhr Göttliche Liturgie; 18 Uhr Vesper

Backstr. 16, 63069 Offenbach am Main; Internet: www.biserica.comeurom.net
Pr. Ștefan Anghel, Tel./Fax: 069 87876326, Mobil: 0174 1605808, E-Mail: <mailto:ROK103@aol.com>
Pr. Ioan Sandu Cristea, Mobil: 01521 3383538; E-Mail: sanducristea@aol.com
Pr. Andrei Babolea, Mobil: 01590 1264747
E-Mail: preotbaboleaandrei@yahoo.com
<https://biserica.comeurom.net/>

**Wiesbaden, Rumänische Orthodoxe Pfarrei „Hl. Bonifatius“ und „Hl. Ghelasie von Râmetsi“
(Parohia „Sf. Ier. Bonifațiu“ și „Sf. Ier. Ghelasie“)**

Die seit 2009 bestehende, aber sich noch im Aufbau befindliche Gemeinde feiert ihre Gottesdienste in der Kapelle des Roncallihauses.

Kontaktadresse

Gottesdienstort: Roncallihaus, Friedrichstr. 26-28, 65185 Wiesbaden; Roncalli-Kapelle,
Bonifatiusplatz/Luisenstr. 33
Gottesdienst: sonntags 10 Uhr Roncallikapelle;
Pfarrer: Pfr. Cristian Vaida, Loh 14, 65199 Wiesbaden
Tel.: 0611 92798193, Mobil: 0179 1235260
E-Mail: mesaje@parohia-wiesbaden.de
www.parohia-wiesbaden.de

**Worms, Rumänisch-Orthodoxe Pfarrei Hl. Johannes der Täufer und Hl. Apostel Andreas
(Parohia Sf. Ioan Botezătorul și Sf. Apostol Andrei“)**

Kontaktadresse

Preot Paroh Gheorghe Negrea, Weinsheimer Str. 75A, 67547 Worms
Tel. 0748394607 (Whatsapp), 0160 6351295
E-Mail: parohiaworms@gmail.com

**Frankfurt am Main, Rumänische Kirchengemeinde „Entschlafung der Gottesmutter“
(Rumänisches Vikariat der Griechisch-Orthodoxen Metropolie)**

Diese Gemeinde wurde im Jahr 1979 von Exilrumänen aus Frankfurt am Main, Offenbach und Umgebung gegründet, die aus dem sozialistischen Rumänien flüchteten und in Deutschland eine neue Heimat fanden. Von Anfang an betrachteten die Mitglieder ihre Gemeinde als Exilgemeinde und legen auch heute großen Wert hierauf; auch die völlig neue politische Situation nach dem Sturz Ceaușescus hat an dieser Haltung nichts geändert.

Um einen nicht-kanonischen Status zu vermeiden, unterstellte sie sich der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und damit der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland und dem Exarchat von Zentraleuropa mit Sitz in Bonn (daher der Hinweis auf S. 20), gehört kirchenrechtlich also zur Griechischen Orthodoxen Kirche, wird aber aus inhaltlichen Gründen

(Tradition, Gottesdienstsprache, Mitglieder) hier dargestellt.

Orthodoxe Rumäninnen und Rumänen finden hier einen Ort, an dem sie ihren religiösen Bedürfnissen nachkommen und ihre kirchlichen Traditionen pflegen können. Die Gemeinde trifft sich regelmäßig in der Evangelischen Matthäuskirche in der Friedrich-Ebert-Anlage. Pfarrer Dr. Viorel Mehedințu und seine Gemeinde sind offen für ökumenische Kontakte mit anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Die Gemeinde ist Mitglied in der ACK Frankfurt.

Kontaktadressen

Rumänische Orthodoxe Exilgemeinde „Entschlafung der Gottesmutter“ in Frankfurt am Main,
Ev. Matthäuskirche, Friedrich-Ebert-Anlage 33, 60327 Frankfurt am Main
Gottesdienst: Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat um 11.30 Uhr
Vorstand: O. Roseanu; E-Mail: info@maica-domnului.de
Pfarrer: Dr. Viorel Mehedințu, Helen-Keller-Weg 31, 69151 Neckargemünd; Tel.: 06223 72427;
Bischöflicher Vikar für die Rumänischen Gemeinden unter dem Patriarchat von Konstantinopel:
Erzpriester Radu Constantinos Miron, Römerstr. 440c, 50321 Brühl; Tel.: 02232 47686;
E-Mail: mail@orthodox-bruehl.de
www.maica-domnului.de

Die Bulgarische Orthodoxe Kirche

JB/† DW

Herkunft und Selbstverständnis

Seit dem 7. Jahrhundert verbreitete sich das Christentum unter Slawen und Protobulgaren, die im heutigen bulgarischen Staatsgebiet siedelten. Vor allem der Gebrauch der Liturgie der Heiligen Kyrill und Method förderte die Assimilierung dieser Stämme. Im Laufe des 10. Jahrhunderts entstand ein unabhängiges bulgarisches Reich und auch die (zuvor Konstantinopel unterstellte) bulgarische Kirche wurde autokephal.

Nachdem durch die Osmanen 1393 das Ende der staatlichen Unabhängigkeit des bulgarischen Reichs besiegelt worden war, ging mit der erneuten Unterstellung unter Konstantinopel auch die kirchliche Unabhängigkeit wieder verloren. Gegen Ende der Türkenherrschaft auf dem Balkan erlaubte der Sultan der bulgarischen Kirche, ein Exarchat zu errichten. Dies führte zu einem bis 1945 währenden Schisma mit dem Ökumenischen Patriarchat.

Vor allem die Rolle des Patriarchen Maxim († 2012) während der kommunistischen Zeit führte 1992 zu einem erneuten Schisma innerhalb der Bulgarisch-Orthodoxen Kirche (BOK). Aus theologischen Gründen trat die BOK 1998 (zusammen mit der Georgisch-Orthodoxen Kirche) aus dem ÖRK aus, dem sie seit 1961 angehört hatte. Oberhaupt der Kirche ist seit 2013 Patriarch Neofit.

Die Kirchenleitung in Deutschland

Die ersten bulgarisch-orthodoxen Gemeinden in Deutschland entstanden 1982 in München und in Stuttgart. Sie gehören seit 1986 zur Diözese von Westeuropa, damals noch mit Sitz in Budapest. Im Jahr 1994 wurde dieser nach Berlin verlegt. Zugleich wurde der Name der Diözese in „Diözese von West- und Mitteleuropa“ geändert. Die ist Mitglied in der ACK und in der OBKD.

Kontaktadresse

Bulgarisch-Orthodoxe Diözese von West- und Mitteleuropa, Metropolit Antonij (Mihalev)
Waitzstr. 17, 10629 Berlin
Tel. 030 2086146
E-Mail: info@bulchurch.org
www.bulchurch.org

Gemeinden im Bereich von EKHN und EKKW

Frankfurt am Main, bulgarisch-orthodoxe Kirchengemeinde Hl. Zar Boris I.

Priester Miltscho Marinov steht einer relativ jungen bulgarisch-orthodoxen Gemeinde vor (gegründet 2001), die in der katholischen Dreifaltigkeitskirche in Frankfurt-Nied zu Gast ist. Er ist auch zuständig für die Gemeinde in Mannheim. Priester und Gemeinde gehörten bis 2013 zum schismatischen Teil der Kirche und haben sich dann dem Patriarchat in Sofia unterstellt.

Kontaktadresse

Bulgarisch-Orthodoxe Kirchengemeinde Hl. Zar Boris I. und Priester Milcho Marinov
Waldmeisterpfad 6, 65993 Frankfurt am Main
Tel. 069 82363394 (unter dieser Nummer ist Pfr. Marinov abends erreichbar), Mobil: 0172 4672424;
E-Mail: info@bgkirche-frankfurt.de und pfr.marinov@googlemail.com
www.bgkirche-frankfurt.de;

Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche Mariä Himmelfahrt
Linkstr. 64, 65933 Frankfurt-Griesheim,
dreimal monatlich in der kath. Dreifaltigkeitsgemeinde Frankfurt-Nied
Oeser Str. 126, 65934 Frankfurt am Main.
Die Gottesdienste finden wöchentlich, So. 11.30 – 13.00 Uhr statt.

Mainz, Bulgarische orthodoxe Kirchengemeinde Mariä Tempelgang Mainz e. V.

Kontaktadresse

Georg Zivkov Vorstandsvorsitzender, Vereinsadresse: Moltkestr. 11, 55118 Mainz
Gottesdienste unregelmäßig (ca. 1x im Monat) in der Ev. Kirchengemeinde Marienborg,
Mercatorstr. 18, 55127 Mainz
E-Mail: bgkirchemainz@gmail.com
aktuelle Informationen über Facebook.

Die Georgische Orthodoxe Apostelkirche

JB/† DW

Herkunft und Selbstverständnis

Die autokephale orthodoxe Kirche Georgiens hat eine lange Tradition. Bereits im 2. Jahrhundert berichtet Irenäus von Lyon von Christen im Kaukasus. Bischof Stratophilos von Pityounta nahm am Konzil von Nicäa teil und zwei Jahre später (327) wurde das Christentum in Iberien (der antike Name für Georgien) zur Staatsreligion. Zunächst war die Kirche dem Patriarchat Antiochia unterstellt, sie wurde aber schon sehr früh (487) eigenständig und spielte bei der Nationwerdung Georgiens eine zentrale Rolle.

Seit der staatlichen Unabhängigkeit Georgiens im Jahr 1991 spielt die Georgische Orthodoxe Kirche auch im öffentlichen Leben wieder eine viel größere Rolle. Im Jahr 2002 erhielt sie Verfassungsrang und Steuerfreiheit zugesichert.

Heute gehören 75 % der Georgier der orthodoxen Kirche an. 1997 trat die Georgische Orthodoxe Apostelkirche aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen aus. Sie verweigerte auch die Teilnahme an der Heiligen und Großen Synode von 2016 (siehe S. 11ff).

Kirchenleitung in Deutschland/Gemeinde im Bereich von EKHN und EKKW

Für Deutschland und Österreich ist Bischof Lazare (Samadbegishvili) zuständig, der auch Mitglied der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) ist. Eine Gemeinde, die von der Eparchie in München aus betreut wird, trifft sich gegenwärtig zum Gottesdienst in der griechisch-orthodoxen Gemeinde Hl. Prophet Elias in Frankfurt am Main.

Kontaktadressen

Georgische Orthodoxe Kirche in Deutschland (München) e.V., Gartenstraße 5, 80809 München
Tel.: 0176 24040716

E-Mail: info@ge-orthkirche-muenchen.de

oder über Generalkonsulat von Georgien in Frankfurt am Main, Bockenheimer Landstraße 97-99,
60325 Frankfurt am Main; Tel: 069 97671137, Fax: 069 97671138

E-Mail: frankfurt.konsulat@mfa.gov.ge

Monatlicher Gottesdienst am Samstag in der Kapelle der Kirche Prophet Elias, Solmsstr. 1, 60486 Frankfurt am Main

Die Makedonische Orthodoxe Kirche

Herkunft und Selbstverständnis

Die Makedonische Orthodoxe Kirche (MOK) ist eine orthodoxe Kirche byzantinischer Tradition auf dem Gebiet Nordmazedoniens. Sie beruft sich auf die Tradition des im 18. Jahrhundert untergegangenen Erzbistums Ohrid und erklärte sich 1967 gegen den Willen des Serbischen Patriarchat für autokephal, was dazu führte, dass die MOK bis 2022 innerorthodox nicht anerkannt war und als unkanonisch galt. Im Gegenzug errichtete die Serbisch-Orthodoxe Kirche seinerzeit ein autonomes Erzbistum Ohrid, das

zwar als kanonisch anerkannt war, aber kaum Gläubige vor Ort hatte. Im Mai 2022 wurde die mazedonische Orthodoxie vom Patriarchat von Konstantinopel als Erzbistum Ohrid in den Grenzen des nordmazedonischen Staates für kanonisch und in der gesamten orthodoxen Welt gültig anerkannt.

Kirchenleitung in Deutschland/Gemeinde im Bereich von EKHN und EKKW

In Deutschland hat die MOK gegenwärtig (2025) noch keine kirchenleitenden Strukturen errichtet. In Mainz existiert die Makedonisch-Orthodoxe Kirchengemeinde „Hl. Nikolaus“.

Kontaktadresse

Makedonisch-Orthodoxe Kirchengemeinde „Hl. Nikolaus“, August-Horch-Straße 4, 55129 Mainz

Priester: Vater Konstantin Pavlevsky

Tel.: 0173 900084

E-Mail: konstantin.pavlevski@gmail.com

<http://sveti-nikola.de/?lang=mk>

Orientalische Orthodoxe Kirchen

Zur Gruppe der „Orientalischen Kirchen“ gehören:

1. Die Koptisch-Orthodoxe Kirche
2. Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche
3. Die Eritreisch-Orthodoxe Kirche
4. Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien
5. Die Armenisch-Apostolische Kirche
6. Die westsyrische orthodoxe Kirche in Südindien

Die „Orientalischen Kirchen“ kann man auch „vorchalzedonensische“ Kirchen nennen, da sie außerhalb des byzantinischen Reiches ihren eigenen Wurzeln treu blieben und die Aussagen des Konzils von Chalzedon (451) nicht mit gleicher Terminologie teilen konnten.

Der früher gebrauchte Begriff „Monophysiten“ ist theologisch unzutreffend und daher zu vermeiden!

Der Begriff „Miaphysiten“ ist bei diesen Kirchen dagegen anerkannt. Davon zu unterscheiden ist die „Kirche des Ostens“ (siehe S. 76 ff.), die früher fälschlich so genannten „Nestorianer“, die bereits am Konzil von Ephesos 431 n. Chr. nicht teilnehmen konnten und ihren Glaubenstraditionen treu blieben.

Diese orientalischen Kirchen haben ihre eigenen Liturgien und Liturgiesprachen sowie Kirchentraditionen bewahrt. Die unter Nr. 6 genannte indische Kirche hat keine Gemeinde im Bereich von EKHN und EKKW. Sie taucht daher in der Folge nicht auf.

Zwischen orthodoxen Kirchen byzantinischer und orientalischer Tradition besteht keine Kirchen- und Sakramentsgemeinschaft. Seit 1985 gab es zwischen ihnen aber einen offiziellen theologischen Dialog, der 1999 im schweizerischen Chambésy zu einer Einigung in allen wesentlichen inhaltlichen Streitfragen führte. Bislang wurden hieraus jedoch noch keine ekklesiologischen Konsequenzen gezogen.

Zur Katholischen und Evangelischen Kirche besteht seit Jahren ein gutes ökumenisches Verhältnis.

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche

JB

Herkunft und Selbstverständnis

Mit etwa 8 Millionen Gläubigen hat die Koptische Kirche ihren Schwerpunkt in Ägypten. An der Spitze der in vierzig Diözesen gegliederten Kirche steht der „Patriarch von Alexandria und Papst des Stuhles von St. Markus“. Der jetzige Amtsinhaber ist (seit 2012) Tawadros II.

Als sich Anfang der 1980er Jahre die Anschläge auf koptische Kirchen und Einrichtungen mehrten, verhängte die ägyptische Regierung zwischen 1981 und 1985 Hausarrest über den seinerzeitigen Patriarchen (Shenouda III.).

Größere koptische Gemeinden gibt es im Sudan, Nord-Amerika, im Nahen Osten, Australien, West- und Mitteleuropa. Die Koptische Kirche hat die monastische Tradition bewahrt und sogar erneuert. So bestehen heute zwölf aktive Klöster für Mönche und Nonnen. Zwei theologische Hochschulen in Kairo und Alexandria sorgen für eine gute Priesterausbildung. Die Liturgiesprache ist Koptisch und Arabisch, allerdings werden besonders in den Auslandsgemeinden 35 Teile der Messe auch in der jeweiligen Landessprache gehalten.

Seit 1948 ist die Koptisch-Orthodoxe Kirche Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen und hatte Beobachter zum Zweiten Vatikanischen Konzil entsandt. Mit der römisch-katholischen Kirche hat sie eine gemeinsame Arbeitsgruppe gebildet.

Die Kopten Ägyptens führen ihre Existenz auf die Pharaonendynastien vergangener Jahrtausende zurück, lange bevor der Islam sich dort ausgebreitet hat. Der Überlieferung nach wurde das Christentum durch den heiligen Markus, den Apostelschüler und Evangelisten, nach Ägypten gebracht. Er gilt daher als Gründer der koptischen Kirche. Der Name „Kopte“ stammt aus dem Griechischen und war ursprünglich die Bezeichnung für die Bewohner Ägyptens. Aus dem griechischen Wort „Αίγυπτος“ entstand die arabische Form „Qibt“, durch Latinisierung wurde daraus „Copt“. Mit der Annahme des Christentums durch untere Bevölkerungsschichten wurde die Bezeichnung „Kopte“ eine ethnisch-religiöse Bezeichnung, denn diese Christinnen und Christen hielten im Gegensatz zur herrschenden Oberschicht an ihrer Volkssprache fest, die erst im Mittelalter allmählich durch die Islamisierung vom Arabischen verdrängt wurde. Als Kirchen- und Liturgiesprache hat das Koptische aber bis zur Gegenwart überlebt, jedoch versteht es nur ein kleiner Teil der Gläubigen, während die Geistlichen und gebildete Laien die Kirchensprache beherrschten und weitergaben. In neuerer Zeit erfährt das fast ausgestorbene Koptische eine Renaissance. Für die koptische Kirche ist die monastische Tradition bis heute von überragender Bedeutung.

Neben der alten Koptischen Kirche gibt es 200.000 mit Rom unierte Kopten, deren Bischof in Kairo seinen Amtssitz hat, und 300.000 protestantische Kopten. Die Koptisch-Orthodoxe Kirche kann sich nicht nur auf eine ehrwürdige Vergangenheit berufen. Obwohl sie zahlenmäßig in Ägypten heute nur eine Minderheit ist und immer häufiger Ziel von Anschlägen radikaler Islamisten wird, ist sie eine wachsende und äußerst lebendige Kirche. Tausende kommen wöchentlich in Kairo in der neuerrichteten St.-Markus-Kathedrale zusammen, um die Predigten des Patriarchen zu hören, und die Wüstenklöster füllen sich mit vielen gut ausgebildeten Hochschulabsolventen - inzwischen dürfen auch Frauen an den theologischen Ausbildungsstätten studieren und lehren.

Die Kirche engagiert sich im sozialen Bereich und nimmt in den ökumenischen Gesprächen der Gegenwart auf Seiten der orientalisches-orthodoxen Kirchen die führende Rolle ein. Der koptische Papst bemüht sich auch um ein gutes Verhältnis zur muslimischen Mehrheit.

Die Kirchenleitung in Deutschland

Für die Kopten, die als Kaufleute, Studierende oder Praktikant*innen nach Deutschland kamen, wurden ab 1975 Gemeinden in Frankfurt/Main, Hamburg, Berlin, Hannover, Düsseldorf, Stuttgart und München errichtet. 1995 weihte der seinerzeitige koptische Papst Shenuda III. einen Bischof für die koptisch-orthodoxen Diasporagemeinden in Deutschland, Anba Damian.

In Deutschland bestehen heute zwei koptische Diözesen: für Gemeinden und Klöster in Süddeutschland ist Anba Michael, zugleich Abt des koptisch-orthodoxen Klosters Kröffelbach, zuständiger Diözesanbischof. Diese Diözese umfasst die Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Teile Nordrhein-Westfalens; für Norddeutschland ist dies Anba Damian, sein Dienstsitz ist das koptische Kloster in Höxter-Brenkhausen.

Kontaktadressen

Bundesweit: www.kopten.de

Diözese Süddeutschland: Leitung derzeit (2025) vakant, Kloster Kröffelbach (Adresse siehe dort)

Tel.: 06085 2317, Fax: 06085 2666

E-Mail: <mailto:antonius.1@hotmail.de>

<http://kopten.de/dioezese-sueddeutschland>

Diözese Norddeutschland: Seine Exzellenz Damian, Allgemeiner Bischof für Deutschland

Kloster der Hl. Jungfrau Maria und des Hl. Mauritius, Propsteistr. 1a, 37671 Höxter-Brenkhausen

Tel.: 05271 36854, Fax: 05271 36742

www.koptisches-kloster-hoexter.de/gemeinden.htm

Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW

Im Bereich von EKHN und EKKW bestehen, neben dem Kloster in Kröffelbach, Gemeinden in Frankfurt/M. und Mainz sowie Wiesbaden als Gottesdienstort.

Frankfurt am Main, St. Markus-Gemeinde

Die St. Markus-Gemeinde wurde 1975 gegründet und war bis 1997 Gast der Ev. Betlehemgemeinde in Frankfurt. Seit 1988 wurde sie von Pfarrer Pigol Bassili geleitet (bis zu seinem Tod 2020), seither von Pfarrer Abraam Meena und Pfarrer Maurice Bassili.

1997 kaufte die Gemeinde das bisherige Bürgerhaus (ehemals Käthe-Kollwitz-Haus) in der Lötzer Straße und wandelte es in ein koptisches Gemeindezentrum, mit integrierter Pfarrwohnung, Pfarrbüro und Kirche um. Die Gemeinde ist für koptisch-orthodoxe Christinnen und Christen nicht nur in Frankfurt, sondern in der gesamten Rhein-Main-Region zuständig, von Wiesbaden über Darmstadt bis Hanau. Sie zählt etwa 600 Gemeindeglieder. Die Liturgie des Gottesdienstes ist dreisprachig (Koptisch, Deutsch, Arabisch). Nach dem Gottesdienst treffen sich die Kinder zur Sonntagsschule; daneben werden Bibelstunde und Jugendarbeit (in den Jugendräumen im Gemeindezentrum) angeboten. Das bisherige Gemeindezentrum soll durch einen Kirchenneubau ersetzt werden. Die Gemeinde ist ökumenischen Kontakten gegenüber sehr aufgeschlossen. Sie ist Mitglied in der ACK Frankfurt und zählt zu den Gründungsmitgliedern des „Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden Rhein-Main“.

Kontaktadressen

Koptisch-Orthodoxe St. Markus Kirche und Gemeindezentrum

Lötzener Str. 33, 60487 Frankfurt am Main

E-Mail: info@kopten.de

www.stmarkus-frankfurt.de ;

Pfarrer Abraam Meena, Tel. und Fax: 069 70792881, Mobil: 0152 34044908

Pfarrer Maurice Bassili, Mobil: 0177 9747 016, E-Mail: maurice.bassili@kopten.de

Diakon Martin Mitry, Mobil: 0151 6474 3709, E-Mail: martin.mitry@kopten.de;

Tel.: 0176 57804737

Gottesdienst: Sonntags um 9:30 Uhr; Vesper samstags 19 Uhr; in Fastenzeiten: Mittwochs um 10 Uhr Messe;

Verkehrsanbindung: Mit der U 7 bis „Fischstein“; dann links die Ludwig-Landmann- Straße ca. 500 m zurücklaufen bis zur Lötzener Straße. Das koptisch-orthodoxe Gemeindezentrum St. Markus befindet sich dann hinter dem römisch-katholischen Gemeindezentrum St. Raphael.

Mainz, St. Kyrillos Koptische Kirche Mainz e.V.

Seit 2014 hat die koptische Gemeinde in Mainz mit St. Kyrillos eine eigene Kirche, die frühere römisch-katholische Heilig-Geist-Kirche im Westring.

Kontaktadresse

Koptisch-Orthodoxe Gemeinde St. Kyrillos, Westring 315-317, 55120 Mainz- Mombach

zuständiger Priester: Vater Johannes St. Antonius

Kontaktperson Diakon Samoil Matta, Tel. 06131 2134615

Gottesdienst: Samstag 09:30 Uhr; anschl. Agape, Sonntagsschule und Bibelstunde

Anfahrt ÖPNV: Von Mainz Hbf mit Bus Nr 62 Richtung: Gonsenheim Wildpark, bis zur Station

Mombach Westring, Fahrtzeit: 11 Minuten. Mit dem Auto: Über A643 Richtung Bingen, Abfahrt

Mainz Mombach, 1. Kreisel rechts abfahren, anschl. links, dann 1. wieder rechts. am Kreisel

geradeaus: Am Westring in Richtung Heilig Geist Kirche (ausgeschildert).

Waldsolms-Kröffelbach, Koptisch-orthodoxes Kloster St. Antonius

1980 kaufte die Koptisch-Orthodoxe Kirche in Waldsolms-Kröffelbach (Hintertaunus) ein Hotel auf und machte daraus ein Kloster. Benannt wurde es nach dem Hl. Antonius, dem Vater des Mönchtums. Die Hotelbar wurde nach dem Kauf des Anwesens in eine Kapelle umgewandelt. In den späten 80er Jahren wurde an dieser Stelle die „Kirche des Hl. Antonius“ gebaut und 1990 von Papst Shenouda III. während seines Deutschlandbesuchs geweiht. Sie war die erste Kirche im koptischen Baustil in ganz Westeuropa. Das St. Antonius-Kloster ist ein geistliches Zentrum für Kopten in ganz Europa. Neben der Kirche beherbergt das Klosteranwesen ein Tagungshaus mit Speisesaal und Übernachtungsmöglichkeiten, ein älteres Verwaltungsgebäude sowie einen Neubau, in den Wohnungen, Mönchszellen, Tagungsräume, Kapelle und eine Bibliothek integriert sind. Hier soll auch ein koptisch-orthodoxes theologisches Seminar entstehen. Gegenwärtig leben (inklusive Diakonen und Novizen) sieben Mönche im Kloster, das bis zu seinem Tod 2023 von Bischof Anba Michael geleitet wurde, der gleichzeitig Bischof der Diözese Süddeutschland war. Mönchspriester Sarrabamon leitet das Kloster zur Zeit. Das Kloster gibt die Zeitschrift St. Markus (in Deutsch und Arabisch) heraus. Auch finden dort

ökumenische Begegnungen und wissenschaftliche Tagungen zur Erforschung der koptischen Kultur statt, u.a. in Kooperation mit den Universitäten Marburg und Heidelberg.

Kontaktadressen

Koptisch-Orthodoxes Zentrum mit St. Antonius Kloster e. V.

Hauptstr. 10, 35647 Waldsolms-Kröffelbach

Tel.: 06085 231, Fax 06085 2666

E-Mail: antonius1@hotmail.de

www.kopten.de/gemeinden/kröffelbach

Gottesdienst: Sonntags 9 Uhr; außerdem Tageszeitengebete

Verkehrsanbindung: Mit dem Zug bis Brandoberndorf, weiter mit dem Bus 171 Richtung Braunfels.

Wiesbaden, St. Georg und St. Mauritius Koptisch-Orthodoxe Kirche

Seit 2014 gibt es in Wiesbaden eine koptisch-orthodoxe Gemeinde, die auch Mitglied der ACK Wiesbaden ist.

Kontaktadresse

Gottesdienstzeiten: 2. und 4. Samstag im Monat 9.30 - 12.30 Uhr; Agape: 12.30 - 13 Uhr, danach Bibelstunde für Kinder und Erwachsene.

Gottesdienstort: Abeggstr. 37, 65193 Wiesbaden

Priester: Vater Kyrellos Ghoubrial, Tel.: 0160 93601809, E-Mail: abuna.kyreellus@gmail.com, den Sonntagsgottesdienst leitet Mönchspriester Bassilius.

Diakone: Joseph Gayed, Tel.: 0176 54304580, E-Mail: josef.gayed@gmx.de

Diakon Mina Ghattas, Tel.: 0176 1690283, E-Mail: mghattas1973@yahoo.de

Anfahrt: Von Wiesbaden Hauptbahnhof mit der Buslinie 8 Richtung Eigenheim bis zur Station Thomaestr., dann ca. 300 m laufen in die Schumannstraße.

Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche

† HG/Corr. JB/† DW/KE/KM/MM

Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche (ÄOK) ist eine der ältesten und größten orthodoxen Kirchen, zu der heute in Äthiopien allein ca. 32,5 Millionen Christinnen und Christen gehören. Die verschiedenen evangelischen Kirchen im Land zählen rund 7,5 Mitglieder. Die römisch-katholische Kirche hingegen ist sehr klein. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Gemeinden der ÄOK vor allem in Europa und Nordamerika. Derzeitiges Oberhaupt ist (seit 2013) Abune Mathias. Ihm unterstehen weltweit 46 Erzbischöfe und Bischöfe und über 360.000 Priester und Diakone.

Herkunft und Selbstverständnis

Bereits in vorchristlicher Zeit existierten jüdische Gemeinden in Äthiopien. Mit ihnen verbindet sich das Nationalepos der Äthiopier, das „Kebre Negest“. Es berichtet vom Besuch der Königin von Saba bei König Salomo in Jerusalem, von deren gemeinsamem Sohn Menelik und von der heimlichen Entführung der Bundeslade aus dem Tempel in Jerusalem. Diese wahre Bundeslade steht nach dem Glauben der ÄOK

bis heute in einer Kirche in der alten Königsstadt Aksum. Diese Tradition wirkt sich in zweierlei Hinsicht außerordentlich stark auf das äthiopische Selbstverständnis aus. Da die Bundeslade die Gegenwart Gottes repräsentiert, sind die äthiopischen Christinnen und Christen überzeugt, dass das Vorrecht, das auserwählte Volk Gottes zu sein, nun auf sie übergegangen sei. Zum anderen ist sowohl in der Lehre als auch in der Glaubenspraxis ein starker Bezug zum Alten Testament spürbar (Praxis der Beschneidung, Verbot des Genusses von Schweinefleisch, Verwendung von Zimbeln und Trommeln im Gottesdienst u. a. m.).

Der Legende nach ist zudem die heilige Familie auf der Flucht vor Herodes nicht nur bis Ägypten gekommen, sondern sie ist bis Äthiopien weitergereist und hat sich dort verborgen gehalten. Natürlich nimmt die ÄOK außerdem die Geschichte von der Bekehrung des Kämmerers der Kandake (vgl. Apg. 8, 26 - 39) für sich in Anspruch, obwohl dieser in Wirklichkeit wohl aus dem Gebiet des heutigen Sudan stammte.

Ihre eigentliche Gründung führt die ÄOK auf die christlich-syrischen Kaufleute Frumentios und Aedesios aus Tyros zurück, die Anfang des 4. Jhs. – nach einem Schiffbruch unfreiwillig in Aksum gelandet – dort das Evangelium verkündeten. Im Jahr 340 wurde das Christentum sogar zur Staatsreligion erklärt und Frumentios vom koptisch-orthodoxen Patriarchen zum ersten Bischof für Äthiopien geweiht. Fortan trug er den Namen „Abba Salama“ (Vater des Friedens).

Obwohl eigentlich von syrischen Christen missioniert, entstand somit durch die geographische Nähe von Anfang an eine enge Bindung zur koptisch-orthodoxen Kirche in Ägypten. Erst im Jahr 1959 konnte die Autokephalie, die kirchenrechtliche Selbständigkeit, erlangt werden. Dennoch bewahrte sich die ÄOK auch vorher immer ihre eigenen Traditionen und blieb sowohl ihrer alttestamentlichen als auch einer starken afrikanischen Prägung treu.

Zugleich war von Anfang an klar, dass sie sich zur Familie der orientalischem-orthodoxen Kirchen gehörig fühlt. Zusammen mit der damaligen koptischen Mutterkirche lehnt sie deshalb das christologische Bekenntnis des Konzils von Chalkedon im Jahr 451 ab. Diese Haltung trägt sie sogar in ihrem Namen. Offiziell heißt sie nämlich „Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo Kirche“. „Tewahedo“ bedeutet in der Gottesdienstsprache Ge'ez so viel wie „In-Eins-gemacht“. Dieser Begriff bezieht sich auf die Einheit der beiden Naturen in Christus (wahrer Gott und wahrer Mensch), wie sie von diesen Kirchen bekannt wird. Das Jahr 1974 brachte für die ÄOK schwerwiegende Veränderungen: Durch die kommunistische Revolution und die Ermordung von Kaiser Haile Selassie verlor die ÄOK den rechtlichen Status einer Staatsreligion. Ihr umfassender Grundbesitz, der bislang den Lebensunterhalt für die Priester und Diakone sichergestellt hatte, wurde enteignet. Bis zum Ende des sozialistischen Regimes unter Mengistu Haile Mariam hatte die ÄOK zudem immer wieder unter der fehlenden Religionsfreiheit bis hin zur Verfolgung und Ermordung kirchlicher Würdenträger zu leiden.

Seit der Einführung einer demokratischen Verfassung im Jahr 1991 sind alle Religionen und Konfessionen vor dem Gesetz gleichgestellt. Es herrscht Religionsfreiheit.

Die ÄOK ist ökumenisch ausgerichtet. Sie ist Gründungsmitglied des ÖRK und der Allafrikanischen Kirchenkonferenz und nimmt an allen panorthodoxen Konferenzen teil. Im Jahr 1971 war sie Gastgeberin des Zentralausschusses des ÖRK, und der frühere Patriarch Abune Paulos war seit 2006 bis zu seinem Tod im Präsidium des ÖRK tätig. Gleichzeitig besteht jedoch in Äthiopien selbst bei einem Teil der Priesterschaft eine kritische, zuweilen sogar feindliche Haltung gegenüber anderen, vor allem protestantischen Kirchen und Gemeinschaften, denen Proselytismus vorgeworfen wird.

Das Schisma in der ÄOK (bis 2018)

Ein „Erbe“ der Zeit des Sozialismus war ein innerkirchliches Schisma, das jedoch ausschließlich die ÄOK im Ausland betraf und kaum die ÄOK in Äthiopien selber. Patriarch Merkorios war bis zum Sturz des damaligen Staatspräsidenten Mengistu Haile Maryam Oberhaupt der ÄOK gewesen. Ihm wurde danach eine zu enge Kooperation mit der damaligen Regierung vorgeworfen, die ihn seinerzeit auch

quasi als dem Regime genehm eingesetzt hatte. Deshalb verlor er sein Amt unter umstrittenen Umständen und musste das Land verlassen. Daraufhin hat er im Exil (in Kalifornien) eine eigene Heilige Synode konstituiert und mit ihm selber als Oberhaupt die „ÄOK im Exil“ gegründet. Gleichzeitig erkannte diese Exilskirche den im Jahr 1992 von der Heiligen Synode in Addis Abeba neu gewählten Patriarchen Abune Paulos nicht an, weil seine Inthronisation unkanonisch gewesen sei. Ein Jahr nach dem Tod von Abune Paulos im Jahr 2012 wurde der derzeitige Patriarch Mathias gewählt. Am 1. August 2018 hat sich die ÄOK im Exil unter Abune Merkorios mit der ÄOK des Patriarchates in Addis Abeba versöhnt und sich ihr wieder unterstellt, so dass das einst an der Wahl von Abune Paulos entzündete Schisma seitdem beendet ist.

Die Kirchenleitung in Deutschland

Seit 1981 ist der äthiopische Priester Dr. Merawi Tebege vom Patriarchat in Addis Abeba mit der Seelsorge der Äthiopier in Deutschland beauftragt. Im Juni 1983 wurde in Köln die erste Gemeinde der ÄOK in Deutschland gegründet, in der Erzpriester Tebege seinen Dienst ausübt. Seit 2018 amtiert Abune Diyonasyios als Bischof der neugegründeten Erzdiözese von Deutschland und Umgebung e.V.. Die Zahl der Gemeindeglieder in Deutschland beträgt ca. 15.000. Neben der Gemeinde in Köln gibt es auch Gottesdienstorte bzw. Gemeinden in Frankfurt am Main, Wiesbaden, München, Hamburg, Stuttgart, Nürnberg und Berlin. Seit 1998 gehört die ÄOK der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland an und arbeitet auch auf regionaler und lokaler Ebene in ökumenischen Zusammenschlüssen und Projekten mit.

In Europa existieren drei Diözesen der ÄOK: Nordeuropa mit Sitz in London, Südeuropa mit Sitz in Rom sowie (seit 2018) Deutschland und Umgebung (zur Diözese gehören auch Österreich, Schweiz und Niederlande) mit Sitz in Berlin.

Leider hat sich das oben erwähnte Schisma auch auf die Gemeinden in Deutschland ausgedehnt, so dass etwa in Frankfurt und Wiesbaden sowohl Gemeinden der ÄOK als auch der ÄOK im Exil bestehen. Laut einer Stellungnahme des seinerzeitigen Afrika-Referenten der EKD, Volker Faigle, aus dem 2001, sah die EKD allerdings ihrerseits keinen Anlass, deswegen die Beziehungen zur ÄOK zu verändern. Sie äußert jedoch ihre Bereitschaft, nach Möglichkeit zur Beendigung der Spaltung beizutragen, wenn dies von beiden Seiten gewünscht wird.

Kontaktadresse

Verband der Äthiopisch-Orthodoxen Tewahedo Kirchen
Erzdiözese von Deutschland und Umgebung e.V.

S. E. Erzbischof Abba Diyonasyios

Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo Kirchengemeinde St. Immanuel zu Berlin e.V.

Halbauer Weg 15, 12247 Berlin

E-Mail: aeokd@gmx.de; eotcgsdioceses@gmail.com

www.aethiopisch-orthodoxe-kirche-deutschland.de

Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW

In unserem Gebiet gibt es in Frankfurt die St. Mariam Gemeinde, die Gemeinde T.M.H. Medhanealem (Erlöser der Welt) Kirche, Tewahedo Hamere Berhan Kedus Gebrel Kirche, St. Selassie Kirche, in Rüsselsheim der Verband der äthiopischen orthodoxen Tewahedo Kirche Rüsselsheim (siehe oben), Debre Metmaq Qeddus Yohannes Kirche e.V., eine Gemeinde in Kronberg, einen Gottesdienstort in

Weiterstadt, die beiden Gemeinden in Wiesbaden, eine Gemeinde in Darmstadt und in Kassel.

Darmstadt, St. Michael Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo Kirche e.V.

Kontaktadresse

Dagnachew Wondimu, Sandstraße 48, 64283 Darmstadt
Tel.: 06151 352086, E-Mail: d.wondimu@online.de

Frankfurt am Main, Äthiopisch-Orthodoxe T.M.H. Medhanealem (Erlöser der Welt) Kirche Diözese Deutschland e. V.

Die Gemeinde wurde im Frühjahr 1999 wurde unter Leitung von Herrn Getacheu Garedeu, dem stellvertretenden Vorsitzenden der „Äthiopisch-Orthodoxen Tewahedo Kirche im Exil, Diözese Berlin e.V.“ gegründet und war von 2011 bis 2019 in der katholischen Kirche St. Pius in Frankfurt-Bockenheim zu Gast. Sie gehörte zur Exilskirche, die sich zu dem Exils-Patriarchen in den USA hielt (vgl. hierzu die Exkurse weiter oben und unten). Am 27. Juni 2018 wurde die 27jährige Spaltung überwunden. Die Gemeinde ist ökumenisch engagiert und Mitglied des Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden Rhein-Main. Die Gemeinde hat 2019 ein eigenes Gebäude im Industriegebiet Fechenheim erworben und seither als Kirche und Gemeindezentrum umgebaut.

Kontaktadresse

Äthiopisch-Orthodoxe T.M.H. Medhanealem (Erlöser der Welt) Kirche Diözese Deutschland e. V.,
Kruppstr. 134, 60388 Frankfurt, Tel.: 069 42603796, E-Mail: info@frankfurt-medhanealem.org
www.frankfurt-medhanealem.org
Pfarrer: Erzpriester M.M. Lesanework Wube, E-Mail: lwubekb@gmail.com
Diakon und Schriftführer: Samuel Lesanework, Mobil: 0172 828848
E-Mail: sekretariat@frankfurt-medhanealem.org
Das Gemeindezentrum ist von der U-Bahn Station Borsigallee leicht zu erreichen.

Frankfurt am Main, Äthiopisch-Orthodoxe Gemeinde St. Mariam

Diese bei weitem größte äthiopisch-orthodoxe Gemeinde in unserem Bereich ist seit 1997 zu Gast in der katholischen Frauenfriedenskirche. Die Gemeinde besteht seit 1995. Die Leitung und Betreuung der Gemeinde wird seit 1999 von Mönchspriester Abba Sirak Weldeselassie wahrgenommen. Die St. Mariam-Gemeinde hat bisher keine eigenen Räume. Kauf oder Pacht von Gebäuden kommt in absehbarer Zeit nicht in Frage, da die Gemeindeglieder zu einem großen Teil Migrant*innen und Flüchtlinge sind und von der Heimatkirche wenig materielle Unterstützung möglich scheint. Zur St. Mariam-Gemeinde gehörig betrachten sich ca. 4000 Christinnen und Christen aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet. Das Zentrum Oekumene unterstützt die Arbeit der Gemeinde und des Priesters im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten. Es hat sich vor allem für Priester Sirak Weldeselassie eingesetzt, um Aufenthaltsrecht für ihn zu erreichen und Sprachunterricht für ihn zu ermöglichen. Auch Hilfe bei der Wohnungssuche war möglich. Die äthiopisch-orthodoxe St. Mariam-Gemeinde ist Mitglied des Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden Rhein-Main und beteiligt sich seit Jahren an der Gestaltung des Ökumenischen Pfingstfestes in Frankfurt.

Infolge des Bürgerkrieges in Tigray hat sich die Gemeinde 2023 in zwei Gruppen geteilt. Der Konflikt entzündete sich am Gebrauch der Sprache in Predigt und Unterweisung, Amharisch versus Tigrinya (neben der liturgischen Sprache). Eine Annäherung ist derzeit nicht in Sicht.

Kontaktadressen

Äthiopisch-Orthodoxe St. Mariam Gemeinde in Frankfurt am Main, c/o Frauenfriedenskirche, Zeppelinallee 101, 60487 Frankfurt, Tel./Fax: 069 93996864

E-Mail: St.Mariam@web.de

www.aethiopisch-orthodoxe-kirche-deutschland.de/frankfurt

Pfarrer: Priester Abba Sirak Woldeselassie, Rehstr. 23, 65933 Frankfurt, Tel./Fax: 069 93996864

E-Mail: abbasirak@gmx.de

Frankfurt am Main, Äthiopische Orthodoxe Tewahido Hamere Birhan Kedus Gebriel Kirche in Deutschland e. V.

Die Äthiopische Orthodoxe Tewahido Hamere Birhan Kedus St. Gabriel Kirchengemeinde in Frankfurt wurde 2009 gegründet und feiert ihre Gottesdienste in der Kirche der serbisch-orthodoxen Gemeinde in Frankfurt-Gallus sonntags morgens von 5.00 bis 9.00 Uhr. Zur Gemeinde gehören 200 Familien; Gottesdienstbesucher bis zu 250, an hohen Festtagen bis zu 400. Aufgrund der Doppelnutzung der serbisch-orthodoxe Kirche durch 2 orthodoxe Gemeinden kann die St. Gabriel Kirchengemeinde die Kirche an hohen Festtagen nicht nutzen und ist auf andere Räumlichkeiten angewiesen. Sie sucht deshalb eine Kirche, die sie auch an den hohen Festtagen nutzen kann und für ihre vielfältige Gemeinde- und Integrationsarbeit. Die Gemeinde beteiligt sich im Stadtteil am interreligiösen Dialog und pflegt Kontakte zur evangelischen Friedenskirche. Priester der Gemeinde ist Archimandrit Aba Sibhat Leab. Vorstandsvorsitzender der Gemeinde ist Herr Merigeta Bisrrate Kasahune.

Sie untersteht Patriarch Abune, Sechster Patriarch von Äthiopien, Echege des Stuhls St. Takla Haymanot und Erzbischof von Axum. Bischof in Deutschland ist Abune Diyonasiyos; der Sitz der Diözese, zu der auch die Schweiz, Österreich und die Niederlande gehören, befindet sich in Berlin.

Kontaktadresse

Sondershausenstraße 51, 60326 Frankfurt am Main

Postadresse: Postfach 190282, 60326 Frankfurt am Main

Ansprechpartner für alle Fragen und Schriftverkehr: Tibebu Hailu Giorgis

Otto-Hahn-Str. 4, 64546 Mörfelden-Walldorf

Mobil: 0178 2844931, E-Mail: tibhgiorgis@gmail.com

Frankfurt am Main, Äthiopische Orthodoxe Tewahedo St. Selassie Kirche

Die Gemeinde wurde 2020 von Mitgliedern der äthiopisch-orthodoxen St. Mariam Gemeinde gegründet mit dem Ziel, Predigt und Katechese auf Tigrinya zu halten bzw. zu unterrichten. Ihre Mitglieder stammen größtenteils aus Tigray in Äthiopien. Die Gemeinde hat sich der autonomen äthiopisch-orthodoxen Kirche in Tigray angeschlossen, die 2023 einen Bischofssitz in London für Europa errichtet hat. Sie wird von der äthiopisch-orthodoxen Kirche nicht anerkannt. Die Gemeinde feiert zweimal im Monat samstags morgens ab 6.00 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Apostelkirche in Frankfurt Nied. Angeboten wird Kinderkatechese und Frauengruppe jeweils am Freitagnachmittag.

Kontaktadresse

Evangelische Apostelkirche, Heusingerstr. 1, 65934 Frankfurt am Main

Kontakt: Vorsitzender Herr Tewodros Meshesha.

Kassel, Äthiopisch-Orthodoxe Gemeinde Debre-Qeraneyo Medhane-Alem

Die Gemeinde feiert ihre Gottesdienste (auf Amharisch) im Evangelischen Gemeindehaus Unterneustadt und in der katholischen Kirche St. Joseph.

Kontaktadressen

Äthiopisch-Orthodoxe Gemeinde Debre-Qeraneyo Medhane-Alem
Gottesdienstorte: Hafenstr. 15, 34117 Kassel bzw. Marburger Str. 87, 34127 Kassel
Herr Salomon Bruck, Leipziger Str. 76b, 34123 Kassel, Mobil: 0159 01000554

Kronberg, Äthiopisch-Orthodoxe Gemeinde

Anfang 2016 wurde in Kronberg eine neue äthiopisch-orthodoxe Gemeinde gegründet, die sich zum Patriarchen in Addis Abeba sowie seinem Vertreter in Deutschland, Erzpriester Dr. Tebege aus Köln hält. Sie ist in der katholischen Kirche St. Alban zu Gast. Nähere Informationen fehlen zurzeit noch, zumal die Gemeinde auch derzeit (Mai 2016) noch nicht auf der Homepage der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland (s.o.) verzeichnet ist.

Kontaktadressen

Pfarrer der Gemeinde: Tekle Sirak
Infos über Erzpriester Dr. Tebege (siehe Kirchenleitung in Deutschland)

Weiterstadt

Auf der Homepage der deutschen Kirchenleitung (siehe dort) ist auch ein Gottesdienstort in Weiterstadt verzeichnet, über den jedoch nur folgende Daten vorliegen:

Kontaktadresse

Priester Gemadu Demisah, Weimarerstr. 1a, 64331 Weiterstadt, Tel.: 06150 187385

Wiesbaden, Äthiopisch-orthodoxe Gemeinden in Wiesbaden

Im Mai 2004 gründete sich in Wiesbaden eine äthiopisch-orthodoxe Gemeinde, die in der Ev. Ringkirchengemeinde zu Gast ist. Innerhalb dieser Gemeinde kam es im Laufe des Jahres 2006/2007 zu einem Streit, der auch rechtlich ausgetragen wurde. Infolgedessen trennte sich Pfarrer Meseret 2007 zusammen mit einem Teil der Gemeinde von der äthiopisch-orthodoxen Gemeinde Wiesbaden. Allein letztere wird jedoch vom Patriarchat in Addis Abeba resp. dem Vertreter der ÄOK in Deutschland, Pfr. Tebege, offiziell anerkannt. Sie ist weiterhin in der Ringkirche zu Gast.

Kontaktadresse

Priester Like Tebet Techle Sirak; Vorstandsmitglied Yared Tsehaye, Platterstr. 1a, 65193 Wiesbaden,
Mobil: 0163 9363413
E-Mail: yared@t-online.de

Gottesdienst: einmal monatlich sonntags 6 Uhr

Die im Laufe des Jahres 2007 neu entstandene Gemeinde „St. Kidane Mihret Gemeinde“ unterstellte sich dem nordamerikanischen Exil-Patriarchen Merkorios. Sie trifft sich jeden Sonntag um von 6 - 9 Uhr in der römisch-katholischen St. Kilianskirche, Waldstr. 39 zur Feier der Heiligen Liturgie. Anschließend feiert sie Agape.

Kontaktadresse

Priester Asteraye Kassa, Tel. 06128 6098063 oder 0152 1179937

Vorstandsmitglied Birhan Teleale; Tel 0176 65933081

Exkurs: Die (inzwischen überwundene) Spaltung der ÄOK und die Situation in Frankfurt am Main und Wiesbaden

Die auch politisch verursachten Spaltungen in der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche wirkten sich bis 2018 auch bei uns vor Ort aus (für die Eritreisch-Orthodoxe Kirche gilt Ähnliches). Die kirchlichen Schismen erwiesen sich als Außenseite der politischen Situation in den betreffenden Ländern, die sich auch in Deutschland in teilweise öffentlich wahrnehmbaren Konflikten entladen. Manifest wurde die Spaltung der Kirche schon dadurch, dass es in Frankfurt je eine Gemeinde jeder Jurisdiktion gibt und es auch in Wiesbaden zu Verwerfungen kam.

Nach der Gründung der Exilsgemeinden in der 1990er Jahren richtete Priester Merawi Tebege aus Köln an die EKD und den seinerzeitigen Beauftragten für Mission und Ökumene in Frankfurt/M. die dringende Bitte, die Aufspaltung nicht durch Unterstützung der Gegengemeinde (etwa durch Raumüberlassungen) zu fördern. Seitens der EKD sah man sich jedoch nicht in der Lage, derart massiv in die inneren Angelegenheiten der ÄOK einzugreifen. Als notwendig wurde allerdings erachtet, auf die schwierige Lage der Kirche hinzuweisen und über die Hintergründe des Konflikts zu informieren.

Hinsichtlich der Bereitstellung von Räumen für Äthiopisch- und Eritreisch-Orthodoxe Gemeinden wurde den Evangelischen Kirchengemeinden, die hier weitgehend Entscheidungsfreiheit haben, daher dringend empfohlen, Vereinbarungen nur unter ganz präzisen Bedingungen zu treffen:

- Überlassung der Kirche nur für den gottesdienstlichen Gebrauch
- Verzicht auf gegenseitige Anschuldigungen (als dringende Empfehlung)
- Verzicht auf Nutzung der Gemeinderäume für kirchenpolitische Agitation
- Kein Missbrauch der Räume für politisch begründete Manifestationen und Aktionen.

Neuerdings wirkt sich der Bürgerkrieg in Tigray und anderen Teilen Äthiopiens wieder auf die äthiopisch-orthodoxen Gemeinden aus. Dabei geht es vor allem um den Gebrauch der Sprache bei Predigt und Unterweisung (Amharisch versus Tigrina). Aus der Gemeinde St. Mariam ist die Gemeinde St. Selassie hervorgegangen (Predigt und Unterweisung in Tigrinya). Von Gießen aus suchte eine Oromo-sprechende äthiopisch-orthodoxe Gruppe in Frankfurt Räume für den Gottesdienst. Der Konflikt mit dem Oromo-sprechenden Teil der Kirche scheint im Februar 2023 beigelegt worden zu sein.

Die Eritreisch-Orthodoxe Kirche

† HG/JB/† DW/KM/MM

Etwa 2 Mio. Christinnen und Christen im Land gehören der EOK an. Das sind ca. 45 % der gesamten Einwohnerzahl. In etwa genauso viele bekennen sich zum sunnitischen Islam. Der Rest wird von Anhänger*innen indigener afrikanischer Religionen oder Mitgliedern anderer christlicher Kirchen gebildet. Als selbständige Kirche etablierte sich die Eritreisch-Orthodoxe Kirche (EOK) nach der

politischen Unabhängigkeit Eritreas (von Äthiopien) im Jahr 1993. Im Jahr 1994 wurden fünf Mönche von Asmara nach Kairo geschickt, um sich zu Bischöfen weihen zu lassen. Mit ihrer Weihe wurde zugleich die Eritreische Bischofssynode gegründet, die sich als ihr Oberhaupt den damals schon greisen Abuna Philipos erwählte.

Kirchenrechtlich befand sich die EOK damit allerdings noch im Status der Autonomie, ohne die völlige Eigenständigkeit zu besitzen. Anfang Mai 1998 reiste deshalb eine Delegation von sechs Bischöfen mit ihrem Patriarchen Philipos nach Kairo, um die weitere Zusammenarbeit von koptischer und eritreisch-orthodoxer Kirche zu regeln. Im gleichen Monat fand dann die feierliche Amtseinführung des neuen eritreischen Patriarchen Philipos durch den damaligen koptischen Papst Shenouda III. statt. Er übte dieses Amt bis zu seinem Tod im Sommer 2002 aus. Der Sitz des Patriarchates ist Asmara.

Erst mit diesem Akt wurde die EOK eine autokephale Patriarchatskirche und ist seitdem jurisdiktionell unabhängig von ihrer äthiopischen Mutterkirche. Da die äthiopisch-orthodoxe Kirche ihrerseits der EOK die Autokephalie verweigert hatte, ging die EOK nun den Weg über die koptisch-orthodoxe Kirche, um sich die Eigenständigkeit zusprechen zu lassen. Obwohl deswegen die Beziehung zur äthiopisch-orthodoxen Kirche erheblich belastet und gleichzeitig zur koptisch-orthodoxen Kirche hervorgehoben wurde, ist die EOK dennoch in Liturgie und Lehre von der äthiopisch-orthodoxen Kirche nahezu ununterscheidbar.

Bereits im August 2003 wurde die EOK zudem Vollmitglied des ÖRK. Die EOK ist heute unterteilt in 11 Diözesen, davon je eine in Europa und in den USA. In Eritrea selber gibt es rund 1.500 Kirchen und ca. 15.000 Geistliche.

Herkunft und Selbstverständnis

In den Grundzügen ist in der Frage nach Herkunft und Selbstverständnis der EOK auf die entsprechenden Ausführungen über die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche zu verweisen sowie auf die von alters her guten Beziehungen zur Koptisch-Orthodoxen Kirche.

Das Schisma in der EOK

Verursacht vor allem durch politische Einflussnahme des eritreischen Staates in die Belange der Kirche, kam es unter Philipos' Nachfolger (der zunächst gewählte Abuna Yacob starb bereits Ende 2003) zu einem Schisma innerhalb der EOK, das sich etwa in Dienstenthebungen von Priestern auswirkte. Zunächst wurde im April 2004 Abuna Antoniyos zum Patriarchen der EOK gewählt. Zwei Jahre darauf setzte man ihn jedoch auf kirchenrechtlich umstrittene Art und Weise (faktisch auf Wunsch der Regierung Eritreas) ab und machte stattdessen Abuna Dioskoros zum der Regierung genehmen Kirchenoberhaupt. Weil ein Patriarch aber nur nach dem Ableben des vorigen ernannt werden kann, löste dieser Schritt ein innerkirchliches Schisma aus. Abuna Antoniyos wurde daraufhin im Mai 2007 verhaftet und unter Hausarrest gestellt.

Obwohl die Verfassung Eritreas von 1997 eigentlich Religions-, Gewissens- und Meinungsfreiheit zusichert, ist diese Verfassung bisher noch nicht in Kraft getreten. Die Wirklichkeit zeigt im Gegenteil sogar, dass die Regierung die Religionsfreiheit für staatlich nicht erlaubte religiöse Gruppen und zum Teil sogar für einige registrierte Gruppen sehr stark einschränkt. Im Mai 2002 erklärte Präsident Issayas Afewerki alle Kirchen und Gemeinden außer denen der EOK, der römisch-katholischen Kirche sowie der evangelisch-lutherischen Mekane-Yesus-Kirche für illegal. Darüber hinaus ist als weitere Religionsgemeinschaft nur der Islam sunnitischer Prägung anerkannt.

Das Schisma und die mit ihm einhergehenden Streitigkeiten wirken sich aus bis in die weltweite eritreische Diaspora: In Frankfurt am Main führten diese vor allem politisch verursachten Konflikte zu teils körperlichen Auseinandersetzungen im Umfeld der Gottesdienste, weshalb sich die Evangelische

Katharinengemeinde 2015 gezwungen sah, den langjährigen Nutzungsvertrag mit der Gemeinde zu beenden. Die Eritreisch-Orthodoxe Gemeinde ist seither in der Herbesthalerstraße in Frankfurt-Höchst ansässig (siehe unten).

2015 entschied das Patriarchat in Asmara, dass ihm alle größeren Aktivitäten der Auslandsgemeinden zu melden sind. Vor jeder Gemeindeneugründung in Europa soll die europäische Zentrale kontaktiert werden. Es gilt dabei die Regel: Wenn sich 50 Gläubige und ein Priester in der Diaspora, d.h. fern einer bereits existierenden eritreisch orthodoxen Gemeinde befinden, so sind sie berechtigt, eine eigene Gemeinde zu gründen und Gottesdienst zu feiern, sie sollen aber auch die nächstgelegene verantwortliche Hierarchie informieren. Diese Regel kann jedoch nicht auf Frankfurt angewandt werden, da es hier bereits eine große Gemeinde gibt und eine Neugründung daher unzulässig ist.

Kirchenleitung in Deutschland

Bischof Abba Habtewolde mit Sitz in Mailand ist seit 2015 für Europa zuständig, Pfarrer Serom Abraha, Rotenwaldstr. 20, 70197 Stuttgart, koordiniert einen Teil der Gemeinden in Deutschland.

Die Gemeinden im Kirchengebiet von EKHN bzw. EKKW

In unseren Kirchengebieten gibt es, je nach Zählung, vier bis acht eritreisch-orthodoxe Gemeinden, was der inneren Zerreißprobe der Kirche durch die schwierige Situation in Eritrea geschuldet ist. Bei der Gemeinde in Heppenheim, den beiden Gemeinden in Kassel sowie der St.-Georgios und der St.-Arsema-Gemeinde Frankfurt ist es für mich im Moment nicht ersichtlich, ob sie sich zu Asmara oder zur Exilskirche halten.

Frankfurt am Main, „Eritreische Orthodoxe Thewado Debreselam Medhanie Alem Kirche in Frankfurt/Main e.V.“

Diese Gemeinde in Frankfurt/Main hält sich zur Kirchenleitung in Asmara und untersteht Bischof Habtewolde (Mailand), der der Diözese Europa vorsteht.

Im Jahr 1992 wurde die „Orthodoxe Gemeinde Eritreischer Flüchtlinge e.V.“ gegründet, mit Sitz in Frankfurt am Main (heute „Eritreische Orthodoxe Thewado Debreselam Medhanie Alem Kirche in Ffm e.V.“). Schon vorher gab es durch das Engagement Ehrenamtlicher ein Angebot für Zusammenkünfte und Veranstaltungen für die große Gruppe der eritreisch-orthodoxen Flüchtlinge, die in besonders großer Zahl im Rhein-Main-Gebiet Aufenthalt gefunden hatten. Auch nach der Gründung der Gemeinde 1992 war die Arbeit weitgehend auf den Einsatz einzelner engagierter Ehrenamtlicher angewiesen, bis dann 1996 ein Priester, zunächst mit begrenzter Aufenthaltserlaubnis, zusammen mit einem Diakon die Gemeinde betreuen und Gottesdienste und andere Amtshandlungen anbieten konnte.

1999 schließlich wurde Priester Aron Samuel Tewolde, nach gemeinsamen Bemühungen des Amtes für Mission und Ökumene, des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten in Frankfurt/M. und des Sozialdienstes für Flüchtlinge als beauftragter Seelsorger der Gemeinde nach § 5.6 der AAV (Ausländeraufenthaltsverordnung) anerkannt. Im Jahr 2001 erhielt Aron Kifle, der schon ab 1996 in der Gemeinde als Diakon tätig gewesen war, die Priesterweihe.

Im Zuge des o.g. Streits in der eritreischen Mutterkirche kam es in Frankfurt im Jahr 2006 zur Dienstenthebung von Priester Aron Samuel Tewolde, über deren Rechtmäßigkeit bei Gericht gestritten wurde.

Die finanzielle Ausstattung der Gemeinde ist schwach. Mit Kollekten, einer begrenzten Unterstützung durch das Zentrum Ökumene und Zuschüssen zu bestimmten Veranstaltungen finanziert die Gemeinde ihren Priester, ihre Arbeit und die Kosten für Raummieten.

Im Einzugsgebiet der Gemeinde, das von Heidelberg bis Kassel reicht, lebt eine hohe vierstellige Zahl eritreisch-orthodoxer Christinnen und Christen. Besonders bei hohen Festen und bedeutenden Feiern spielt das Raumproblem eine große Rolle. Eigene Räume müssten dringend gefunden werden. Die Eritreisch-Orthodoxe Gemeinde ist ökumenisch sehr aufgeschlossen. Aktive Teilnahme am Ökumenischen Pfingstfest in Frankfurt war für sie von Anfang an selbstverständlich, ebenso der Einsatz beim DEKT 2001 in Frankfurt. Die Gemeinde ist eines der 17 Gründungsmitglieder des „Internationalen Konvents christlicher Gemeinden Rhein-Main e.V.“ und war von 2009 bis 2023 Gastmitglied der ACK Hessen-Rhein Hessen.

Die Gemeinde traf sich bis 2015 regelmäßig zu den Sonntagsgottesdiensten in der Katharinengemeinde in Frankfurt, danach vorübergehend in der Herbsthalerstraße in Frankfurt- Höchst und derzeit in der katholischen Pfarrkirche St. Josef, Frankfurt-Höchst. 200 – 300 Menschen nehmen regelmäßig an den Gottesdiensten teil. Die schon geschilderten Konflikte führten 2016 dazu, dass Pfarrer Aron Kifle von der Leitung der Gemeinde entbunden wurde und Hausverbot erhielt.

Bischof Habtewolde ist bemüht, diese Konflikte in der/den Frankfurter Gemeinde/n beizulegen und in eine Lösung auch den bisherigen Pfarrer Kifle einzubeziehen. Am 17.07.2016 fand ein Versöhnungsgottesdienst statt (unter Mitwirkung aller Genannter). Es bleibt abzuwarten (und zu hoffen), dass im Blick auf die beschriebenen Konflikte, die ihren Ursprung vor allem in der politischen Situation in Eritrea haben, künftig so umgegangen werden kann, dass sie die kirchliche Gemeinschaft nicht mehr untergraben.

Heute leben etwa 20.000 eritreisch-orthodoxe Christinnen und Christen im Rhein-Main-Gebiet, sodass trotz der oben beschriebenen Regelung im Zusammenhang von Gemeinde-Neugründungen, über weitere Gottesdienstorte nachgedacht werden muss. Bischof Habtewolde wird darüber zu gegebener Zeit entscheiden.

Kontaktadressen

Eritreische Orthodoxe Thewado Debreselam Medhanie Alem Kirche in Ffm e.V.

Herbsthaler Straße 6, 65929 Frankfurt am Main

Pfarrer Abba Gebrethados, Büroraum/Postadresse: Haus der Volksarbeit, Eschenheimer Anlage 21, 60318 Frankfurt; c/o Pfarrbüro St. Josef, Justinusplatz 2, 65929 Frankfurt

Pfarrkirche St. Josef, Hostatostr. 12, 65929 Frankfurt, Tel.: 069 339996-0; Fax: 069 339996-20

Yohannes Gebremedin (Gemeinderatsmitglied), Mobil: 0152 13904415, E-Mail: geb1@hotmail.de

Der frühere Gemeindepfarrer Aron Kifle hat 2014 den Verein Eritreisch Orthodoxe Gemeinde Maria Magdalena e.V. für Jugendarbeit gegründet. Derzeit ist er als Priester zu Gast in der Eritreisch-Orthodoxe Gemeinde St. Maria Kirche, Offenbach. Mit der neuen Gemeinde Eritreisch-Orthodoxe Tewahdo Gemeinde Debre.Genet (Lideta) Geburt St. Maria Kirche in Deutschland e.V., s.u. (vormals Eritreisch Orthodoxe Gemeinde Maria Magdalena e.V.) sucht er einen Gottesdienstraum in Frankfurt.

Frankfurt/Main, Eritreisch Orthodoxe Tewahdo Debre-Selam St. Kidane-Mihret Kirche Frankfurt a. M.

2018 wurde die Gemeinde Eritreische Flüchtlinge Debreselam Medhanie-Alem Orthodox Tewahdo Kirche e.V. aufgelöst. Aus ihr ging 2017 zunächst die Gemeinde Eritreisch Orthodoxe Tewahdo Coptic Oriental Debreselam hervor, die sich ab 2021 den Namen Eritreisch Orthodoxe Tewahdo Debre-Selam St. Kidane-Mihret Kirche Frankfurt a. M. gab. Bis 2024 feierte die Gemeinde ihre Gottesdienste in der katholischen Heilig-Geist Kirche im Riederwald. Die Gemeinde hatte sich im Dez. 2023 von Pfr. Aron Kifle im Streit getrennt; 2024 hat sie sich in 2 verfeindete Gruppen geteilt. Seither suchen beide Gruppen neue Gottesdiensträume in Frankfurt. Welche der beiden Gruppen den Namen der Gemeinde weiterführen darf, wird derzeit vor Gericht ausgetragen.

Kontaktadresse

Gemeindevorstand: Habtay Ghebreyesus, Mulugheta Tesfamariam, Tseqa Gebrezghi, Frau Eyassu

Frankfurt/Main, Eritreisch Orthodoxe Tewahdo Debre Genet (Lideta) Geburt St. Maria Kirche in Deutschland

Die Gemeinde, die 2019 aus dem bisherigen Verein Verein Eritreisch Orthodoxe Gemeinde Maria Magdalena e.V. hervorgegangen ist sucht aktuell Gemeinderäume für ihren Gottesdienst. Derzeit ist Aron Kifle als Priester zu Gast in der Eritreisch-Orthodoxe Gemeinde St. Maria Kirche, Offenbach.

Kontaktadresse

Priester Aron Kifle, Mobil: 0176 62454511, E-Mail: aaron.kifle@gmx.de

Frankfurt/Main, Eritreisch-Orthodoxe Gemeinde Sant Georgios

Der Priester der Gemeinde, Abuna Paulos Ambrino, wurde koptisch-orthodox geweiht. Darum besteht eine Verbindung der Gemeinde zur koptischen St. Markus Gemeinde. Koptisch-orthodoxe Priester sind an hohen festen als Co-Zelebranten zu Gast. Die Gemeinde hat eine ausgeprägte Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Deshalb sind Teile der Liturgie auf Deutsch; ebenso die Katechese.

Kontaktadresse

Haus der Volksarbeit, Eschenheimer Anlage 21, 60318 Frankfurt

Mobil: 0157 36695012, E-Mail: info@stgeorgios.com

www.stgeorgios.com

Priester: Vater Paulus Amprino, Am Schieferstein 8, 60435 Frankfurt; Mobil: 01573 6695012

Diakon und Vorstand: Georgious Amprino; Mobil: 0176 87987282; E-Mail: info@stgeorgios.com

Gottesdienste jeden Samstag und jeden Sonntag von 8:00 - 14:00 in:

Katholische Kapelle, Haus der Volksarbeit, Eschenheimer Anlage 21, 60318 Frankfurt am Main

Heppenheim, „Eritreisch-orthodoxe Kirche Abune Teklehaimant Heppenheim und Umgebung e.V.“

Seit Mitte der 1990er Jahre trafen sich die Mitglieder des (nicht eingetragenen) eritreischen Kulturvereins im Guyot-Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde. Vor einigen Jahren kamen die Ältesten auf den Gemeindepfarrer zu, um anzufragen, ob es möglich sei, Gottesdienste zu feiern, da der Weg nach Frankfurt für viele Ältere beschwerlich und für die Jüngeren zu weit sei. Die Befürchtung war da, dass die Gottesdienst- und Glaubenspraxis in der jüngeren Generation verloren gehen könnte. Zunächst wurde das gelegentliche Feiern von Gottesdiensten vereinbart. Mit den erneut zunehmenden Zahlen eritreischer Flüchtlinge wurde aus dem Gottesdienstangebot mit anschließender Zusammenkunft zum Kirchenkaffee im Gemeindehaus zudem eine Art Info-Börse und Integrationsangebot für die neu Dazugekommenen.

2014 beschloss der evangelische Kirchenvorstand, eritreisch-orthodoxe Gottesdienste an jedem Sonntag zuzulassen. Die Gemeinde feiert in der relativ kleinen Heilig-Geist-Kirche ihre Wortgottesdienste, ist aber auf der Suche nach geeignetem Gottesdienstraum für Kasualien und Eucharistiefeiern, da in der evangelischen Kirche die Abtrennung eines ‚Allerheiligsten‘ und die sachgemäße Lagerung der liturgischen Gegenstände nicht möglich ist.

Im Augenblick entwirft der Vorstand der eritreischen Gemeinde eine Satzung für die Gründung eines Kirchenvereins und wird dabei vom evangelischen Pfarrer unterstützt. Die Kirche soll dann „Eritreisch-orthodoxe Kirche Abune Teklehaimant Heppenheim und Umgebung e.V.“ heißen, was so viel heißt wie ‚Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit‘. Auf der Deutschland-Website der Eritreisch-Orthodoxen Kirche (<https://eotcde.wordpress.com>) gibt es im Moment noch keinen Hinweis auf die Gemeinde in Heppenheim. Darum ist nicht ersichtlich, zu welcher Jurisdiktion sie sich hält.

Neben dieser Verbindung zu den orthodoxen Eritreern vor Ort hat die Heilig-Geist-Gemeinde seit über 30 Jahren alljährlich Kontakt zu eritreischen Protestanten aus dem gesamten süddeutschen Raum, die von Gründonnerstag bis Ostermontag in der Jugendherberge auf der Heppenheimer Starkenburg zusammenkommen. Die evangelischen Ortspfarrer*innen der Heilig-Geist-Gemeinde begrüßen diese Ostergemeinschaft und feiern am Ostersonntag um 7 Uhr einen Abendmahlsgottesdienst mit den eritreischen Christinnen und Christen im zur Kapelle umgebauten Speisesaal der Jugendherberge. Anschließend kommt eine Delegation der Eritreer zum Ostergottesdienst in die Heilig-Geist-Kirche.

Kontaktadressen

Vorstandsmitglied Herr Estifanos, Blütenstraße 1, 64646 Heppenheim, 0176 72492748
Pfarrer: Abraham Haile

Gottesdienst in der evangelischen Heilig-Geist- Kirche sonntags 13-16 Uhr, anschließend
Zusammenkunft im Gemeindehaus;

Infos auch über: Pfarrer Frank Sticksel, Evangelische Heilig-Geist-Kirchengemeinde
Bensheimer Weg 25, 64646 Heppenheim
Tel.: 06252 77372

www.heilig-geist-heppenheim.de

Kassel, Deutsch-Eritreischer Verein der Orthodoxen Tewahedo-Christen

Die Gemeinde feiert ihre Gottesdienste (Sprachen Geez und Tigrinya) in der katholischen Kirche St. Elisabeth.

Kontaktadresse

Gottesdienstort (und kath. Pfarrgemeinde St. Elisabeth): Friedrichslatz 13, 34117 Kassel;
Hr. Salomon Gebremariam, Mobil: 0157 56121163, E-Mail: Solomong2904@gmail.com

Kassel, Eritreisch-Orthodoxe St. Michael-Kirche Kassel und Umgebung e.V.

Die Gemeinde feiert ihre Gottesdienste (Sprache Tigrinya) in der Evangelischen Kreuzkirche.

Kontaktadresse

Gottesdienstort: Luisenstr. 13, 34119 Kassel; Hr. Nazreth Mebrahtu-Abraham
Wilhelmshöher Allee 182, 34119 Kassel, Mobil: 0174 2472420

Offenbach am Main, Eritreisch-Orthodoxe Tewahedo Beale Egziabher Kirche

Die Gemeinde hat sich bereits vor der Trennung von der Eritreisch Orthodoxe Tewahdo Debre-Selam St. Kidane-Mihret Kirche 2022 in Frankfurt gegründet und einen Gottesdienstort in der kath. Kirche Heilig Kreuz in Offenbach gefunden. Die Gottesdienste feiert Priester Bereket Habtay (im Jan. 2022 zum Priester geweiht) gemeinsam mit Priester Aron Kifle. Die Gemeinde ist relativ klein, da die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln sonntags morgens beschwerlich ist. Für Gottesdienste zu den hohen Feiertagen wie auch für Taufgottesdienste und Hochzeiten sind sie Gast in der Thomaskirche in Frankfurt Heddernheim.

Kontaktadresse

Eritreisch-Orthodoxe Tewahedo Beale Egziabher Kirche;

Kontakt: Priester Bereket Habtay; Mobil: 0176 70039844, E-Mail: berekethabtay@gmail.com

Gottesdienst sonntags morgens: Heilig Kreuz Kirche, Am Wiesengrund 40, 63075 Offenbach

Die Syrisch-Orthodoxe Kirche

KM

Herkunft und Selbstverständnis

Die „Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochia“ leitet ihre Herkunft von den aramäischsprachigen Urchristengemeinden her. In Edessa (Urfa) scheint sich früh ein weiteres christliches Zentrum gebildet zu haben. In dieser Zeit entwickelte sich in Syrien auch ein reiches monastisches Leben. Ab dem Ende des 4. Jahrhunderts gewinnt der Tur`Abdin auf dem Gebiet der heutigen Südost-Türkei an Bedeutung. Später residierten zahlreiche Patriarchen im Tur`Abdin.

Nach dem Konzil von Chalkedon (451) wurde die Mehrheit der syrischen Christ*innen von der byzantinischen Reichskirche als Häretiker verfolgt, da sie die Zweinaturenlehre des Konzils ablehnten; doch Mitte des 6. Jahrhunderts gelang es Yakub Burd'ono (Jakob Baradaïos), die syrisch-orthodoxe Kirche mit einem eigenständigen Klerus aufzubauen (daher der Beiname „jakobitische Kirche“).

Auf den Gebieten der Theologie, der Medizin und anderer Wissenschaften leisteten die syrischen Christen in altkirchlicher und mittelalterlicher Zeit bedeutende Beiträge. Sie übersetzten viele Werke der antiken griechischen Philosophie und Medizin ins Syrische und weiter ins Arabische und kommentierten sie, so dass sie der Nachwelt erhalten blieben. Ihre Dichter und Denker lassen sich mühelos auf eine Stufe mit den berühmten Theologen der lateinischen Scholastik stellen. Auch für den christlich-islamischen Dialog sind ihre Werke bis heute von großer Bedeutung.

Heute ist die Syrisch-Orthodoxe Kirche eine der wenigen Kirchen der Welt, die mehr Gläubige in der Diaspora als in der eigentlichen Heimat zählt. Zu ihr gehören über 5 Mio. Menschen im Nahen Osten, in Indien, in Europa und in Übersee. Ihr Oberhaupt ist (seit 2014) Moran Mor Ignatius Aphrem II., der als Syrisch-Orthodoxer Patriarch von Antiochien in Damaskus residiert.

Aufgrund ethnisch, religiös und wirtschaftlich bedingten Druckes sind seit dem 19. Jahrhundert immer wieder Gruppen von syrischen Christ*innen aus ihrer Heimat ausgewandert. Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts stieg die Zahl der Emigrant*innen außerordentlich stark an, als die ersten syrischen Christ*innen zusammen mit türkischen Gastarbeiter*innen nach Deutschland und anderen mitteleuropäischen Ländern kamen. Im Jahr 1984 erreichte diese Wanderungsbewegung aus der Türkei einen ersten Höhepunkt, als der bewaffnete Kampf der PKK in Südostanatolien begann. Außerdem gibt es

seit vielen Jahren auch umgekehrte Bestrebungen, den Tur `Abdin als urchristliches Zentrum zu bewahren, die Abwanderung zu stoppen und sogar einige Gläubige zu bewegen, wieder zurück in ihre alte Heimat zu ziehen. Dies gelingt jedoch nur sehr sporadisch. Ganz neue Dimensionen erreichte die Auswanderungswelle in Syrien durch den syrischen Bürgerkrieg (seit 2011). Es ist zu befürchten, dass die Kirche dort bis auf marginale Reste schrumpft.

Die Syrisch-Orthodoxe Kirche ist seit 1960 Mitglied des ÖRK und gehört zu den Gründungsmitgliedern des MECC (Mittelöstlicher Kirchenrat), der sich 1974 bildete. Außerdem nimmt sie an den panorthodoxen Konsultationen, Gesprächen und Konferenzen teil, die seit 1964 stattfinden. Sie pflegt seit 1971 intensive Kontakte zur römisch-katholischen Kirche. 1984 wurde ein gemeinsames Kommuniqué verabschiedet, das den Gläubigen erlaubt, von den Priestern der jeweils anderen Konfession betreut zu werden, wenn ein eigener Priester nicht erreichbar ist. Mit den Anglikanern und der EKD werden seit den 1980er Jahren inoffizielle theologische Gespräche geführt, seit 1993 auch mit dem Reformierten Weltbund.

Die Kirchenleitung in Deutschland

Mit heute etwa 120.000 Gläubigen ist die Syrisch-Orthodoxe Kirche die größte der orientalischo-orthodoxen Kirchen in unserem Land. 1971 bekamen die syrisch-orthodoxen Christ*innen in Deutschland ihren ersten Priester (in Augsburg). Ihm folgten bald weitere, die zum Teil aus dem Tur `Abdin und Syrien auswanderten, doch die Mehrheit der Priester wurde erst hier für ihren Dienst geweiht.

Da die syrischen Christinnen und Christen Deutschland als ihre neue Heimat ohne die Möglichkeit einer Rückkehr in den Nahen Osten ansehen und die meisten von ihnen mittlerweile auch eingebürgert sind, sind ihre Gemeinden eindeutig auf Dauer angelegt und gefestigt. Das zeigt auch die Zahl ihrer Gemeinden und Kirchen im Vergleich zu anderen orthodoxen Kirchen in Deutschland. Derzeit sind es über 60 Gemeinden mit 63 Pfarrern, von denen die meisten eigene Kirchengebäude und/oder Gemeindezentren besitzen bzw. planen. An vielen Orten unterstützen oder ergänzen auch Sport- und Kulturvereine die Arbeit der Syrisch-Orthodoxen Kirche.

Der Erzbischof für die Diözese Deutschland residiert in Warburg/Westfalen. Dort war im Jahr 1996 das ehemalige katholische Dominikaner-Kloster von der Syrisch-Orthodoxen Kirche gekauft und danach zu einem syrisch-orthodoxen Kloster umgebaut worden. Es wurde am 27. 08. 2000 vom damaligen Patriarchen zum Mor Yakub da-Srug- (St. Jakob von Sarug-) Kloster geweiht. Inzwischen beherbergt das Kloster ein kleines Internat mit Priesterseminar. Außerdem finden dort Konferenzen und Sitzungen der Syrisch-Orthodoxen Kirche statt, wie z. B. des Diözesanrates, des Leitungsgremiums der Erzdiözese, oder des Studenten- und Akademiker-Ausschusses. Seit 1986 ist die Syrisch-Orthodoxe Kirche Mitglied der ACK in Deutschland.

Derzeitiges Oberhaupt ist (seit 2012) als Erzbischof und Patriarchalvikar Seine Eminenz Mor Philoxenos Matthias Nayis. Sein Vorgänger im Amt, Bischof Mor Julius Hanna Aydin, ist seitdem für die Bereiche Ökumene und Politik in der Syrisch-orthodoxen Kirche in Deutschland zuständig.

Kontaktadresse

Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien in Deutschland
St. Jakob von Sarug-Kloster, Klosterstraße 10, 34414 Warburg
Tel.: 05641 740564; Fax: 05641 741868
E-Mail: info@syrisch-orthodox.org
www.syrisch-orthodox.org

Die Gemeinden im Gebiet von EKHN und EKKW

Bad Vilbel, Syrisch-orthodoxe Kirche der Maria Mutter Gottes Gemeinde

Zur Gemeinde gehören etwa 130 Familien, die seit 2014 von dem Pfarrer Charbel Imghimiz betreut werden. Da sie zumeist aus der türkischen Stadt Idil (Hazah) stammen, ist ihre Muttersprache nicht wie sonst üblich Turoyo, sondern Arabisch. In der Gemeinde wird ein muttersprachlicher Unterricht angeboten, und es existieren ein offener Jugendtreff und eine Tanzgruppe. Syrisch-orthodoxer Religionsunterricht/muttersprachlicher Unterricht wird angeboten.

Zuerst war die syrisch-orthodoxe Gemeinde bei der evangelischen Christuskirchengemeinde zu Gast, die ihr sonntags die Auferstehungskirche auf dem Friedhof zur Verfügung gestellt hatte. Danach feierte sie ihre Gottesdienste in der katholischen Herz-Jesu-Kirche in Bad Vilbel-Massenheim, die zu diesem Zweck angemietet wurde. Aus diesen Beziehungen gehen auch die ökumenischen Kontakte mit ökumenischen Gottesdiensten und Festen hervor. Danach hatte die Gemeinde in Bad Vilbel in einem ehemaligen Fabrikgebäude die Gottesmutter-Maria-Kirche, ein Gemeindezentrum mit Saal und Gruppenräumen und ein Pfarrhaus errichtet.

Vor einigen Jahren hat die Gemeinde in Bad Vilbel-Massenheim eine Kirche neu erbaut. Auch in dieser Kirche stammt der Altar, wie oft bei den syrisch-orthodoxen Christen in Deutschland, aus ihrer Heimat im Tur `Abdin. Sie ist Mitglied im Internationalen Konvent Christlicher Gemeinden Rhein-Main und wird unterstützt vom „Beytzebdey Kulturverein der syrisch-orthodoxen Christen von Antiochien e. V.“.

Kontaktadressen

Pfarrer Charbil Imghimiz, Gießener Str. 9, 61118 Bad Vilbel
Tel.: 06101 9954447, Fax: 06101 9954447, Mobil: 0176 47304470
E-Mail: sharbel-m@hotmail.com

Syrisch-orthodoxe Kirche der Maria Mutter Gottes Gemeinde
Homburger Str.190, 61114 Bad Vilbel/Massenheim
Tel: 015560 768349
E-Mail: beytzebdey-kultur-verein-ev@hotmail.de

www.sok-badvilbel.org

Beytzebdey Kulturverein der syrisch-orthodoxen Christen von Antiochien e.V.
Homburger Str. 190, 61118 Bad Vilbel, Tel.: 0179 4317847
Kontakt: Ferit Tutus; Mobil: 0172 6048165
www.facebook.com/beytzebdeykulturverein

Bebra, Syrisch-orthodoxe Gemeinde der Gottesgebälerin

Die Gemeinde wird von Pfarrer Aydin Izgin betreut. Im September 2002 wurde die Gottesmutter-Kirche eingeweiht. Es existiert eine Frauen- und eine Jugendgruppe. Muttersprachlicher Unterricht wird angeboten.

Kontaktadresse

Syrisch-orthodoxe Gemeinde der Gottesgebälerin, Eisenacher Str. 67, 36179 Bebra
Tel.: 06622 918206/918216;

Gottesdienste: Sonntags 9 Uhr; samstags Vorabendgottesdienst
Pfr. Aydin Izgin, Am Wasserturm 32, 36179 Bebra, Tel.: 06622 9151268
Hr. Demir, Tel.: 06623 9357023, Mobil: 0178 9382303

Dietzenbach, Syrisch-orthodoxe Gemeinde „Yoldath Aloho“

Diese Gemeinde besteht aus etwa 65 Familien in Rodgau. Sie werden seit 1997 von Pfarrer Yusuf Dursun betreut, der außerdem für je 20 Familien in Frankfurt-Fechenheim und in Hanau zuständig ist (siehe Hanau). Vor einigen Jahren ist die Gemeinde aus Nieder-Roden nach Dietzenbach umgezogen, nachdem sie von der römisch-katholischen Kirche das Haus des früheren Jugendzentrums Wolke 7 gekauft hatte. Ökumenische Kontakte bestehen zu den umliegenden evangelischen und katholischen Kirchengemeinden.

Die Gemeinde wird von dem „Verein syrisch-orthodoxe Kirchengemeinde von Antiochien (Mor Abrohom) in Rodgau e. V.“ unterstützt.

Kontaktadresse

Erster Vorsitzender: Bilant Dursun, Am Steinberg 88-90, 63128 Dietzenbach
Tel. 06106 29619; E-Mail: bilant@arcor.de

Gießen, Syrisch-orthodoxe Gemeinde „Mor Afrem & Mor Theodoros“

Die Gemeinde, die aus etwa 130 Familien besteht, wird von Pfarrer Lahdo Aydin betreut. Die Gottesdienste werden zurzeit noch in einer alten Kapelle im Schiffenberger Tal gefeiert, während an einem anderen Standort eine Kirche errichtet wird, deren Fertigstellung und Einweihung für 2016 vorgesehen ist. Der Religionsunterricht/muttersprachliche Unterricht sowie die Gruppenstunden der Frauen-, Mädchen- und Jungengruppen finden in einem Gemeindezentrum bei dieser Kapelle statt. Ökumenische Kontakte bestehen – meist in Absprache mit Pfr. Budak – zu den umliegenden evangelischen und katholischen Gemeinden und über die ACK Gießen-Wetzlar und über den Rat der Religionen in Gießen.

Bemerkenswert ist, dass die neue Mor Afrem & Mor Theodoros-Kirche schon jetzt den 2. Platz im Internet-Wettbewerb der Facebook-User von ekhn.de „Was sind eure Lieblingskirchen?“ belegt hat.

Kontaktadresse

Mor Afrem & Mor Theodoros-Kirche, Steinberger Weg 26, 35394 Gießen
Kapelle und Gemeindezentrum: Watzenborner Weg 10, 35394 Gießen
Gottesdienste: Samstags um 17.00 Uhr, sonntags um 8.30 Uhr;
Pfr. Lahdo Aydin, Hermsdorfer Str. 16, 35440 Linden; Tel.: 06403 68739; Mobil: 0179 8109650
E-Mail: lahdo_aydin@gmx.de

Gießen-Pohlheim, Syrisch-orthodoxe Gemeinde „Mor Barsaumo“

Zur Gemeinde gehören etwa 250 Familien im Großraum Gießen, die von Pfarrer Kenan Budak betreut werden. Es gibt eine Frauen- und eine Jugendgruppe mit jeweils regelmäßigen Gruppenstunden sowie besondere Veranstaltungen wie Vorträge, Feste und Ausflüge.

1999 wurde die Mor-Barsaumo-Kirche in Pohlheim-Garbenteich eingeweiht. Sie entstand aus einer ehemaligen Firmenhalle, die umgebaut wurde. Dazu fertigte man einen Altar aus echtem Naturstein aus dem Tur `Abdin. Neben der Kirche steht ein kleines Gemeindehaus mit Saal und Gruppenräumen. Der syrisch-orthodoxe Religionsunterricht findet in Gießen als ordentliches Schulfach an staatlichen Schulen statt. Darüber hinaus erteilt der Pfarrer zwei- bis dreimal pro Woche Unterricht in der Gemeinde. Ökumenische Kontakte bestehen über die ACK Gießen-Wetzlar und den Rat der Religionene in Gießen.

Kontaktadresse

Mor-Barsaumo-Kirche, Pohlheim-Garbenteich, Grüninger Weg 3;
Gottesdienst: Sonntags um 9 Uhr; Abendgebet am Samstagabend;
Pfarrer Kenan Budak, Haydnstr. 21, 35440 Linden-Leihgestern
Tel.: 06403 974764, Mobil: 0152 01938881
E-Mail: kashokenan@hotmail.de

Gießen-Pohlheim, Syrisch-orthodoxe Gemeinde „Mor Eliyo“

Zur Gemeinde gehören etwa 200 Familien im Großraum Gießen. Sie werden von Pfr. Iskender Küçük Kaplan betreut. Der Gottesdienst findet jeden Sonntag in einem Gemeindesaal in Pohlheim- Watzenborn statt, wo zudem Gruppenräume zur Verfügung stehen. Es gibt eine Männer-, eine Frauen- und eine Jugendgruppe.

Vor einigen Jahren wurde in Watzenborn ein Grundstück gekauft, auf dem nun das dreistöckige Gemeindezentrum mit Saal und Gruppenräumen steht. Die Mor-Eliyo-Kirche ist in Bau, Fertigstellung und Einweihung sind im Jahr 2016 geplant.

Ökumenische Kontakte bestehen zu den evangelischen und katholischen Gemeinden in der Umgebung bzw. über die ACK Gießen-Wetzlar.

Kontaktadresse

Pfr. Iskender Küçük Kaplan, Auweg 4, 35415 Pohlheim
Tel.: 0641 45457; Mobil: 0176 82659229

Gottesdienst: Sonntags 9 Uhr

Gießen-Pohlheim, Syrisch-orthodoxe Gemeinde "Mor Had B'Schabo"

Zur Gemeinde gehören etwa 230 Familien im Großraum Gießen, die von Pfarrer Shemon Korkmaz betreut werden. An Veranstaltungen gibt es neben den Gottesdiensten den Jugendtreff mit Tanzgruppen, Vorträgen, religiösen Filmstunden u. a., die Frauengruppe sowie zweimal im Jahr eine Gemeindeversammlung. Außer dem regulären syrisch-orthodoxen Religionsunterricht an Gießener Grund- und Hauptschulen wird ein syrisch-orthodoxer Religionsunterricht/muttersprachlicher Unterricht dreimal wöchentlich nachmittags von einem Lehrer erteilt, der dafür eine Aufwandsentschädigung von der Gemeinde erhält.

Alle Veranstaltungen finden im Gemeindezentrum statt, das eine Kirche und ein Gemeindehaus umfasst. Die Kirche wurde der Gemeinde im Jahr 1991 von der katholischen Kirche kostenlos überlassen und ist mittlerweile einem Kirchenneubau gewichen, da sich ein Umbau nach orthodoxen Bedürfnissen am Ende als zu umständlich erwiesen hatte. Neben der Kirche wurde zudem im Jahr 1999 ein zweistöckiges Gemeindehaus mit großem Saal und Gruppenräumen fertiggestellt.

Eine ökumenische Zusammenarbeit besteht über die ACK Gießen-Wetzlar, zu der immer einer der syrisch-orthodoxen Pfarrer im Raum Gießen delegiert wird. Außerdem gibt es Kontakte über „Pro Oriente“ und die Religionslehrerkonferenzen an den Schulen sowie vielfältige gemeinsame Aktivitäten mit den örtlichen evangelischen und katholischen Gemeinden. Z. B. wird der Kreuzweg zusammen mit den Katholiken begangen. Darüber hinaus unterhalten die syrisch-orthodoxen Gemeinden in Gießen Kontakte zum koptisch-orthodoxen Kloster in Kröffelbach (siehe dort).

Kontaktadresse

Mor Had B'Schabo-Kirche, Breslauer Str. 2, 35415 Pohlheim-Hausen
Gottesdienst: Sonntags 8 Uhr, werktags 8 und 16 Uhr;
Pfarrer Shemon Korkmaz, Danziger Str. 10, 35415 Pohlheim, Tel.: 0641 45259; Fax: 0641 5818327;
Mobil: 0163 7981925; E-Mail: kasho.semun@gmx.de

Hanau, syrisch-orthodoxe Gemeinde

Die je rund 20 Familien in Frankfurt-Fechenheim und in Hanau werden seit 1997 von Pfarrer Yusuf Dursun aus Rodgau betreut (s. die Gemeinde in Rodgau). Unterstützt wird die Gemeinde vom „Verein der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien, Gemeinde Hanau e. V.“.

Kontaktadresse

Ansprechperson für die Gemeinde in Hanau, Herr Sami Demir, Mobil: 0176 97303735

Gottesdienste: Einen Sonntag im Monat in der evangelischen Kirche in Fechenheim
Gottesdienstort: Ev. Christuskirche, Akademiestr. 1, 63450 Hanau
Hr. Ephraim Tekin, Friedrich-Ebert-Anlage 3, 63450 Hanau, Tel.: 06181 307899

Kassel, syrisch-orthodoxe Gemeinden

In Kassel gibt es drei syrisch-orthodoxe Gemeinden, eine davon ist ein Filialort der Gemeinde in Bebra.

Kontaktadresse siehe Bebra

Sontra, syrisch-orthodoxe Gemeinde

Die Gemeinde ist ein Filialort von Bebra, wird von dort aus pfarramtlich versorgt. Sie feiert ihre Gottesdienste in der Evangelischen Stadtkirche und trifft sich im Evangelischen Gemeindehaus.

Kontaktadresse

Süleyman Celik, Brandenburger Str. 2, 36205 Sontra, Tel.: 05653 7435; weitere Daten siehe Bebra.

Wiesbaden, Syrisch-orthodoxe Gemeinde „Mor Kuryakos“

Zu dieser Gemeinde gehören etwa 300 Familien in Wiesbaden und Umgebung. Sie werden seit 1984 von Pfarrer Sabri Sahin betreut. Die Gemeinde hat einen Chor sowie eine Frauen- und eine Mädchengruppe. Der syrisch-orthodoxe Religionsunterricht findet regulär an Wiesbadener Schulen statt. Die Gottesdienste finden in der katholischen St.-Marien-Kirche in Wiesbaden-Biebrich statt.

Vor einigen Jahren wurde das Gebäude eines ehemaligen Supermarktes in Dotzheim gekauft, um ihn zu einem Gemeindezentrum umzubauen.

Ökumenische Kontakte bestehen über die ACK Wiesbaden, in der die syrisch-orthodoxe Gemeinde aktiv mitarbeitet, sowie zu umliegenden evangelischen und katholischen Gemeinden, mit denen ab und zu gemeinsame Gottesdienste gefeiert werden.

Kontaktadresse

Mor Kuryakos-Kirche, Sauerlandstr. 1, 65205 Wiesbaden;
Gottesdienste: Sonntags um 8.30 Uhr, kath. Kirche St. Marien, Wiesbaden-Biebrich
Dekan Sabri Sahin, Kärntner Str. 8, 65187 Wiesbaden; Tel.: 0611 846292, Fax: 0611 2055035
Mobil: 0157 79021336; E-Mail: chorisabri@web.de; Vorstand: Johannes Sahin
E-Mail: johannes-s@hotmail.de

Wiesbaden, Syrisch-orthodoxe Gemeinde „Mor Gabriel“

Vor etwa 15 Jahren hat sich eine zweite Gemeinde in Wiesbaden herausgebildet, zu der etwa 140 Familien gehören. Seit September 2003 werden sie von dem dafür vom Erzbischof neu geweihten Priester Eliyo Celik von Gütersloh aus betreut. Ihre Gottesdienste und den syrisch-orthodoxen Religionsunterricht halten sie zurzeit in der katholischen Herz-Jesu-Kirche in Wiesbaden-Biebrich ab, da der Gemeinde noch keine eigenen Räume zur Verfügung stehen.

Kontaktadresse

Pfarrer Eliyo Celik, Walthemaths Feld C 23, 33334 Gütersloh
Tel.: 05241 24109 oder Tel.: 0611 5990631

Gottesdienst: Sonntags um 11.00 Uhr, kath. Herz-Jesu-Kirche, Wiesbaden-Biebrich

Worms, Syrisch-orthodoxe Gemeinde „Mor Philoxinus da-Mabug“

Zur Gemeinde gehören etwa 120 Familien in Worms, Ludwigshafen, Frankenthal, Pirmasens und Neustadt/Weinstraße. Sie ist (mit Ausnahme der Abspaltung von ihr, s.u.) die einzige syrisch-orthodoxe Gemeinde in Rheinland-Pfalz. Sie wird seit 1998 von Pfarrer Semun Kurt betreut.

Die Gottesdienste werden in der 2005 geweihten „Mor Philoxinus da-Mabug“-Kirche gefeiert, die auf einem ehemaligen Firmengelände steht, das zu diesem Zweck umgebaut wurde. Sogar ein kleiner Glockenturm konnte errichtet werden.

Der Pfarrer erteilt auch syrisch-orthodoxen Religionsunterricht/muttersprachlichen Unterricht. Außerdem gibt es eine Jugendgruppe. Die Veranstaltungen finden alle im Gemeindezentrum statt.

Es bestehen gute ökumenische Kontakte zu den umliegenden evangelischen und katholischen Gemeinden. An Pfingsten wird traditionell ein gemeinsamer ökumenischer Gottesdienst gefeiert.

Kontaktadresse

Pfr. Semun Kurt, Elisabeth-Orb-Str. 13, 67549 Worms
Tel.: 06241 593847; Mobil: 0179 5029716; E-Mail: pfr.semunkurt@hotmail.com

Gottesdienst: Sonntags 9 Uhr, samstags Vorabendgottesdienst

Worms, Syrisch-orthodoxe Gemeinde „Mor Yuhanun d´Turo d´Izlo“

Vor einiger Zeit haben sich 15 Familien von der syrisch-orthodoxen Gemeinde „Mor Philoxinus da-Mabug“ abgespalten und sich als e.V. konstituiert.

Kontaktadresse

Ziyani und Mike Hohmann, Kaiser-Heinrich-Platz 5A, 67547 Worms

E-Mail: mike.hohmann@kabelmail.de

Die Armenisch-Apostolische Kirche

FM/KM

Herkunft und Selbstverständnis

Die Armenisch-Apostolische Kirche zählt zu den orientalisch-orthodoxen Kirchen, nennt sich jedoch bewusst nicht „orthodox“. Aufgrund ihrer Geschichte ist die enge Verbindung von religiösem Bekenntnis und nationalem Zusammengehörigkeitsgefühl besonders ausgeprägt. Es waren die Apostel Thaddäus und Bartholomäus, die die christliche Botschaft als erste in das armenische Hochland trugen. Sie gewannen insbesondere unter hochgeachteten Frauen am Hof des Königs Sanatruk (ca. 66 n.Chr.) eine kleine aber bekennende Gemeinde. 301 erhob König Tiridates III. (261 – 307) nach seiner Heilung und Bekehrung durch Gregor, den Erleuchter, das Christentum zur Staatsreligion. Armenien war somit das erste Staatswesen der Geschichte, in dem das Christentum zur Staatsreligion erklärt wurde.

Bereits 387 wurde Armenien jedoch zwischen dem Römischen Reich und dem Perserreich aufgeteilt. Wegen kriegerischer Ereignisse konnten die Armenier nicht am Konzil von Chalzedon (451) teilnehmen und lehnten seine Ergebnisse ab. Von besonderer Bedeutung war die Schaffung eines eigenen armenischen Alphabetes durch den Mönch Mesrop Maschtots im 5. Jahrhundert.

Die Übersetzung der Bibel und der Liturgie des heiligen Basilios sowie der griechischen und syrischen Kirchenväter ins Armenische schuf die Grundlage einer Nationalkirche, die sie bis heute geblieben ist – auch in ihrer weltweiten Zerstreung. Charakteristisch für ihre theologische Lehre ist die Distanzierung sowohl von der byzantinischen wie auch der römisch-katholischen Kirche aufgrund der Verwerfung der Konzilsbeschlüsse von Chalkedon von 451. Auf der gemeinsamen Grundlage der vorhergehenden Konzile sind sie heute eine stark der Ökumene verbundene Kirche, lehnen jedoch als Miaphysiten (oft abwertend auch Monophysiten genannte Christ*innen) die Glaubensformel von den unvermischten und ungetrennten zwei Naturen Christi ab (genauso wie die nestorianische Lehre der zwei getrennten Naturen Christi). Sie kennen keine Ikonenverehrung, haben aber viele altkirchliche Rituale, etwa der Myronsalbung oder der Segnung von dargebrachten Tieropfern erhalten.

Bei der Missionierung Armeniens stießen bereits zwei Kulturkreise aufeinander, der griechische, ausgehend von Kappadokien und der syrische von Mesopotamien. Da es sich außerdem um zwei politische Einflussphären handelte, entstand ein Spannungsverhältnis, das über Jahrhunderte hinweg nachwirkte. Die Stadt Edschmiadzin wurde schon unter dem Oberbischof Gregor geistliches Zentrum. Seit dem 5. Jahrhundert nannten sich die Oberbischöfe „Katholikos“. Seit 1441 ist Edschmiadzin ununterbrochen Kirchenzentrum und die Residenz des obersten Kirchenführers aller Armenier. Im Laufe der Geschichte bildeten sich vier Zentren innerhalb der armenischen Kirche heraus: In Edschmiadzin in der heutigen Republik Armenien hat Katholikos Karekin II., dem auch das Bistum in Deutschland untersteht, seinen Sitz. Daneben bestehen ein Katholikate in Antelias/Beirut im Libanon und zwei Patriarchate in Jerusalem und Istanbul.

Von besonderer Bedeutung war die Schaffung eines eigenen armenischen Alphabetes durch den Mönch Mesrop Maschtot im 5. Jahrhundert. Die Übersetzung der Bibel und der Liturgie des heiligen Basilios sowie der griechischen und syrischen Kirchenväter ins Armenische schuf die Grundlage einer Nationalkirche, die sie bis heute geblieben ist – auch in ihrer weltweiten Zerstreung.

Die arabische Einwanderung im 7. Jahrhundert stärkte zunächst die armenische Kirche, weil sie die byzantinische Vormacht schwächte. Kirchengeschichte und Nationalgeschichte verliefen bei den Armeniern parallel. Die politische Aufsplitterung hatte die Errichtung weiterer Kirchenzentren zur Folge. Während der Kreuzzüge wurde in Kilikien ein eigenes Königreich „Klein-Armenien“ gegründet, das bis zur Vernichtung 1375 durch die Mamelucken bestand. Das klein-armenische Katholikat von Sis, das seit 1921 seinen Sitz in Antelias bei Beirut hat, überdauerte den Zusammenbruch des Königreiches. Unter den Seldschuken wurde 1113 das Katholikat Aghtamar errichtet, das 1895 unterging. In Jerusalem errichteten die Mamelucken 1311 ein armenisches Patriarchat, während die Osmanen nach dem Fall von Byzanz 1453 den Bischof von Konstantinopel zum Patriarchen erhoben, der lange wichtigster armenischer Kirchenführer war. Heute unterstehen die Patriarchate von Jerusalem und Istanbul dem Katholikos von Edschmiadzin.

Sprache, Glaube und Kirche hielten das armenische Volk in allen politischen Krisen und Bedrohungen stets zusammen. Nachdem die Armenier im 16. Jahrhundert ins Spannungsfeld der Perser und Türken geraten waren, wurden sie im 19. Jahrhundert und während des ersten Weltkrieges Opfer des russisch-englischen Intrigenspiels im Osmanischen Reich. Eine Folge waren die bis heute von der Türkei nicht als Genozid anerkannten Armeniermassaker, in denen 1895/96 80.000, 1915/16 und 1922 über 1,2 Millionen Armenier ermordet und in den Wüstentod getrieben wurden.

Zwischen 1920 und 1922 wurde die kleinarmenische Bevölkerung Kilikiens vertrieben. Literarisches Zeugnis dieses Genozids ist vor allem Franz Werfels Roman „Die 40 Tage des Musa Dagh“. Innerhalb der heutigen Türkei konnte sich nur in Istanbul eine größere armenische Gemeinde halten und das armenische Patriarchat bewahrt werden.

Die Errichtung der Armenischen Sowjetrepublik Ende 1920 hat zwar zur Bewahrung der armenischen Sprache und Kultur beigetragen, dafür aber hatte die armenische Kirche besonders während der Stalinzeit starke Verfolgung zu erleiden. Ein Großteil des Klerus, der Klöster und 94% der Kirchengebäude fielen der stalinistischen Kirchenverfolgung zum Opfer. Nach dem Zweiten Weltkrieg stabilisierte sich die Lage. Die Armenische Apostolische Kirche hat heute weltweit etwa vier Millionen Gläubige.

Kirchenoberhaupt ist gegenwärtig Katholikos Karekin II. Nersessjan. Er war bis Anfang der 1970er Jahre armenischer Gemeindepfarrer in Köln. Ihm unterstehen die armenischen Patriarchate in Istanbul und Jerusalem, während das Katholikat von Sis in Kilikien mit Sitz in Antelias/Beirut autonom ist. Seit 1962 ist die armenisch-apostolische Kirche Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK). Große Diasporagemeinden bestehen in Lateinamerika, Frankreich, Großbritannien, Griechenland und den USA. Die Liturgie wird in Altarmenisch gehalten.

Armenier und ihre Kirche in Deutschland

Heute leben etwa 35000 Armenierinnen und Armenier in Deutschland. Der Zentralrat der Armenier in Deutschland e.V. ist die zentrale Dachorganisation der in Deutschland lebenden Armenier*innen, ihrer Gemeinden und Vereine. Der ZAD hat seinen Sitz in Frankfurt am Main. Der ZAD steht parteipolitisch und religiös auf neutraler Grundlage. Der ZAD sorgt für die Vertretung der Interessen der in Deutschland lebenden Armenier*innen auf Bundesebene sowie der Verständigung zwischen den Völkern der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Armenien. Zugleich will er ein internationales Interesse an den historischen Erfahrungen des Genozids an den Armeniern wecken, um der Gefahr eines erneuten Aufkeimens von Rassendiskriminierung und Verfolgung entgegenwirken.

Die Mitglieder der Armenisch-Apostolischen Kirche in Deutschland kamen überwiegend als Arbeitsmigranten und -migrantinnen aus der heutigen Türkei, vor allem aus Istanbul, wohin die Überlebenden der Armeniermassaker von 1915/16 zum größten Teil geflohen waren. Aufgrund der unsicheren politischen Situation im Vorderen Orient stieg auch die Zahl der in Deutschland lebenden Armenier*innen aus dem Iran, dem Libanon und aus Syrien.

Etwa ab 1970 organisierten sie sich in einer Reihe von Kirchengemeinden und Kulturvereinen. 1991

wurde für die damals rund 20.000 Armenierinnen und Armenier in Deutschland ein Bistum errichtet, um den armenischen Gemeinden eine den Verhältnissen der Bundesrepublik angepasste Struktur zu geben. Mit der Leitung wurde Bischof Karekin Bekdijan betraut. Die Diözese hat ihren Sitz in Köln, wo ihr zusammen mit der armenischen Gemeinde Köln Kirchen- und Gemeinderäume von der Katholischen Kirche übertragen wurden. Ein Umbau im armenischen Stil ist inzwischen abgeschlossen. Ein zweites eigenes Gemeindezentrum besitzt die armenische Kirche in Göppingen. Die übrigen 14 Gemeinden - z.B. in Berlin, Bremen, Hamburg, Duisburg, Neuwied, Mainz, Kehl, Nürnberg und München - sind zu Gast bei der evangelischen oder katholischen Kirche.

Die sonntäglichen Zusammenkünfte der auch in Deutschland verstreut lebenden Armenierinnen und Armenier sind wichtig zur Wahrung der eigenen Identität. Im Anschluss an die Gottesdienste finden gemeinsame Essen statt, an die sich oft ein Kulturprogramm mit Vorträgen, Konzerten, Tanz- oder Theateraufführungen anschließt. Einige Gemeinden geben muttersprachlichen Unterricht in West- und Ostarmenisch für Kinder und Erwachsene. Für die Lehrerinnen organisiert die Kirche jährlich ein Fortbildungsseminar. Auf der Ebene der Diözese hat sich ein Jugendausschuss gebildet, der zusammen mit dem Bischof eine Seminarreihe zu biblisch-religiösen Themen veranstaltet.

Außer in den Kirchengemeinden versammeln sich auch viele armenische Christinnen und Christen in armenischen Kulturvereinen, z.B. in Frankfurt/Main. Auch dort werden Gottesdienste gefeiert, muttersprachlicher Unterricht angeboten und kirchliche Feste miteinander begangen. Diese Kulturvereine arbeiten in engem Kontakt mit der Diözese, sind aber älter als die kirchliche Arbeit der Armenier in Deutschland und rechtlich selbständig als Vereine organisiert.

Kontaktadresse

Diözese der Armenischen Kirche in Deutschland, Allensteiner Str. 5, 50735 Köln
Tel. 0221 7126223, Fax 7126267

E-Mail: armenische_dioezese@hotmail.com;

Serovpé Wartabed Isakhanyan, Burgallee 45, 63454 Hanau, Tel.: 06181 299 89 87

E-Mail: vardaser@gmx.de

Zentralrat der Armenier in Deutschland, Postfach 703040, 60567 Frankfurt am Main
Tel./Fax: 0234 7090925; Mobil: 0175 9631556, E-Mail: vorstand@zentralrat.org

Die Gemeinden in Hessen und Rheinland-Pfalz

In Hessen und Rheinland-Pfalz existieren zurzeit vier armenisch-apostolische Gemeinden: in Gießen und Umgebung, in Mainz und Wiesbaden, Bebra sowie in Hanau. Insgesamt zählen diese Gemeinden rund 2.500 Armenier*innen. Diese Gemeinden werden von Archimandrit Serovpe Isakhanyan betreut. Ihm stehen drei Diakone und fünf Subdiakone zur Seite.

Am Gottesdienstort Gießen wird jeden vierten Sonntag um 13 Uhr in der katholischen Kirche in Wettenberg Gottesdienst gefeiert. Am Gottesdienstort Hanau findet die Hl. Messe an jedem dritten Sonntag im Monat um 12 Uhr in der wallonisch-niederländischen Kirche statt. In Mainz wird Gottesdienst jeden ersten Sonntag im Monat um 13 Uhr in der evangelischen Altmünstergemeinde gehalten. Weitere Gottesdienste finden sporadisch auch in der Evangelischen Emmausgemeinde in Frankfurt-Eschersheim auf Initiative des Armenischen Kulturvereins statt.

Besondere Heilige Messen zu den hohen christlichen Feiertagen kommen dazu. Außerdem gibt es in Hanau und Gießen freitags eine Abendandacht und in Mainz und Hanau Bibelstunden und Armenisch-Unterricht mit religiöser Unterweisung.

Kontaktadressen

Armenische Gemeinde Hessen-Hanau e.V., Gemeindehaus „Hay Dun“, Heumarkt 5, 63450 Hanau;
Postanschrift und Pfarrbüro: Gelnhäuser Str. 1, 63517 Rodenbach

E-Mail: hessen@dakd.de
www.hessen.dakd.de

Kirche: Wallonisch-Niederländische Kirche, Französische Allee, 63450 Hanau;
Gemeindepfarrer für Hessen und das südl. Rheinland-Pfalz: Pfarrer Vahridsch Baghdasaryan
Mobil: 0173 9993720; E-Mail: pfr.baghdasaryan@dakd.de

Diakon Bedros Adrian, Konrad-Adenauer-Str. 28a, 63303 Dreieich
Armenische Gemeinde Bebra e.V., Zum Fischerhof 13, 36199 Rotenburg
E-Mail: bebra@dakd.de
<https://bebra.dakd.de/>

Armenische Gemeinde Gießen e.V., c/o Herrn Nubar Telmelci, Breslauer Str. 7, 35435 Wettenberg,
Tel.: 06406 75476; Kirche: St. Raphael Kirche, Auf der Berglach 8, 35435 Wettenberg.

Armenische Gemeinde Mainz e. V., Goldenbrunnengasse 7-9, 55116 Mainz
Kontakt: mainz@dakd.de

Gottesdienste am ersten Sonntag im Monat um 13 Uhr in der Ev. Altmünsterkirche
Münsterstr. 25, 55116 Mainz.

Die Heilige Apostolische und Katholische Kirche des Ostens

MS/KM

Die Apostolische Kirche des Ostens (AKO) steht in der christlich-syrischen Tradition und gehört dort zu den ostsyrischen Konfessionen. Häufig wird sie auch als „nestorianische Kirche“ oder „assyrische Kirche“ bezeichnet (dazu unten mehr). Von ihrer Theologie her bildet sie quasi eine eigene Konfessionsfamilie, der allerdings nur sie selber angehört; denn sie ist aus der ersten Kirchenspaltung der Geschichte hervorgegangen (s. u.).

Herkunft und Selbstverständnis

Die AKO ist als eigenständige Kirche entstanden, weil ihre Anhänger beim 3. Ökumenischen Konzil von Ephesos im Jahr 431 die Verurteilung des Patriarchen Nestorios von Konstantinopel nicht mitgetragen haben. Seither werden sie häufig auch als „Nestorianer“ bezeichnet, obwohl sie eigentlich gar nicht seiner Theologie folgen, sondern der von Theodor von Mopsuestia. Dieser wiederum ist ein Hauptvertreter der sogenannten antiochenischen Schule, der auch Nestorios entstammte. Nachdem diese ostsyrischen Christinnen und Christen nach der Ablehnung des genannten Konzilsbeschlusses aus der byzantinischen Reichskirche ausgeschlossen worden waren, zogen sie sich ins weiter östlich gelegene Syrien zurück, um einer drohenden Verfolgung zu entgehen. Die Stadt Nisibis, das heutige Nusaybin in der südlichen Türkei, das damals zum persischen Reich gehörte, wurde zunächst ihr neues Zentrum; später war es dann Bagdad. Die politische Lage – Byzantiner und Perser waren verfeindet – trug zusätzlich dazu bei, dass sich die AKO, die ihren Mittelpunkt nun im persischen Reich gefunden hatte, endgültig von der byzantinischen Kirche (also der des Westens!) entfremdete.

Die AKO lehrt somit mit Theodor von Mopsuestia in Bezug auf Christus eine Form des Adoptianismus sowie zwei bleibende Naturen in Christus (wahrer Gott und wahrer Mensch). Deswegen verehrt sie Maria nicht als Gottesgebärerin (Mutter *Gottes*), sondern lediglich als Christusgebärerin. Zudem kennt

die AKO keine Bilderverehrung. Weitere erwähnenswerte Besonderheiten sind, dass ihre Priester – anders als in den orthodoxen Kirchen – auch nach ihrer Weihe noch heiraten dürfen und dass Bischöfe und Patriarchen nicht unbedingt aus dem Mönchsstand kommen müssen, so dass es zeitweise sogar verheiratete Patriarchen dieser Kirche gegeben hat. Außerdem darf das Patriarchenamt erblich sein (vom Onkel auf den Neffen). Als Gottesdienstsprache gebraucht sie bis heute das Ostsyrische. Die AKO ist also durch ihre Lehre sowohl von den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen als auch von den Kirchen des „Westens“, d. h. der byzantinisch geprägten Orthodoxie, der römisch-katholischen Kirche und den protestantischen Kirchen, getrennt. Sie ist somit im konfessionskundlichen Sinne eigentlich gar keine *orthodoxe* Kirche.

Im Mittelalter (8. – 13. Jh.) entwickelte die AKO eine außerordentlich umfassende und erfolgreiche Missionstätigkeit, vor allem entlang der Seidenstraße. Mit Gemeinden in Indien und auf der Insel Ceylon sowie in Zentralasien u. a. in Afghanistan, China und der Mongolei war sie zu dieser Zeit sowohl in ihrer geographischen Ausdehnung als auch hinsichtlich ihrer Mitgliederzahlen weit größer als die römisch-katholische Kirche. Sie war z. B. an den Höfen der chinesischen Kaiser und der mongolischen Großkhane vertreten. So war etwa einer der Söhne und Nachfolger von Dschingis Khan mit einer Christin verheiratet, dessen Sohn wiederum deshalb einen christlichen Erzieher hatte. Zudem wurde die hellenistisch-antike Kultur dem arabisch-persischen Raum im Wesentlichen über diese ostsyrischen Gelehrten vermittelt. Sie waren u. a. geschätzte Ärzte und Philosophen bei den Kalifen von Bagdad.

Die AKO konnte sich allerdings nie gegenüber konkurrierenden Religionen (Zoroastrismus, Islam, Buddhismus u. a. m.) in der Art durchsetzen, dass sie irgendwo zur Mehrheitsreligion geworden wäre. Der Islam und vor allem der Mongolensturm im 13. Jahrhundert zerstörten daher fast alle Gemeinden dieser Kirche außerhalb ihres Ursprungsgebiets, mit Ausnahme der Kirche in Südindien, die aber den Kontakt mit ihrem Oberhaupt in Bagdad über weite Strecken der Geschichte verlor und heute zu den orientalisch-orthodoxen Kirchen zählt.

Im 19. Jahrhundert „entdeckten“ dann britische Reisende und Missionare Gemeinden der AKO im Zweistromland. Sie waren der Meinung, hier die verloren geglaubten Überreste der antiken Assyrer gefunden zu haben. Aus diesem Grund wird die AKO heute oft auch assyrische Kirche genannt, obwohl sie außer dem gleichen geographischen Siedlungsgebiet weder historisch noch ethnisch etwas mit den alten Assyrern gemein hat. Die Bezeichnung „Assyrer“ wird mittlerweile vor allem von politisch und menschenrechtlich engagierten Gruppen oder auch von Teilen der AKO selbst verwendet, weil sie damit die Hoffnung auf ein autonomes oder gar unabhängiges christliches Land „Assyrien“ im Vorderen Orient verbinden.

Während des Ersten Weltkriegs hatten die syrischen Christ*innen das gleiche Schicksal wie die Armenier*innen zu erleiden. Diese Massaker und die Vertreibung aus ihren alten Wohngebieten machten auch die AKO zu einer Diasporakirche. In den Jahren 1933 und 1948 gab es weitere Verfolgungswellen, die erste Flüchtlinge auch nach Deutschland brachten. Die meisten wanderten jedoch weiter nach Nordamerika aus. Seit 1933 wurde sogar der Sitz des Katholikos-Patriarchen nach Chicago verlegt. Seit 1976 residierte dort Mar Dinkha IV., der 2015 verstarb; im folgte Gewargis III.. Heutiges Oberhaupt als Katholikos-Patriarch von Seleukia-Ktesiphon ist seit 2021 Mar Awa Royel mit Sitz in Ankawa/Irak.

Von ihren Mitgliedern her ist die AKO heute sehr klein geworden und umfasst inzwischen weniger als eine Million Mitglieder. Ökumenisch gesehen ist sie Mitglied des ÖRK. Besonders schmerzhaft ist es aber für die AKO, dass ihr wegen ihrer abweichenden Christologie bisher die Mitgliedschaft im Middle East Council of Churches verwehrt wird.

Mit der römischen-katholischen Kirche hat sich mittlerweile eine fruchtbare Zusammenarbeit ergeben. Teile der AKO hatten sich bereits im 18. Jahrhundert der römischen Kirche angeschlossen, dabei ihren Ritus aber beibehalten. Diese Chaldäische Kirche ist somit eine der sogenannten unierten Ostkirchen. Im Jahr 2001 hat der Vatikan der Interkommunion von chaldäischer Kirche und Kirche des Ostens zugestimmt – was erstaunlich ist, da bei diesen die Einsetzungsworte in der Abendmahlsliturgie nicht zitiert werden.

Trotz ihrer mittlerweile geringen Größe ist die AKO seit einigen Jahrzehnten gespalten. Anlass war die Einführung des westlich-gregorianischen Kalenders im Jahr 1964, wodurch Weihnachten am 25. Dezember gefeiert wird und nicht mehr am (gregorianischen) 6. Januar; außerdem beschnitt man die Fastenzeiten. Weitere Beschwerdepunkte der sogenannten Altkalendarier (d. h. derjenigen, die die Kalenderreform nicht mitmachen wollten) waren die fortwährende Erbllichkeit des Patriarchenamts und der Sitz des Patriarchats außerhalb des Vorderen Orients. Seit 1968 hat diese „Alte Kirche des Ostens“ ein eigenes Oberhaupt, das in Bagdad residiert. Bis 2022 war das Mar Addai II., seitdem ist der Patriarchensitz vakant. Dieser Kirche gehören weltweit um die 100.000 Gläubige an. Da viele Gläubige allerdings die theologischen Gründe für dieses Schisma innerlich nicht nachvollziehen, wird eifrig zwischen beiden Kirchen hin- und hergewechselt, was die Kleriker weiter verbittert. Als 1994 der Vatikan und Mar Dinkha IV. eine „Gemeinsame Christologische Erklärung“ unterzeichneten, galt dies daher den einen als ökumenischer Durchbruch und Ausweg aus der ökumenischen Isolation der AKO. Die Anhänger*innen des Patriarchen in Bagdad sprachen dagegen von einem Verrat an der Tradition, die sich gerade durch den Widerstand gegen den Druck von Rom und Byzanz über Jahrhunderte definiert hat.

In Europa gibt es zwei größere Gemeinden, in London (England) und in Jönköping (Schweden), die unter der Jurisdiktion des Metropoliten für Europa Mar Odisho Oraham (14503 Norsberg/Schweden) stehen.

Kontaktadresse

Rev. Yonan Youil Yonan RO. Box 243, Ealing GB - London W1 3 5D0

<http://news.assyrianchurch.org>

Website der assyrischen Kirche in Europa: <http://www.assyrianchurch-europe.org/news.php>

Die Kirchenleitung in Deutschland

Viele ostsyrische Christinnen und Christen kamen mit der Gastarbeiterbewegung in den 1960er und frühen 1970er Jahren aus der Türkei nach Deutschland. Im Jahr 1979 entstand eine erste Gemeinde in Wiesbaden; auch in Berlin wurden unregelmäßig Gottesdienste durchgeführt. Eine eigene AKO konnte sich jedoch nicht etablieren. Erst während des irakisch-iranischen Krieges kam in den 1980er Jahren eine größere Anzahl von Flüchtlingen nach Deutschland. Sie gehörten allen gesellschaftlichen Schichten an, wanderten in Familienverbänden aus und hatten meist schon eine längere Fluchtgeschichte aus der Türkei, Iran oder dem Irak hinter sich, wenn sie dann über Syrien und den Libanon nach Deutschland einreisten. 1987 hat man bei einer Umfrage eine Anzahl von 23.000 ostsyrischen Christinnen und Christen in ganz Deutschland ermittelt, von denen wegen der Probleme der Asylanerkennung jedoch ein Großteil nach Kanada und in die USA weiterwanderte.

Die AKO zählt heute in Deutschland rund 20.000 Mitglieder. Sie hat in Hessen eine Gemeinde in Wiesbaden, die dem Metropoliten in Schweden untersteht. Sitz der europäischen Erzdiözese der „Alten Kirche des Ostens“ ist Mainz-Kastel. Der Amtsinhaber ist Mar Timotheus Shallitha.

Allgemeines zu den assyrischen Gemeinden in Mainz und Wiesbaden

Der Streit um Diözesen und Gemeindemitglieder auf Weltebene ist auch in den deutschen Gemeinden spürbar. Es gibt in Mainz bzw. Wiesbaden zwei assyrische Gemeinden. Erzbischof Mar Timothäus Shallitha versucht, zwischen beiden Gemeinden und Patriarchen zu vermitteln.

Mainz, assyrische Gemeinde („Altkalendarier“)

Die assyrische Gemeinde in Mainz hält sich zu Erzbischof Mar Timotheus Shallita und der alten Kirche des Ostens in Bagdad. Sie feiert ihre Gottesdienste nach Julianischem Kalender in der katholischen Marienkirche in Mainz. Als Priester wirkt David Barno.

Kontaktadresse

Erzbischof Mar Timothäus Shallitha, Im Sampel 13, 55246 Mainz-Kostheim, Tel.; 06134 4410;

Wiesbaden, assyrische Gemeinde „Mar Shimon Bar Sabaè“

Die im Jahr 1988 gegründete Gemeinde feiert ihre Gottesdienste in der altkatholischen Friedenskirche, Schwalbacherstr. am Sonntag zweimal monatlich. An den anderen Sonntagen ist der Priester in Stuttgart, Ludwigshafen oder Saar Louis. Sie gehört der Exilkirche unter dem Patriarchen Mar Awa Royel an und ist Mitglied der ACK Wiesbaden.

Kontaktadresse

Assyrische Kirche des Ostens, Gemeinde Mar Shimon Bar Sabaè;
Gottesdienst etwa alle 14 Tage (nach dem westlichen Kalender!), sonntags 10.00 Uhr
Priester Daniel Shamshoon, Tel.: 0611 5887953 oder 0176 62956344
E-Mail: pfr.daniel@googlemail.com;
Vorstandsvorsitzender Youkhana Sibbo, Tel.: 06122 71693405 oder 0163 4208894
E-Mail: ysibo@t-online.de

Teil II: Thematischer Teil

Aktuell: Flucht und Migration als Herausforderung für orthodoxe Gemeinden, Christ*innen und unsere Gesellschaft

Viele der in Teil I aufgeführten Kirchen sind in jüngster Zeit durch kriegerische Konflikte (in der Ukraine, im Nahen Osten) betroffen, manche sind zutiefst in ihrer Existenz gefährdet. Hinzu kommen vielerorts Bedrückung und Verfolgung durch staatliche, gesellschaftliche und andersreligiöse Akteure. Im Zusammenhang der Fluchtbewegungen (schon 2015/16, erst recht seit dem Ukrainekrieg 2022 ff) sind auch viele (orthodoxe) Christinnen und Christen aus ihren Herkunftsländern geflohen und leben als Geflüchtete fernab ihrer Heimat. Die evangelischen Hilfswerke Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe unterstützen gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen Geflüchtete in vielen Ländern der Welt.

Teil I dieser Broschüre gibt Hinweise auf orthodoxe Gemeinden im Bereich der EKHN und EKKW, in der die zu uns Geflüchteten orthodoxen Glaubens in ihrer Tradition und Sprache Gottesdienst feiern können.

Bei spezifischen Fragen zu den Themen Flucht, Fluchtursachen, Migration etc. wenden Sie sich bitte an

- Brigitte Molter, Referentin für Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe
E-Mail: molter@zentrum-oekumene.de
- Tzehaie Semere, Referent für den Kirchlichen Entwicklungsdienst
E-Mail: semere@zentrum-oekumene.de

und/oder informieren Sie sich auf dem gemeinsamen Portal von EKHN, EKKW und Diakonie Hessen „Menschen wie wir“: <https://menschen-wie-wir.ekhn.de/startseite.html>

Gemeinsame Gemeindeveranstaltungen und Gottesdienste

JB

Orthodoxe Gemeinden sind in aller Regel für Begegnungen, gegenseitige Besuche und gemeinsame Veranstaltungen aufgeschlossen. Gastfreundschaft, die in den Herkunftsländern dieser Kirchen noch einen anderen Stellenwert als bei uns hat, wird von ihnen im christlichen Sinn verstanden. Orthodoxe Christinnen und Christen sind dabei gern bereit, uns ihre Traditionen und ihr Brauchtum zu erklären. Gemeinsame Gemeindeveranstaltungen stellen also im Allgemeinen vor keine größeren Probleme.

Wenn es jedoch um den Wunsch nach einem gemeinsamen Gottesdienst geht, sollte bei der Frage vor allem die Wortwahl beachtet werden, um Missverständnisse zu vermeiden: Das Wort „Gottesdienst“ wird nämlich von orthodoxen Geistlichen im allgemeinen mit der (eucharistischen) „Liturgie“ gleichgesetzt und synonym dafür verwendet. Die „Göttliche Liturgie“ ist als eucharistischer Gottesdienst Kern orthodoxer Identität. Daher kann die Frage nach einer gemeinsamen gottesdienstlichen Feier leicht als Wunsch nach Interkommunion missverstanden werden, die ja von orthodoxer Seite als höchster Ausdruck von Kirchengemeinschaft angesehen und daher im Hinblick auf das Verhältnis zu unseren Kirchen abgelehnt wird (Gründe siehe S. 89 ff.).

Immer möglich ist dagegen die betende Teilnahme am Gottesdienst der jeweils anderen Kirche. Die Frage nach gemeinsamen Gottesdiensten sollte daher in der Form eines Wunsches nach „gemeinsamen Gebeten oder Andachten“ formuliert werden. Diese können sich an einzelne Elemente aus dem Stundengebet anlehnen oder auf biblische Texte beziehen und werden nicht mit einem Wunsch nach gemeinsamer Abendmahlsfeier verwechselt. Die Gebete sollten der Tradition der beteiligten Kirchen entsprechen und in jedem Fall vor der Ikonostase gesprochen werden. Berücksichtigen sollte man dabei außerdem den Unterschied zwischen orthodoxem und „westlichem“ Kirchenjahr!

Die sieben Mysterien der Orthodoxen Kirche

JB

In der Orthodoxie werden Sakramente „Mysterien“ genannt. Sie kennt, wie auch die römisch-katholische (und die alt-katholische) Kirche, sieben Mysterien: Taufe, Myronsalbung, Buße (Beichte), Eucharistie, Krankensalbung (oder heilige Ölung), Ehe, Priesterweihe.

Taufe, Myronsalbung (diese entspricht der Firmung) und Eucharistie sind die Initiations sakramente, die eine ungetaufte Person (auch ein Säugling) in dieser Reihenfolge nacheinander empfängt.

Wie wird getauft?

Es gibt sowohl Säuglingstauen als auch Erwachsenentaufen. Die Säuglingstaufe ist in orthodoxen Familien die Regel. Die Erwachsenentaufe in größerer Zahl ist das Resultat von kommunistischer Unterdrückung öffentlicher kirchlicher Aktivitäten und kommt daher vor allem in Osteuropa seit der politischen Wende häufiger vor. Im Orient und in Ländern mit orthodoxer staatskirchlicher Tradition (Griechenland) ist die Erwachsenentaufe fast unbekannt, da die Säuglinge christlicher Familien bald nach der Geburt getauft werden und es Erwachsene, die von anderen Religionen zum orthodoxen Glauben übertreten, kaum gibt. So bleiben als einzige Ausnahme Übertritte von Konvertiten aus anderen christlichen Kirchen, die aber in der Regel bereits in ihren Herkunftskirchen getauft wurden (s. u.). Kinder werden meist eine bestimmte Zeit nach der Geburt getauft (oft nach 40 Tagen). Mehrjähriger Taufaufschub ist in christlichen Familien nicht üblich.

Nach dem Vorbild der Namensgebung Jesu und der Darstellung des Herrn im Tempel werden orthodoxe Kinder schon vor der Taufe in die Kirche getragen zu einem eigenen Gebets- und Segensgottesdienst. Für den Fall, dass in einer konfessionsverschiedenen Ehe sich die Eltern für eine evangelische Taufe entscheiden sollten, kann vorher dieser Gebetsgottesdienst dennoch von der orthodoxen Kirche erbeten werden.

Getauft wird im Baptisterium der Kirche in Verbindung mit einem Gottesdienst der Gemeinde, der bei Orthodoxen stets ein eucharistischer Gottesdienst ist. Zur Zeit der Alten Kirche wurden die Erwachsenen zunächst nur an einem Termin im Jahr getauft, dem Ostermorgen; später kam dann der Epiphaniastag (Taufe Jesu Christi!) hinzu. Heute wird auf Anfrage getauft.

Eine gültige Taufe vollziehen können nur Bischöfe und Priester innerhalb ihres eigenen Bezirkes. Eine Taufe durch Laien ist nur als Nottaufe bei drohendem Tod statthaft und bedarf einer nachfolgenden Bestätigung durch den Priester.

Die Feier der Taufe ist ein feierliches und sehr reichhaltiges Ritual; zu allen Abschnitten gehören Gebete, hinzu kommen teilweise Hymnen und Lesungen. Das in den orthodoxen Kirchen übliche Ritual entspricht in seinem Aufbau, von geringfügigeren Variationen abgesehen, dem ältesten bekannten Taufritual, wie es uns in frühchristlichen Berichten (4.-5. Jh.) bereits geschildert wird. Beim Wortlaut der Gebete, Lesungen und Hymnen gibt es dagegen zwischen den orthodoxen Traditionen vielfältige Unterschiede. Die Ordnung der Taufe besteht aus vielen aufeinander bezogenen Abschnitten, die sich in drei Hauptteile gliedern lassen:

1. Hauptteil (Taufvorbereitung):

Durch die Taufe tritt ein Mensch ein in eine enge und bewusste Beziehung zu Gott. Dies setzt voraus, dass er/sie zuvor nicht in einer solchen Beziehung war, sondern in einer anderen, die zunächst gelöst werden muss. Die Taufe beginnt daher mit einer ausgestalteten Absage an Satan und seine Einflüsse. Zentrum dieser Neuorientierung des Lebens ist eine dreimalige nach Westen gerichtete Absage an Satan und ein dreimaliges nach Osten gerichtetes Bekenntnis zu Gott, wozu auch das Sprechen des Glaubensbekenntnisses gehört. Die Orthodoxen anerkennen und benutzen ausschließlich (Ausnahme: Armenisch-Orthodoxe Kirche, die ein ähnliches altkirchliches Bekenntnis verwendet) das sogenannte nizäno-konstantinopolitanische Bekenntnis in der Form aus dem Jahr 381 (EG 805), das somit ein sichtbares Zeichen der Einheit im Glauben ist. Danach erfolgt eine Salbung („präbaptismale Salbung“) mit geweihtem Öl, das schützende und stärkende Wirkung entfaltet. Dieser Teil der Taufe verdeutlicht die kosmische Dimension des Geschehens und den Ernst der existenziellen Ausrichtung auf Gott hin.

2. Hauptteil (Reinigungstaufe):

Der vorbereitete Mensch tritt nun (fast) nackt zum Becken hinzu. Das für die Taufe benötigte Wasser muss durch ein Gebet, das dem Wandlungsgebet der Eucharistiefeyer entspricht, zunächst durch den herabgerufenen Heiligen Geist geweiht werden, um überhaupt zur Taufe geeignet zu sein („Wasserweihe“). Mit dieser Herabrufung des Heiligen Geistes wird für Orthodoxe der sakramentale Charakter der Taufe deutlich. In der Taufe handelt Gott am Menschen.

Die Taufe erfolgt sodann durch dreimaliges vollständiges Untertauchen des Täuflings. Die in den westlichen Kirchen üblich gewordene Besprengungstaufe ist für Orthodoxe ein gewisses Problem bei der wechselseitigen Anerkennung der Taufe. Denn nur das vollständige Untertauchen (baptisma) entspricht als Symbolhandlung ihrem theologischen Gehalt, dem Begrabenwerden in den Sühnetod Jesu Christi und dem Auferstehen als neue Schöpfung (Röm 6,3-5). Allerdings wird in manchen Kirchen in Syrien, Armenien und dem Irak auch die Besprengungstaufe praktiziert. Dazu spricht der Taufende, der Bischof oder Priester ist, jeweils: Der Täufling (Name) wird getauft im Namen des Vaters/des Sohnes/des Heiligen Geistes. Amen.

Die in den westlichen (und auch den ägyptischen) Kirchen übliche Formulierung „Ich taufe dich ...“ verleitet nach Ansicht der orthodoxen Kirchen zu dem Irrtum, dass die taufende Person die Taufe (und das mit ihr verbundene Heil) spendet. Nach einem fürbittenden Gebet verlässt der Täufling das Taufbecken, wird abgetrocknet und mit einem weißen Taufkleid bekleidet.

3. Hauptteil (Myronsalbung):

An die Stelle einer ursprünglich der Bekleidung vorausgehenden Salbung des ganzen Körpers („postbaptismale Salbung“) ist im frühen Mittelalter eine symbolische Salbung wichtiger Körperteile getreten (an Stirn, Sinnesorganen, Händen, Brust und Füßen jeweils in Form eines Kreuzes); dazu spricht der Salbende jeweils „Siegel der Gabe des Heiligen Geistes. Amen“. Dieser Akt wird Versiegelung genannt; die so Getauften tragen das „Siegel des Glaubens“. Durch diese Salbung (Chris-ma) wird die Taufe vollendet und der Heilige Geist verliehen. Die getaufte Person wird so ein*e Gesalbte*r (Chris-tos) und trägt den Christennamen zu Recht. Die Salbung dient außerdem der Stärkung der Getauften für das kommende Leben im Glauben (Gal. 5,22).

In der katholischen Tradition wurde während des frühen Mittelalters die vom Priester vollzogene Reinigungstaufe und die vom Bischof vollzogene Myronsalbung zeitlich getrennt (Taufe in Abwesenheit eines Bischofs). Die Tauf-Salbung wurde zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt. Daraus hat sich dann die ‚Firmung‘ im Jugendalter entwickelt, die nun als ein eigenständiges Sakrament neben der Taufe gezählt wird.

Die Myronsalbung gehört in der Orthodoxie untrennbar zur Taufe dazu; sie wird als Mysterion (entsprechend der katholischen Firmung) verstanden und als zweites der drei Initiations sakramente vollzogen: die Feier der Initiation wird von manchen als ein trinitarisches Sakrament gedeutet - a. Reinigungstaufe - Aufnahme in die Gotteskindschaft des Schöpfers; b. Myronsalbung - Verleihung des Heiligen Geistes; c. Eucharistie - Teilhabe an Leib und Blut Jesu Christi.

Unter dem Einfluss theologischer Diskussionen mit katholischen Theologen wird inzwischen auch in neueren orthodoxen Darstellungen die Eigenständigkeit der Myronsalbung, der Eucharistie ohnehin, stärker betont – virulent etwa bei einer zur Orthodoxie konvertierenden christlichen Person, deren nicht-orthodoxe Taufe anerkannt wird und deren Aufnahme dann natürlich nicht mit der Taufe, sondern in der Abfolge Buße – Myronsalbung – Eucharistie erfolgt (die Praxis ist hier innerorthodox jedoch uneinheitlich: es gibt leider immer noch das ökumenische Problem, dass mancherorts eine „lateinische“ Taufe nicht anerkannt und eine erneute Taufe vollzogen wird – in Deutschland ist dies ausgeschlossen, da die KOKID, als Vorgängerin der OBKD, 2007 die „Magdeburger Tauferklärung“ unterzeichnet hat -, andererseits gibt es vereinzelt die Praxis, dass bei übertretenden katholischen Personen deren Firmung anerkannt wird und sie durch Buße und Eucharistie aufgenommen werden).

In den orthodoxen Kirchen ist Zubereitung und Weihe des Myron dem Kirchenoberhaupt überlassen,

das jenes nach Bedarf (etwa alle fünf Jahre) in einem feierlichen Gottesdienst am Gründonnerstag zubereiten lässt. Das Myron wird so zum sichtbaren Zeichen der Kircheneinheit.

Im Anschluss an die Taufe werden die Täuflinge in den Gottesdienst geleitet (da das Baptisterium meist ein separater Raum oder ein eigenes Gebäude ist) und erhalten Anteil an der Eucharistie (entspricht der Erstkommunion – diese erstmalige Teilnahme geschieht manchmal auch erst am darauffolgenden Sonntag).

Es ist für Orthodoxe nicht nachzuvollziehen, weshalb die westlichen Kirchen Getauften den Zugang zur Kommunion bis zur Erreichung eines gewissen, willkürlich festgesetzten Alters (kath.: Erstkommunion mit ca. 7-9 Jahren; evang.: Konfirmation mit ca. 14 Jahren, wobei viele evangelische Gemeinden den Empfang des Abendmahls heute nicht mehr von der vorherigen Konfirmation abhängig machen) verwehren. Auch in einigen besonders von römisch-katholischer Tradition geprägten Ostkirchen wie den Maroniten im Libanon wird Kindern nach der Taufe nicht die Eucharistie gereicht.

Was bewirkt die Taufe?

Die Taufe ist ein Heil stiftendes Handeln Gottes an den Getauften. Wer nicht getauft ist, hat keinen Zugang zu Gottes Herrlichkeit (Joh 3,3-5). Der Täufer ist lediglich Vermittler von Gottes Gnade. In der Taufe wird der Heilige Geist verliehen und ist von da an im Getauften wirksam. Durch die Taufe als „Bad der Wiedergeburt“ ist der Mensch eine „neue Schöpfung“. Diese Begabung zum Guten ist auch eine Verpflichtung zum Guten. Taufe ist das Einpflanzen eines Sprosslings, der für ein lebenslanges geistliches Wachstum gepflegt werden muss. Leben im Glauben ist eine andauernde geistliche Anstrengung für das Gute und gegen die Versuchungen zur Sünde. Sündhafter Lebenswandel kann die Taufgnade und das Wirken des Heiligen Geistes schwächen und in schwersten Fällen (v. a. bei Abfall vom christlichen Glauben) sogar beenden.

Durch die Taufe wird das Bürgerrecht in der himmlischen Stadt verliehen. Sie begründet die Hoffnung, nach dem Tode und der allgemeinen Auferstehung der Toten Zutritt zu Gott und in die Gemeinschaft der Heiligen zu erhalten. Die Taufe bedeutet die Aufnahme in die Kirche, die eine weltweite „ökumenische“ Kirche ist, und nicht in eine bestimmte Ortskirche.

Der Gedanke, aus einer „Kirche“ auszutreten und dennoch zugleich „gläubige*r Christ*in“ zu bleiben, ist für Orthodoxe nicht nachvollziehbar. Kirchenaustritt ist unvermeidlich Abfall vom christlichen Glauben mit allen Konsequenzen. Deshalb kann eine „Wiederaufnahme“ nur als Bekehrung vom Unglauben zum christlichen Glauben verstanden und auch kirchenrechtlich nur so geregelt werden (vorangehende Kirchenbuße etc.). Ein Übertritt in eine andere christliche Kirche ist freilich anders zu bewerten.

Die Taufe bewirkt auch ein Eltern-Kind-Verhältnis zwischen den Taufkindern und den Pateneltern; diese haben eine hohe persönliche Verantwortung für die christliche Erziehung ihrer Taufkinder. Die geistliche Elternschaft wird sehr ernst genommen; Pateneltern sind leiblichen Eltern soweit gleichgestellt, dass sexuelle Kontakte zwischen Pateneltern und Patenkindern als Inzest angesehen werden, und dass leiblich nicht verwandte Patenkinder derselben Pateneltern auch eherechtlich leiblichen Geschwistern gleichgestellt sind (also Heirat unmöglich ist).

Taufregister und Bescheinigungen

Der taufende Priester führt in seiner Gemeinde ein Taufregister, in dem alle Taufen aufgezeichnet sind. Taufbriefe o. ä. als Nachweise für die Getauften sind nicht allgemein üblich. Das Wissen um die Taufe wird bei Kindern von der Familie (Eltern, Paten, Verwandte) vermittelt und erweist sich durch das „Dabeisein“ im kirchlichen Leben, vor allem in der Teilnahme am Gottesdienst. Viele Orthodoxe tragen ein Leben lang ein (goldenes) Kreuz um den Hals, das sie bei der Taufe von den Pateneltern geschenkt bekamen; dieses erinnert sie stets an ihr Getauftsein und ihre Zugehörigkeit zu Jesus Christus. In manchen Gegenden des Orients (bes. in Ägypten) ist es Brauch, sich ein Kreuz (z. B. auf das innere

Handgelenk) tätowieren zu lassen, was als Bekenntnis zur christlichen Kirche und als Nachweis der Taufe gilt.

Da es kein vernetztes System des zwischengemeindlichen Datenaustausches gibt, können Taufbescheinigungen nur von der Gemeinde ausgestellt werden, in der getauft wurde. Dies ist nur durch Anreise dorthin zu bewerkstelligen und von Emigrierten (besonders aus Krisengebieten) nur schwer oder sogar überhaupt nicht zu leisten. Bedingung für die Ausstellung eines Patenscheines ist die nachgewiesene orthodoxe Taufe. Wesentliche Aufgabe der Pateneltern ist, das Taufkind in die Gemeinschaft der orthodoxen Kirche zu geleiten.

Daher ist es für den Priester aus seiner Sicht eine Zumutung, eine Bescheinigung auszustellen, die für die Taufe in einer nicht-orthodoxen Kirche bestimmt ist. Orthodoxe Pateneltern bei einer evangelischen Taufe werden daher in der Regel keinerlei Bescheinigungen vorlegen können. Bei orthodoxen Taufen werden nur Orthodoxe als Pateneltern kirchenrechtlich anerkannt. Dabeizustehen und zu der Familie des Taufkindes enge Kontakte zu haben, kann von orthodoxen Priestern stillschweigend zugelassen werden, ohne dass sich daraus rechtlich verbindliche Positionen ergeben. Da die Taufe in die orthodoxe Kirche und das Reich Gottes hineinführt, gibt es keine juristisch definierte Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kirchengemeinde. „Mitgliedskarteien“ wie im deutschen Territorialsystem gibt es in dieser Form i. d. R. nicht. Folglich kann es auch keine Bescheinigungen über die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde geben; dies ist z. B. beim Übertritt zur Evangelischen Kirche zu berücksichtigen. Man kann aber durchaus versuchen, eine Bescheinigung über die Gemeindezugehörigkeit vom Pfarrer zu erbitten, wenn er die Gemeindeglieder persönlich kennt.

Wechselseitige Anerkennung der Taufe?

Am 29. April 2007 unterzeichneten insgesamt 11 Kirchen, darunter auch Vertreter mehrerer in dieser Broschüre genannter Kirchen, in **Magdeburg** eine **Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung der Taufe**. Die KOKID, die Vorgängerin der OBKD, unterschrieb im Blick auf die Metropolen bzw. Bistümer der byzantinischen Kirchen, die in Deutschland existieren oder für Deutschland zuständig sind. Von den orientalisch-orthodoxen Kirchen unterschrieben die Äthiopier und die Armenier.

Nachfolgend der Text der Taufvereinbarung:

Im Magdeburger Dom am 29. April 2007

Die christliche Taufe

Jesus Christus ist unser Heil. Durch ihn hat Gott die Gottesferne des Sünders überwunden (Römer 5,10), um uns zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen. Als Teilhabe am Geheimnis von Christi Tod und Auferstehung bedeutet die Taufe Neugeburt in Jesus Christus. Wer dieses Sakrament empfängt und im Glauben Gottes Liebe bejaht, wird mit Christus und zugleich mit seinem Volk aller Zeiten und Orte vereint. Als ein Zeichen der Einheit aller Christen verbindet die Taufe mit Jesus Christus, dem Fundament dieser Einheit. Trotz Unterschieden im Verständnis von Kirche besteht zwischen uns ein Grundeinverständnis über die Taufe. Deshalb erkennen wir jede nach dem Auftrag Jesu im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes mit der Zeichenhandlung des Untertauchens im Wasser bzw. des Übergießens mit Wasser vollzogene Taufe an und freuen uns über jeden Menschen, der getauft wird. Diese wechselseitige Anerkennung der Taufe ist Ausdruck des in Jesus Christus gründenden Bandes der Einheit (Epheser 4,4-6). Die so vollzogene Taufe ist einmalig und unwiederholbar. Wir bekennen mit dem Dokument von Lima: Unsere eine Taufe in Christus ist „ein Ruf an die Kirchen, ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu manifestieren“ (Konvergenzerklärungen der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Taufe, Nr. 6). (Es folgen die Unterschriften der unterzeichnenden Kirchen)

Von Seiten der Evangelischen Kirche gab es nie einen Zweifel daran, dass orthodoxe Taufen als geistlich wirksam und kirchenrechtlich gültig anzuerkennen sind. Aufgrund der starken Abweichungen des Taufrituals und vorerst nicht zu überbrückender Differenzen im Verständnis des kirchlichen Amtes ist es hingegen für Orthodoxe aus ekklesiologischen Gründen zuweilen schwierig, auch in einer evangelischen Taufe eine wirksame und gültige Taufe zu erkennen. An dieser Stelle greift dann oft die theologische Leitdifferenzierung von Akribia und Oikonomia in der Orthodoxie: etwas, das nach dem Prinzip der Genauigkeit (Akribie) eigentlich nicht möglich wäre, kann nach dem – wichtigeren – Prinzip der Liebe (Ökonomie) ermöglicht werden, etwa die Anerkennung einer nicht-orthodoxen Taufe.

Unterredungen im Rahmen bilateraler theologischer Dialoge haben in den vergangenen Jahrzehnten viele orthodoxe Vorbehalte abbauen können. Eine allgemeine, weltweit geltende kirchenrechtliche Anerkennung gibt es noch nicht, weil dies nur für alle orthodoxen Kirchen gemeinsam von einem panorthodoxen Konzil ausgesprochen werden könnte. Ein solches Konzil, das auch noch viele andere innerorthodoxe Probleme zu behandeln hätte, ist zwar seit Jahrzehnten in Vorbereitung, hat aber noch nicht stattgefunden.

Bei manchen orthodoxen Kirchen gibt es dennoch weiterhin erhebliche Zweifel an der Gültigkeit der evangelischen Taufe (z. B. Russische Orthodoxe Kirche im Ausland, Koptische Orthodoxe Kirche). Um sicher zu stellen, dass etwa im Falle eines Übertrittes oder einer Ehe einem Partner oder einer Partnerin, der*die einer solchen Kirche angehört, die Person evangelischer Herkunft auch wirklich getauft ist, wird eine sogenannte „Konditionaltaufe“ durchgeführt („Für den Fall, dass NN nicht getauft sein sollte, ...“). Dies darf nicht mit einer „Wiedertaufe“ verwechselt werden, auch wenn ein solches Missverständnis nahe liegt. Es bleibt zu hoffen, dass diese problematische Praxis durch weitere theologische Konsultationen mittelfristig ein Ende findet.

Konfessionsverschiedene Trauungen

Der nachfolgende Text wurde von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD) und der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgearbeitet und von beiden Kirchen verabschiedet. Er wurde im Dezember 2003 feierlich unterzeichnet und 2012 neu aufgelegt; dabei wurde er mit einem Vorwort der beiden kirchenleitenden Personen versehen, in dem man feststellte, dass sich diese Vereinbarung bewährt habe.

Eine ähnliche Vereinbarung mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen ist abrufbar unter http://www.ekd.de/download/ehepapier2009_ev_or_orth.pdf

Hinweise zum gemeinsamen seelsorgerlichen Handeln unserer Kirchen in Deutschland

1. Die Situation als Herausforderung für unsere Kirchen

In den letzten Jahrzehnten ist unser Land zur Heimat von mehr als einer Million orthodoxer Christen und Christinnen geworden. Orthodoxe und evangelische Gemeinden leben in Nachbarschaft. Zu den Freuden dieses Zusammenlebens gehört die Entdeckung einer guten gemeinsamen christlichen Basis.

Sie zeigt sich im Bekenntnis zum dreieinigen Gott, in der Taufe, aber auch im Gebet und im praktischen Dienst der Nächstenliebe.

Sie zeigt sich auch in der Tatsache, dass sich Männer und Frauen aus unseren Kirchen kennen lernen und für den gemeinsamen Weg einer christlichen Ehe entscheiden.

In einer Welt, in der das nicht selbstverständlich ist, ermutigen unsere Kirchen, eine kirchliche Trauung anzustreben und die christliche Orientierung der Ehe zu suchen.

Orthodoxe und evangelische Kirchen stehen noch nicht miteinander in voller Kirchengemeinschaft. Auf vielerlei Weise sind sie jedoch miteinander verbunden. Sie bemühen sich, wo es möglich ist, zu

gemeinsamem Handeln zu kommen. Das gilt insbesondere für die Fragen im Zusammenhang mit Ehen zwischen evangelischen und orthodoxen Christen und Christinnen.

Von beiden Kirchen wird heute in Deutschland die Konfessionsverschiedenheit der Partner nicht mehr als grundsätzliches Hindernis für eine kirchliche Eheschließung gesehen.

Der Wille der Brautleute, mit einem Partner der anderen christlichen Kirche die Ehe einzugehen, wird respektiert.

Auch bestehen unsere Kirchen nicht darauf, dass einer der Partner zur Kirche des anderen übertritt.

2. Orthodoxie und evangelische Eheschließung und das Verständnis der Ehe

Der Traugottesdienst der orthodoxen Kirche besteht aus zwei Teilen, der „Verlobung“ und der eigentlichen Trauung bzw. „Krönung“. Beide Teile werden in der Regel direkt nacheinander vollzogen. Die Verlobungsfeier besteht aus Fürbitten, Ringwechsel und dem Segensgebet des Priesters.

Der Ablauf der Trauung umfasst Psalm 127 (128), Fürbitten, die Segensgebete des Priesters, die Krönung, das Ineinanderlegen der Hände, die Lesung von Eph 5,20-33 und Joh 2,1-11, denen weitere Fürbitten, Gebete und das Vaterunser folgen. Den Brautleuten wird der gesegnete gemeinsame Kelch gereicht. (Dies ist kein Hl. Abendmahl). Es folgt ein dreimaliges Umschreiten des in der Mitte stehenden Tisches (als „Tanz des Jesaja“ bezeichnet). Eine ausdrückliche Erfragung des Ehwillens der Brautleute ist nur im slawischen Bereich der Orthodoxie bekannt.

Die Ordnung in den evangelischen Kirchen folgt mit der Möglichkeit der Variation dem Ablauf Gebet (Psalmgebet), Lesungen, Predigt, Schriftworte zur Ehe, Traufragen oder Trauerklärung, Ringwechsel, Ineinanderlegen der Hände, dazu biblisches Wort Mt. 19,6, Vaterunser, Segnung und Fürbitten (an denen sich auch Mitglieder der Traugemeinde beteiligen können). In diesem Gottesdienst werden Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch gesungen. Oft erklingt auch festliche Kirchenmusik.

Mancherorts wird gegen Ende des Gottesdienstes auch eine Traubibel überreicht. Gepflegt wird die Tradition, ein besonderes biblisches Wort als Trauspruch für die Eheleute auszuwählen und auszulegen. Diese offenkundig verschiedenen Akzentsetzungen der hier nur im Überblick beschriebenen Traugottesdienste gehen auf eine lange geschichtliche und kulturelle Entwicklung zurück. Sie zeigen auch Unterschiede im Verständnis der kirchlichen Trauung.

Die orthodoxe Kirche zählt die Krönung zu den Mysterien (Sakramenten). Deshalb ist nach ihrer Auffassung die Trauung durch einen orthodoxen Priester das Gegebene.

Die evangelische Kirche sieht den besonderen Wert der kirchlichen Trauung im Bekenntnis zur Ehe als Gottes Stiftung auf Lebensdauer, in der Verkündigung des Wortes Gottes und im Zuspruch des Segens. Diesen wesentlichen Gehalt erblickt die evangelische Kirche auch in dem Traugottesdienst der orthodoxen Kirche. Die orthodoxe Kirche würdigt die evangelische Trauung als ein geistliches Spezifikum westlicher kirchlicher Tradition. Aufgrund dieser unterschiedlichen Gewichtung ist im Augenblick eine gegenseitige Anerkennung der kirchlichen Trauung nicht möglich.

Angesichts der unterschiedlichen Ausprägungen dürfen allerdings die wichtigen und entscheidenden gemeinsamen geistlichen Wurzeln nicht übersehen werden, die ein gemeinsames pastorales Handeln begründen. Die christliche Ehe ist biblisch verankert.

Die Gebete loben Gottes gute Schöpfung im Blick auf die Ehe. Die Eheleute sind unauflöslich miteinander verbunden. Gottes reicher Segen wird der Ehe zugesprochen. Zur Ehe gehört die Bereitschaft zur Elternschaft. Ehe und Familie sind grundlegend auf das Leben in der Gemeinschaft der Kirche bezogen. Diese geistliche Basis ermöglicht auch gemeinsames Handeln der orthodoxen und evangelischen Kirche in Deutschland bei konfessionsverschiedenen Ehen.

3. Praktische Empfehlungen

Nach dem in Deutschland geltenden Recht muss der kirchlichen Trauung eine standesamtlich anerkannte Eheschließung vorausgehen¹.

Zur Vorbereitung der kirchlichen Trauung sollten die Brautleute rechtzeitig mit beiden zuständigen Pfarrämtern Kontakt aufnehmen und einen Termin für ein Traugespräch vereinbaren.

Zum Traugespräch gehört, die Bedeutung der christlichen Ehe gerade auch im Hinblick auf die verschiedenen kirchliche, gegebenenfalls nationale und familiäre Herkunft zu erörtern. Die mögliche Form der Eheschließung muss besprochen werden. Anzusprechen ist auch die Frage der kirchlichen Beheimatung der Kinder. Zu klären sind außerdem die kirchlichen Rahmenbedingungen (z.B. Trauzeugen, Kirchenmusik, Termine, an denen eine kirchliche Trauung üblicherweise stattfinden kann). Wenn möglich, sollte auch ein gemeinsames Traugespräch der Brautleute mit beiden Geistlichen angeboten werden. Auf jeden Fall sollen beide Geistliche miteinander Kontakt aufnehmen, um die notwendigen Verabredungen zu treffen.

Beide Kirchen stimmen in der Erfahrung überein, dass Ehen durch menschliche Schuld und menschliches Versagen zerbrechen können. Sie kennen deshalb unter je eigenen seelsorgerlichen Bedingungen die Möglichkeit der Wiederverheiratung Geschiedener. Eine rechtzeitige Beratung mit den zuständigen Geistlichen ist hier notwendig.

4. Möglichkeiten der Verabredung

Eine gemeinsame kirchliche Trauung, fälschlicherweise oft „ökumenische Trauung“ genannt, ist zwischen evangelischen und orthodoxen Brautleuten derzeit nicht möglich. Das heißt auch, dass eine Vermischung der Trauriten nicht sinnvoll ist. Deshalb sollen sich die Brautleute für eine Form der Eheschließung entscheiden. Eine Trauung erst in der einen, dann in der anderen Kirche, eine sogenannte Doppeltrauung, soll nicht in Betracht gezogen werden.

Wenn es aus pastoralen Gründen gewünscht wird und sinnvoll erscheint, ist ein gemeinsames kirchliches Handeln möglich. Der Rahmen dafür wird in Form einer freien Übereinkunft zwischen den Pfarrämtern und den Brautleuten verabredet.

Bei einer Entscheidung für die Form der orthodoxen Feier der Trauung kann der/die evangelische Geistliche zu dieser Trauung eingeladen werden. Er/sie kann mit einem evangelischen Teil beginnen. Die Trauung findet in der jeweiligen orthodoxen Kirche statt. Wo dieses nicht möglich ist, kann sie gastweise in einer evangelischen Kirche durchgeführt werden.

Dieser evangelische Teil kann zum Beispiel folgende Form haben: trinitarischer Lobpreis, gemeinsame Begrüßung, Gebet, Ansprache. Sofern in der jeweiligen orthodoxen Tradition eine Befragung der Brautleute nicht vorgesehen ist, kann sie an dieser Stelle geschehen. Im anderen Fall kann hier ein gemeinsames Traubekenntnis gesprochen werden. Außerdem kann ein geeignetes Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch gesungen werden. Denkbar ist auch ein Gruß- und Segenswort des/der evangelischen Geistlichen im Anschluss an die orthodoxe Feier.

Beide Geistliche sollen für die Verständlichkeit des Traugottesdienstes Sorge tragen. Dies kann zum Beispiel durch die Bereitstellung von Texten, ggf. in die deutsche Sprache übersetzt, oder durch eine erklärende Einführung geschehen.

Für den Fall, dass sich die Brautleute für eine evangelische Trauung entscheiden, kann hierzu entsprechend der orthodoxe Pfarrer eingeladen und beteiligt werden, auch wenn er nicht gottesdienstlich leitend als Priester tätig werden kann. Dies zeigt sich darin, dass er auf das Tragen

¹ Das hat sich mit dem neuen Personenstandsgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 2009 geändert. Da die EKD-Kirchen aber von der nun bestehenden Möglichkeit einer kirchlichen Trauung ohne vorherige Eheschließung keinen Gebrauch machen, würde dies (ungeachtet einer evtl. anderen Praxis in orthodoxen Kirchen) auch für die Frage gemeinsamer Trauhandlungen gelten.

liturgischer Gewänder verzichten wird. Er sollte als Gast ausreichend zu Wort kommen, beispielsweise bei der Begrüßung oder mit einem Gruß- und Segenswort.

Eine erfolgte Trauung wird für die Eheleute beurkundet und soll dem jeweils anderen Pfarramt gemeldet werden.

5. Der gemeinsame Weg in die Ehe

Die Situation der gespaltenen Christenheit legt der konfessionsverschiedenen Ehe eine besondere Last auf, bereichert sie aber auch, den Reichtum beider Traditionen in ihrer Gemeinschaft zu erfahren.

Sich gegenseitig das kirchliche Brauchtum zu erklären, über den Glauben zu sprechen und das gemeinsame Gebet zu pflegen, sind nur einige von vielen Möglichkeiten, den gemeinsamen Weg in die Ehe mit geistlichem Leben zu füllen. Insbesondere der gemeinsame Besuch von Gottesdiensten hilft, das jeweilige kirchliche Leben kennen und besser verstehen zu lernen.

In der evangelischen Kirche sind getaufte Mitglieder anderer Kirchen zur Teilnahme am Heiligen Abendmahl eingeladen. In der orthodoxen Kirche ist der Empfang der Hl. Eucharistie den orthodoxen Gläubigen vorbehalten. Sie dürfen die Hl. Eucharistie auch nur in der eigenen Kirche empfangen. Evangelischen Christen, wie allen Getauften, wird aber gesegnetes Brot, das sogenannte Antidoron, als Zeichen der Gemeinschaft in der Liebe gereicht.

Auch die Möglichkeiten, an den Veranstaltungen und Angeboten des Gemeindelebens teilzunehmen, können genutzt werden.

Wie bereits beim Traugespräch angesprochen, entscheiden die Eheleute, in welcher Kirche die Kinder getauft werden sollen. Beide Kirchen bekennen sich in ihrer Tradition zur Kindertaufe. Unsere Kirchen stellen gegenseitig die Gültigkeit der Taufe nicht in Frage. Die Taufe beheimatet aber ein Kind auch in einer bestimmten Kirche und Gemeinde vor Ort. Daher müssen die Eheleute in gegenseitiger Achtung vor der jeweiligen kirchlichen Tradition und in gemeinsamer Beratung eine Entscheidung finden.

Bei der religiösen Erziehung der Kinder können und sollen sich beide Partner mit Blick auf ihre kirchlichen Traditionen beteiligen.

Unsere Kirchen begleiten den Weg der Eheleute und Familien mit dem Angebot ihrer Ehe- und Familienberatung, dem kirchlichen Kindergarten, dem Religionsunterricht an den Schulen und dem kirchlichen Unterricht in den Gemeinden.

6. Der gemeinsame Weg unserer Kirchen

Ein umfassendes gemeinsames Verständnis der kirchlichen Trauung herzustellen, ist nicht Aufgabe dieser Handreichung. Sie stellt aber einen weiteren Schritt auf dem Weg gemeinsamen seelsorgerlichen Handelns unserer Kirchen dar. Diese Empfehlungen sollen in der Zukunft überprüft und verbessert werden. Deshalb bitten wir alle Beteiligten, ihre Erfahrungen, Eindrücke und Meinungen den Herausgebern mitzuteilen.

Geschäftsführung der Evangelischen Kirche in Deutschland

Kirchenamt der EKD in Deutschland

Postfach 21 02 20

30402 Hannover

Kommission der Orthodoxen Kirche

(Verband der Diözesen)

Splintstr. 6

44139 Dortmund

Eucharistiegemeinschaft

MB

Die orthodoxe Position zur Eucharistiegemeinschaft

„Bezüglich des Sakramentes der Eucharistie bzw. der Eucharistie und Abendmahlsgemeinschaft mit nicht-orthodoxen Christinnen und Christen ist die orthodoxe Haltung weitgehend bekannt: Gliedern anderer Kirchen und Konfessionen ist nicht gestattet, in einer orthodoxen Kirche die Kommunion zu empfangen und umgekehrt ist es orthodoxen Gläubigen nicht erlaubt, bei anderen Kirchen zur Kommunion zu gehen. Mehr als bei den anderen Sakramenten wird hier die Einheit im Glauben und im Bekenntnis, ja die Glaubens- und Kirchengemeinschaft als Voraussetzung für Eucharistiegemeinschaft gefordert. Dies gilt selbst im Blick auf die Orientalisch-Orthodoxen Christen und Kirchen², weil auch mit diesen, wie auch mit von der Orthodoxen Kirche abgespaltenen Orthodoxen, keine kanonische Kirchengemeinschaft besteht“, so beschreibt Dr. Athanasios Basdekis die Position der orthodox-byzantinischen Kirchen zur Frage der Eucharistiegemeinschaft. „Das orthodoxe Sakraments- und Eucharistieverständnis, wie auch das kanonische Recht, erlauben keine eucharistische Gemeinschaft mit den Orthodoxen, weder in der eigenen noch bei anderen Kirchen, solange kein vollständiger Glaubenskonsens vorliegt. Auch kann die kirchliche Oikonomia in der Frage der Interkommunion nicht angewandt werden“ (A. Basdekis, Die Orthodoxe Kirche, Frankfurt 2001, S. 78 f.).

Gründe für die orthodoxe Position

An diesen Äußerungen wird auch deutlich, dass wir in der Orthodoxie in Bezug auf das Heilige Abendmahl einer besonderen Konzeption begegnen, die den Kirchen im Westen meist fremd ist. Für orthodoxe Christinnen und Christen ist die Eucharistie die höchste und tiefste Erfahrung von Kirche, und orthodoxe Theologen betonen immer wieder, dass es nichts Höheres als die Eucharistie gibt und auch in dem, was man über die Eucharistie sagen kann, eigentlich auch schon alles über die Kirche gesagt worden ist. Die Erfahrung von Kirche ist identisch mit der Erfahrung von Eucharistieversammlung. Deshalb spricht man in der orthodoxen Theologie auch von „eucharistischer Ekklesiologie“ einer genuin orthodoxen Ekklesiologie, die sich biblisch auf 1. Kor. 10,16 und 1. Kor. 12,27 sowie die Kirchenväter beruft.

In der orthodoxen Theologie ist Kirchengemeinschaft Eucharistiegemeinschaft. Die bekenntnismäßige Einheit der Kirche wird bekundet, bekräftigt und bestätigt durch die Einheit der eucharistischen Gemeinschaft. Abendmahlsgemeinschaft ohne konkrete Kirchengemeinschaft ist daher nicht möglich, ja völlig ausgeschlossen. Die Orthodoxie würde so ihre Identität und ihr eigenes ökumenisches Modell, welches sie untereinander pflegt, verlieren.

In der Feier der orthodoxen Liturgie kommt zum Ausdruck, dass die irdische Gemeinschaft bei der Eucharistiefeier untrennbar mit der eschatologischen Gemeinschaft der Vollendeten verknüpft ist. Die irdische Gemeinschaft tritt zu der der Vollendeten in der Feier der Liturgie hinzu und bildet gemeinsam mit ihr eine Einheit. Die Orthodoxie kann deshalb den Aspekt der irdischen Gemeinschaft im Sinne der menschlichen Akzeptanz unter Geschwistern nicht als vorgeordneten, isolierten Aspekt sehen, der eine offene Kommunion oder Abendmahlsgemeinschaft begründet und die Gemeinschaft der vollendeten orthodoxen Glaubenszeugen überspringt.

Bei den Orthodoxen ist eine große Strenge bezüglich der Vorbereitung auf den Kommunionempfang

² Eine gewisse Ausnahme stellt hier die Armenisch-Apostolische Kirche dar, in der mancherorts auch getaufte Christinnen und Christen aus Kirchen an der Eucharistie teilnehmen können, mit denen man nicht in voller Gemeinschaft steht.

festzustellen und wohl auch deshalb gehen erwachsene orthodoxe Christ*innen mancherorts nur relativ selten zur Kommunion (das ist innerhalb der Orthodoxie aber sehr unterschiedlich), auch wenn es hinsichtlich der Kommunionhäufigkeit keine Vorschriften gibt. An Kinder dagegen wird die Kommunion häufiger ausgeteilt, da sie erst ab dem 8. Lebensjahr zur Beichte gehen sollten - zum ersten Mal nach dem Empfang der Taufe und der Myronsalbung. Von orthodoxer Seite wird gegenüber anderskonfessionellen Gesprächspartner*innen des Öfteren betont, dass diese Strenge bezüglich der Vorbereitung auf den Empfang des hl. Abendmahls bei den nichtorthodoxen Kirchen vermisst wird; auch dies sei ein Grund, weshalb Mitglieder anderer Konfessionen nicht leicht zur Kommunion zugelassen werden.

Praktische Möglichkeiten der Teilnahme für evangelische Christ*innen

Für orthodoxe Christinnen und Christen, die aus den oben genannten Gründen nicht zur Kommunion zugelassen werden können, aber auch für Christinnen und Christen anderer Konfessionen besteht am Ende der Liturgiefeier, oft beim Verlassen der Kirche, die Möglichkeit, das sogenannte „Antidoron“ zu empfangen.

Das Antidoron ist jedoch nicht die eucharistische Gabe. In der dem Gemeindegottesdienst vorausgehenden Vorbereitung der eucharistischen Gaben (der Proskomidie) wird vom Priester aus den Prosphoren (den gestempeltes Rundbrot für die orthodoxe Eucharistiefeier) das „Lamm“, also das in der Eucharistie verwendete Brot, geschnitten. Die übrigbleibenden Teile der Prosphoren werden dann nach dem Gottesdienst als Antidoron verteilt.

„Antidoron“ heißt wörtlich „Gegengabe“ und wurde ursprünglich nur denen gegeben, die nicht die heilige Kommunion empfangen hatten. Als „Verleiblichung“ des Segens, den die hl. Liturgie vermittelt, galt es geradezu als Kommunionersatz und hat als Zeichen des Segens noch heute eine große Bedeutung. Es wird z.B. mit nach Hause genommen und an Menschen ausgeteilt, die aus irgendwelchen Gründen nicht am Gottesdienst teilnehmen konnten.

Es gibt darüber hinaus eine Form der Mahlfeier in der orthodoxen Kirche, die keine Eucharistiefeier darstellt, die „Artoklasie“. Diese wird seit jüngster Zeit oft auf ökumenischen Treffen von orthodoxer Seite als Möglichkeit für gemeinsames Gottesdienstfeiern angeboten. Diese Artoklasie ist aus dem Stundengebet erwachsen und beachtet besonders die Schöpfungsaspekte des christlichen Glaubens. Während dieses Gottesdienstes werden meist fünf Brote gesegnet (in der slawischen Orthodoxie fünf kleine Brote, in Griechenland ein großes) – in Anlehnung an biblische Bezüge, ähnlich wie die fünf Prosphoren bei der Proskomidie. Es können auch Öl, Weizenkörner und Früchte, z.B. Rosinen hinzugebracht und gesegnet werden. Die Teilnehmer werden in einem solchen Gottesdienst mit dem gesegneten Öl gesalbt und erhalten alle die gesegneten Gaben.

Im Juni 2002 wurde vom Konfessionskundlichen Institut Bensheim und vom Collegium Orientale, Eichstätt, eine für evangelische Gemeinden in ökumenischen Zusammenhängen feierbare Artoklasie-Gottesdienstordnung im Hinblick auf den Ökumenischen Kirchentag 2003 herausgegeben, die zur Zeit leider vergriffen ist.

Beichte

MB

Die Beichte, die in der orthodoxen Kirche als Mysterion betrachtet wird, ist für orthodoxe Christinnen und Christen Voraussetzung für den Empfang des hl. Abendmahls. Der*die Gläubige wird von seinen*ihren nach der Taufe begangenen Sünden losgesprochen, wenn er*sie die dafür notwendigen

Voraussetzungen erfüllt: Gewissensforschung, aufrichtige Reue und Sündenbekenntnis vor Christus, bei dem der Priester Zeuge ist. Die sakramentale Lossprechung, die von einem Bischof oder einem Priester vollzogen wird, findet in der Regel in der Kirche oder vor einer Ikone oder einem Kreuz in einem entsprechenden Raum statt, wo die Beichtenden dem Priester frei gegenüberstehen. Der Priester spricht das Lossprechungsgebet unter Handauflegung und Auflegung seiner Stola. Beichtstühle wie in der römisch-katholischen Tradition sind in der orthodoxen Kirche unbekannt.

Im Unterschied zur abendländischen Tradition hat die Formel der Lossprechung fürbittend-deprekativen Charakter. So weiß sich auch der Priester als Sünder grundsätzlich mit dem Beichtenden solidarisch. Der eigentlich Handelnde bei der Lossprechung ist Gott selbst. Das Absolutionsgebet endet mit dem für orthodoxes Beichtverständnis charakteristischen Satz: „Was du meiner geringsten Niedrigkeit bekannt hast und was du nicht zu sagen vermochtest, sei es aus Unwissenheit, sei es aus Vergesslichkeit, was auch immer es sei, vergebe dir Gott in dieser Welt und in der kommenden.“

Bis heute nehmen die Mönche und Klöster eine wichtige Stelle in der Beichtseelsorge ein – eine Praxis, die auf die frühchristliche Tradition der Ostkirche zurückgeht und in der die Vorstellung zum Ausdruck kommt, dass der Seelenarzt sich auch durch persönliche Heiligkeit auszeichnen muss. Wichtiger Bestandteil der Buße sind die sogenannten Bußübungen (Eпитимии). Diese Bußübungen haben therapeutische Bedeutung, indem sie den*die Sünder*in im Überwinden konkreter Sünden schulen sollen. Neben der Einzelbeichte gibt es auch öffentliche Buß- und Beichtgottesdienste.

Das kirchliche Amt - Priesterweihe, Zölibat, Frauenordination

MB/DH, Erg. DH

Priesterweihe

Die Ordination, in der orthodoxen Kirche „Handauflegung – Cheirotonia“ genannt, gilt ebenfalls als Mysterion. Für die Orthodoxie existieren drei Weihegrade: Diakonat, Priesteramt, Bischofsamt. Dabei kommt dem Bischof als dem Haupt der Ortskirche eine besondere Bedeutung zu. Der Unterschied der Ämter wird darin gesehen, dass der Priester die Mysterien in Abhängigkeit vom Bischof vollzieht, der Diakon ihm dabei hilft und der Bischof die Vollmacht hat, andere zu einem der drei Ämter zu weihen. Das Diakonat ist in der orthodoxen Kirche ein eigenständiges liturgisches Amt. Diakone stellen im Gottesdienst die Verbindung zwischen Gläubigen und Priester her, indem sie das Gebet leiten. Häufig sind sie auch in Leitungsfunktionen dem Bischof in seinen Aufgaben zugeordnet.

Titel wie Patriarch, Metropolit, Erzbischof für Bischöfe, Archimandrit für unverheiratete Priester und Erzpriester für verheiratete Priester bezeichnen lediglich kirchenrechtlich geordnete Leitungsfunktionen oder sind reine Ehrentitel.

Der Ritus der Weihe selbst geschieht während einer Eucharistiefeier und ist von großer Schlichtheit. Zur zentralen Handlung der Handauflegung, bei der der Heilige Geist herabgerufen wird, treten die Versiegelung mit dem Kreuzzeichen und die Bekleidung mit den entsprechenden Gewändern. Bei der Bischofsweihe wird dem Kandidaten darüber hinaus das Evangelienbuch aufs Haupt gelegt, ein Hirtenstab überreicht und der neue Bischof inthronisiert. Bei der Bischofsweihe sind mindestens drei Bischöfe notwendig. Bei der Überreichung der Gewänder ruft der weihende Bischof mehrfach laut „Axios“ (Er ist würdig). Die Gemeinde muss in diesen Ruf einstimmen, sonst wird die Weihe als ungültig angesehen.

Die apostolische Sukzession im Bischofsamt ist für die orthodoxe Kirche ein unverzichtbarer Bestandteil des Kircheseins und kirchlicher Einheit. Damit beschreibt man die kontinuierliche Weitergabe des Sendungsauftrags der Apostel und deren Nachfolger bis in die Gegenwart und legitimiert auf diese Weise die Treue zur urchristlichen Tradition, d.h. die unverfälschte Weitergabe der Glaubensinhalte. Das Zeichen dieser Kontinuität ist die Bischofsweihe unter Gebet und Handauflegung durch einen Bischof

(oder auch mehrere), die selbst in der apostolischen Sukzession stehen und auf diese Weise, mittels einer ununterbrochenen Kette von Handauflegungen seit apostolischer Zeit³, den Neugeweihten in die Nachfolge der Apostel stellen.

Zölibat

Vor der Weihe dürfen Diakone und Priester heiraten. Werden sie geweiht, ohne vorher geheiratet zu haben, gelten sie automatisch als Mönchspriester, auch wenn sie nicht in einem Kloster leben. Verwitwete Geistliche gelten ebenfalls als zölibatäre Priester. Seit dem 6. Jahrhundert müssen Bischöfe unverheiratet sein. In der Praxis sind meist Mönche und in Ausnahmefällen auch Witwer Bischöfe.

Die Frage der Wiederheirat von Priestern und Diakonen sowie die Heirat von Bischöfen ist in der orthodoxen Kirche ein großes Problem. Bereits 1986 befasste sich die III. panorthodoxe vorkonziliare Konferenz mit dieser Frage, ohne jedoch eine Änderung der geltenden Praxis zu beschließen, die eine zweite Ehe nicht erlaubt. Das Patriarchat von Konstantinopel hat 2018 die Zulassung der Wiederheirat von geschiedenen oder verwitweten Priestern unter bestimmten Voraussetzungen beschlossen.

Frauenordination

Ein Diakonenamt gab es in der Alten Kirche auch für Frauen. Obwohl nie offiziell abgeschafft, verschwand es seit dem Mittelalter in allen orthodoxen Kirchen. Vor allem seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt es immer wieder Initiativen zu einer Wiederbelebung. 2016 beschloss das Patriarchat von Alexandria und ganz Afrika die Zulassung von Frauen als Diakoninnen, und 2024 wurde in Zimbabwe eine Frau zur Diakonin geweiht. Allerdings sind die liturgische Form dieser Weihe und die Funktion von Diakoninnen in der Orthodoxie weiterhin umstritten.

Die orthodoxe Kirche kennt keine Ordination von Frauen zum Priester- oder Bischofsamt. Diese Praxis wird mit theologischen Argumenten und mit dem Verweis auf die altkirchliche Praxis begründet.

Auf einer eigens zum Thema „Die Stellung der Frau in der Orthodoxen Kirche und die Frage der Ordination von Frauen“ durchgeführten panorthodoxen Konsultation auf Rhodos 1988 wurde von orthodoxer Seite die Unmöglichkeit der Ordination von Frauen in den priesterlich-liturgischen Dienst mit folgenden Gründen dargelegt:

- Das Beispiel Christi, der keine Frauen in den Kreis der Zwölf berufen habe.
- Die apostolische Lehre und Praxis, die keine Frauen ins bischöfliche Amt berufen habe.
- Die paulinische Lehre über das Verhältnis von Frauen und Männer (1. Kor. 11).
- Das Beispiel Marias, der Gottesgebälerin, die in der Kirche keine sakramentale priesterliche Funktion ausgeübt habe und dementsprechend das Kriterium der Analogie, wonach die Gottesgebälerin das Priesteramt zuerst hätte ausüben müssen, wenn es den Frauen bestimmt sei. Dieses Argument wird von der orthodoxen Kirche als am wichtigsten erachtet.

Die Frage der Frauenordination und des Priesteramtes der Frau ist insgesamt für die orthodoxen Kirchen von so grundlegender Bedeutung, dass die Praxis der Frauenordination in anderen Kirchen als ein wesentliches Hindernis für die erstrebte Einheit der Kirche betrachtet wird.

³ Man muss an dieser Stelle jedoch hinzufügen, dass apostolische Sukzession als theologisches oder ekklesiologisches Diktum zu verstehen ist. Historisch lässt sich eine ununterbrochene Kette von Handauflegungen in keinem einzigen Fall bis in frühchristliche Zeit zurück verifizieren.

Krankensalbung, Sterbebegleitung, Begräbnis und orthodoxe Friedhöfe

FM

Krankensalbung

Kranke zu pflegen, Sterbende zu begleiten und für die Toten zu sorgen, wird in orthodoxen Kreisen zuallererst als familiäre Aufgabe verstanden. Die Betonung der Familie knüpft einerseits an pagane Zeiten an, wurde aber im 4. Jahrhundert zunehmend ergänzt durch kirchliche Riten und Symbole, die sich vor allem auf die Mysterien und das Begräbnis selbst richten. Der in orthodoxer Tradition überlieferte Reichtum ist dabei so vielfältig wie die orthodoxen Kirchen selbst. Wenn ein orthodoxer Priester gerufen wird, besucht er schwerkranke Menschen auch zu Hause. Dabei kann er neben der Eucharistie als dem eigentlichen Sterbesakrament auch die Krankensalbung anbieten. Sie ist nach orthodoxem Verständnis keine letzte Ölung und auch kein Sterbesakrament. Sie wird nicht nur in Todesgefahr, sondern nach Jak 5, 14-15 zur Gesundung des Leibes oder der Seele oder des Geistes gespendet.

Das Mysterium der Krankensalbung wird vor einer Ikone mit Christus und Maria vollzogen. Die Symbole des Salbungsritus sind Weizenkörner und/oder Weizenmehl in einer Schale, in deren Mitte ein Gefäß gestellt wird, das mit Wein vermisches Öl beinhaltet. Der Ritus basiert auf der Erzählung vom Barmherzigen Samariter aus Lk 10, 34 ff.

Der Ritus besteht aus 3 Teilen: der Paraklisis, der Segnung des Hl. Öls verbunden mit einer Anrufung, Gebeten und einer siebenfachen Salbung, jeweils unterbrochen von einer Apostellesung, einer Evangelienlesung, einer Ektenie und einem Priestergebet. Die Zahl 7 spielt eine entscheidende Rolle. Sie bezieht sich auf die 7 Gaben des Hl. Geistes nach Gal 5, 22: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube. Deshalb sollten dabei auch sieben Priester anwesend sein. Die Krankensalbung kann aber auch ein einzelner Priester im Namen der Priesterschaft vollziehen. Bei würdigem Empfang gewährt sie die Vergebung der Sünden.

Anders als im westlichen Verständnis dient die Krankensalbung nicht allein dem Individuum zum Trost. Auch wenn sie im privaten Raum gespendet wird, gilt sie als Gemeinschaftshandlung, die allen Betroffenen Kraft spenden soll.

Es ist verboten, die Krankensalbung bereits Verstorbenen zu spenden. Stirbt der*die Kranke während der Salbung, wird der Ritus abgebrochen. Stirbt die Person nach dem Empfang des Mysteriums, wird der Rest von Öl und Wein über der*dem Verstorbenen kreuzweise vergossen. Sonst verbrennt man ihn in Öllampen.

In den orthodoxen und orientalisch-orthodoxen christlichen Gemeinden in Deutschland wird die Krankensalbung zusätzlich in der Kirche während der Hohen Woche (Karwoche) gefeiert. Alle, die krank sind, aber auch Gesunde, die herzutreten, werden dann einmal gesalbt. Diese Salbung ist zugleich Erinnerung an die in orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Kirchen übliche Myronsalbung im Anschluss an die Taufe und insofern auch Tauferinnerung.

Nach orthodoxem Verständnis solidarisiert sich der in Jesus Christus leidende Gott so mit den Kranken und vermittelt ihnen damit die existentielle Gewissheit, dass Gott der Arzt der Seele und des Körpers ist. Denn das Öl hat eine alte und tiefe Symbolik, sowohl als Heilmittel wie auch als Zeichen der Barmherzigkeit. Mit der Krankensalbung und der mit ihr verbundenen Seelsorge ergänzt die orthodoxe Kirche die medizinischen und pflegerischen Bemühungen.

Sterbebegleitung

Nach gesamtorthodoxem Verständnis, sowohl der Kirchen byzantinisch- wie orientalisch-orthodoxer Tradition ist der Tod die „Entlassung aus dem Leben“ und der Beginn einer Reise, wie sie Simeon bei der Darstellung Jesu im Tempel vor sich sah: „Nun lässtest Du deinen Diener in Frieden fahren“ (Lk 2,29). Nach

dieser Tradition trennen sich Körper und Seele, wenn der Leib zerfällt. Die Seele wird schließlich frei und ins göttliche Licht der Wahrheit getaucht. Dann findet sie sich ein – geleitet durch die Engel - am „Ort der Erquickung und Ruhe“. Dort vollzieht sie mit den Engeln und Heiligen den himmlischen Gottesdienst, während die Kirche singt: „Mit den Heiligen lass ruhen die Seelen..., wo Leben ohne Ende ist.“ Bei der Wiederkunft Christi wird die Seele wieder vereinigt mit ihrem auferstandenen, erneuerten und verklärten Leib. Dann erst kommt die Erlösung in Christus zu ihrer Erfüllung. Oder die Seele wird endgültig vom Leben der Heiligen getrennt und den ewigen Qualen der Gottesferne unterworfen. Die Lehren eines Seelenschlafs oder eines Fegefeuers kennen die orthodoxen Kirchen jedoch nicht.

Da die Trennung der Seele vom Leib im Sterbeprozess oft als schmerzhaft erlebt wird, möchte die Kirche mit ihren Ritualen und ihrem Kanon in dieser Zeit Trost und Beistand geben.

Für die Zeit unmittelbar nach dem Sterben gibt es eine Gebetsgottesdienstordnung, in deren Mittelpunkt liturgische Texte, der Psalm 51 (oder Ps 70 und 143) und der Lobpreis des Ostersieges Christi stehen. Das Sterbelager wird im Sterben in Richtung Osten ausgerichtet. Ikonen werden aufgestellt und Kerzen entzündet. Beendet wird der Ritus bei Eintritt des Todes mit der Bitte um Vergebung für die Verfehlungen der*des Toten und die Aufnahme in die ewige Ruhe.

Für alle orthodoxen Sterbegebete ist die Aufnahme menschlicher Ängste, Empfindungen und Hoffnungen ein besonderer Zug. Nur durch diese Offenheit gegenüber Schmerz, Angst und Trauer kann auch deren Verwandlung stattfinden. Zu diesem Zweck wird immer wieder und in einem für westliche Verhältnisse außergewöhnlichem Maß auf die Psalmen zurückgegriffen, aber auch auf kanonische Gebete, die ausdrucksstark für die*den Sterbende*n formulieren: „Ihr, meine Verwandten, weint, seufzt und wehklagt; siehe, nun werde ich von euch getrennt.“ (Hinweis auf <https://www.ekd.de/damit-ihr-nicht-traurig-seid-geleitwort-33796.htm>).

Begräbnis

Feuerbestattungen lehnen orthodoxe Kirchen aller Traditionen eigentlich ab. Allerdings gibt es in einigen Ländern Osteuropas Ausnahmeregelungen. Nach der Bestattungsordnung holt der Priester den Leichnam vor der eigentlichen Begräbnisfeier im Haus der*des Verstorbenen ab. Während liturgische Formeln (z.B. das Trishagion) und wiederum Psalmen (früher auch Hymnen) gesungen werden, wird der Leichnam zur Kirche getragen. Das Psalmsingen wird als Ausdruck der Auferstehungshoffnung auf ein ewiges Leben in Ruhe und dem Frieden Gottes verstanden sowie als Zeichen einer damit auch verbundenen Heiterkeit und Gelassenheit gegenüber dem Tod.

Während des Leichenzuges ist der Sargdeckel, wo dies möglich ist, geöffnet, was zum einen die Anonymität des Beerdigungsvorgangs verhindert und zugleich dem Wunsch nach einem Ausdruck des Schmerzes bei den Hinterbliebenen entgegenkommt. Nach Schriftlesungen und weiteren Gesängen treten die Trauernden zum Sarg, um sich mit einem „letzten Kuss“ vom Entschlafenen zu verabschieden. Begräbnisfeiern aller orthodoxer Traditionen kennen – anders als die katholische kirchliche Beerdigungsfeier – keine Verbindung zur Eucharistie, außer dass in einer späteren Eucharistiefeier der Verstorbenen fürbittend gedacht wird. Nachdem in frühchristlicher Zeit ein Gottesdienst in der Kirche nicht zum Begräbnisvollzug gehörte, stattdessen aber eine große Leichenprozession stattfand, änderte sich dies im Laufe der Jahrhunderte. Zunächst wurden die Verstorbenen zur Nachtwache in die Kirche geholt, wozu erstmals auch Kerzen und Fackeln benutzt wurden und als Symbol mit dem „Licht der Welt“ Christus verbunden wurden. Auch in der kirchlichen Feier war ausführlicher Psalmengesang zunächst wichtigstes Merkmal einer christlichen Begräbnisfeier. Die Psalmen traten an die Stelle der vorchristlichen Wehklagen, ja sie wurden gezielt eingesetzt, um die als heidnisch empfundene Wehklage zurückzudrängen.

Besonders auffallend ist, dass sich in den orthodoxen und orientalischen Kirchen eine ganze Reihe sehr spezieller Begräbnisformulare für bestimmte Zielgruppen herausbildeten. So kennt die koptische Kirche ganz eigenständige Formulare und Agenden für die Begräbnisse von Männern, von Frauen, von

Mädchen, von Jungen, von Frauen, die bei der Geburt eines Kindes verstarben, von Patriarchen, von Äbten, von Diakonen und Mönchen.

Den orthodoxen Kirchen byzantinischer wie orientalischer Tradition ist es gelungen, in ihren Begräbnisgottesdiensten göttlichen Lobpreis und österliche Freude, die beim Heimgang des Entschlafenen einen breiten Raum einnehmen und die volkstümliche vorchristliche laute Wehklage weitgehend verdrängt haben, mit den Gefühlen von Trauer und Schmerz zu verbinden. Mit Ausnahme der Wehklage, die als nicht zur christlichen Auferstehungsfreude passend verurteilt wurde, ging die frühe Orthodoxie vorsichtig mit anderen im Volk verankerten paganen Elementen der Trauer um. Dazu gehören das Gebet hin zur aufgehenden Sonne sowie die Ausrichtung des Sterbenden wie auch des Grabes nach Osten.

Während im Westen der Leichenschmaus eher an das alttestamentliche Trost- und Trauermahl für die Hinterbliebenen anknüpfte und weitgehend säkularisiert wurde, hat sich in orthodox geprägten Kulturen eher die pagane Sitte eines religiös geprägten Totenmahls gehalten. Sowohl beim Begräbnis selbst wie auch an bestimmten Gedenktagen (z.B. am 7. oder am 40. Tag nach dem Tod oder an den Jahrestagen) werden rituelle Totenmahle auf dem Friedhof, in der Kirche oder im Trauerhaus gefeiert. Unter dem Einfluss des byzantinischen Hellenismus hat sich die ursprünglich materielle leibliche Versorgung der Verstorbenen in ein die Gemeinschaft betonendes Agapemahl verändert. Dabei sind auch Anklänge an das antike Trankopfer in der Sitte des Zutrinkens über dem Grab bis heute üblich, wenn von dem genossenen Wein oder auch härteren Getränken ein Anteil über das Grab oder gar in ein Loch im Grab geschüttet wird. Noch heute kann man auf armenischen oder georgischen Friedhöfen Grabstätten mit reichlich Sitzgelegenheiten und einer Grillstelle finden sowie kleine Häuschen hinter dem Grabstein, in denen Getränke und Speisen gelagert werden.

Ausschließlich in Armenien kommt das Matal (Tieropfer für die Ruhe der Verstorbenen) hinzu. Es ist ein fester Bestandteil der armenischen liturgischen Praxis an allen kirchlichen Hauptfesten, dient aber in besonderer Weise auch als Opfer für die Seelen der Verstorbenen, zu deren Gedächtnis man an bestimmten Tagen zusammen kommt. Geopfert werden Schafe, Hühner, Tauben, selten auch Ochsen. Der Ritus beginnt mit der Segnung des Opfersalzes durch den Priester. Das gesegnete Salz muss das Opfertier fressen, um sich innerlich zu reinigen. Diese Reinigung geht auf den Opfergeber später über. Wird das Tier nun geschlachtet, werden auch die Sünden des Opfergebers mitgeschlachtet. Danach wird das Fleisch des Tieres bei der Agape gegessen sowie an die Priester und an Bedürftige verteilt.

In allen orthodoxen Kirchen finden regelmäßig Gedenkgottesdienste für die Verstorbenen statt (Panichida). Dieses „ewige Gedenken“ in der Liturgie und in anderen gottesdienstlichen Gebeten dient dabei weniger dem Ziel, dass *wir* die Toten nicht vergessen, sondern die Kirche erinnert *Gott* an die Menschen, die auf dem Weg zu ihm sind, und bittet für sie, dass er sie in sein ewiges Reich aufnehmen möge.

Orthodoxe Friedhöfe

Leider ist von all diesem Reichtum im Zusammenhang mit dem Sterben und dem Tod in Deutschland für Außenstehende meist nur wenig zu erleben. Orthodoxe Beerdigungen auf deutschen Friedhöfen sind selten. Feuerbestattungen werden grundsätzlich abgelehnt. Bei Interesse kann man sich wegen der Bitte um eine Teilnahme an einem orthodoxen Begräbnis an jede orthodoxe und orientalische christliche Gemeinde wenden, um zu erfahren, ob und wann ein nächstes Begräbnis stattfindet.

Noch immer lässt sich aber die überwiegende Zahl der orthodoxen Migrantinnen und Migranten nicht in Deutschland, sondern in ihren Heimatländern beerdigen. Dies mag damit zu tun haben, dass die Durchführung von orthodoxen Trauergottesdiensten wegen ihrer Länge kaum ohne Zeitdruck möglich ist. Auch entsprechen die Friedhofskapellen als Gottesdienstraum meist den orthodoxen Anforderungen noch nicht.

Eigene orthodoxe Friedhöfe gibt es in Deutschland nur drei von Seiten der Russischen Orthodoxen

Kirche: Einer wurde 1894 eingeweiht und liegt in Berlin-Tegel (Wittestr.37), der andere Friedhof ist in Wiesbaden. Der Wiesbadener Friedhof wurde 1863 für die im Kindbett früh verstorbene russische Großfürstin Elisabeth Michailowna, Ehefrau von Adolph von Nassau, angelegt. Heute sind auf dem Wiesbadener Neroberg, etwas oberhalb der Russischen Orthodoxen Kirche nach einer Erweiterung 1977 etwa 700 orthodoxe Christen begraben. Ein weiterer orthodoxer Friedhof existiert in Hamburg (<https://friedhof.hamburg-hram.de/de/obrashhenie/>).

Auch auf dem Friedhof Stoffeln in Düsseldorf gibt es inzwischen ein Feld für christlich-orthodoxe Bestattungen (<https://www.duesseldorf.de/stadtgruen/friedhof/bestattungsformen>).

Vermietung von Räumen für Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen

† HG/JB

Die Mitnutzung von Kirchen und anderen Gemeinderäumen durch orthodoxe Gemeinden zur Feier der „Göttlichen Liturgie“ oder zu anderen Anlässen bietet die Gelegenheit gegenseitigen Kennenlernens, fördert das Verstehen sehr unterschiedlicher Gottesdienst- und Frömmigkeitsstile und bereichert damit letztlich beide Partner. Es ist ganz grundsätzlich zu begrüßen, wenn evangelische Kirchengemeinden ihren orthodoxen Glaubensgeschwistern, wenn möglich, bei Bedarf und Anfrage gottesdienstliche Räume zur Verfügung stellen.

Probleme können u.a. durch Fehler in der Praxis der Nutzung entstehen. Die unten stehenden Empfehlungen weisen darauf hin und geben diesbezüglich Rat.

Welchen orthodoxen Gemeinden kann grundsätzlich Gastrecht in Räumen der Evangelischen Kirche gewährt werden, und wer entscheidet darüber, ob einer orthodoxen (bzw. überhaupt einer anderen christlichen) Gemeinde Gastrecht in kirchlichen Räumen gewährt wird?

Unter Bezugnahme auf die Handreichung des Kirchenamtes der EKD „zur ökumenischen Zusammenarbeit mit Gemeinden fremder Sprache und Herkunft“ sind hier u.a. folgende Kriterien zu nennen:

- Einer Gemeinde, deren Mutterkirche Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen oder - ggf. auch über die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) - in der regionalen oder bundesweiten „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland“ (ACK) ist, oder die selbst der lokalen ACK angehört, kann grundsätzlich Gastrecht gewährt werden.
- Falls dies nicht der Fall ist, sollte die betreffende orthodoxe Gemeinde zumindest die Basis des Ökumenischen Rats der Kirchen anerkennen, die lautet: „Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Das trifft z.B. zu auf die ukrainisch-orthodoxen Gemeinden, da ihre Kirche derzeit (2025) noch nicht Mitglied der OBKD ist.
- Sie anerkennt die einmal vollzogene christliche Taufe ohne Einschränkung als gültig und bejaht die Religions- und Gewissensfreiheit des Einzelnen.
- Sie verzichtet auf Mission und aktive Mitgliederwerbung in der landeskirchlichen Gemeinde.
- Wünschenswert (aber nicht zwingend notwendig) wäre es ferner, wenn die betreffende Gemeinde zu Begegnungen mit der gastgebenden Gemeinde bzw. zu gemeinsamen ökumenischen Veranstaltungen bereit ist.

Die Entscheidung selbst ist nach den geltenden Ordnungen unserer Kirchen primär Aufgabe des Kirchenvorstands der betreffenden Gemeinde. Hier entscheiden also nicht übergemeindliche oder

kirchenleitende Stellen, aber auch nicht allein der*die Gemeindepfarrer*in!

Wir empfehlen jedoch, vor einer Entscheidung sachkundige Informationen über die betreffende Gemeinde oder Kirche einzuholen - z. B. bei dem*der zuständigen Profilstelleninhaber*in im Dekanat bzw. dem*der Ökumenebeauftragten des Kirchenkreises, dem Referenten für interkonfessionellen Dialog im Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW, Praunheimer Landstraße 206, 60488 Frankfurt (<https://zentrum-oekumene.de>) oder beim Konfessionskundlichen Institut Bensheim

(<https://konfessionskundliches-institut.de>).

Was sollte getan werden, falls einer orthodoxen Gemeinde Gastrecht gewährt wird?

Schließen Sie in jedem Fall einen schriftlichen Nutzungsvertrag! In diesem Vertrag sollten Sie unter anderem folgendes festhalten:

- Begrenzen Sie zunächst die Nutzungsdauer auf ein halbes, maximal ein Jahr. Falls nämlich das Zusammenleben nicht harmoniert, können Sie sich so nach überschaubarer Zeit wieder von der betreffenden Gastgemeinde trennen und sind nicht auf unbestimmte Zeit und mit allen Konsequenzen an ein nicht-funktionierendes Nebeneinander gebunden. Es gab schon Fälle, in denen Gastgemeinden in solchen Fällen gegen eine vorzeitige Kündigung des Vertrags erfolgreich vor Gericht geklagt haben! - Für den erhofften Fall, dass das Zusammenleben harmoniert, können Sie im Nutzungsvertrag anschließend längere Fristen vereinbaren.
- Legen Sie eine Kündigungsfrist für beide Seiten fest.
- Treffen Sie klare Absprachen über die zeitliche und räumliche Nutzung durch die Gastgemeinde, soweit dies nur irgend festzulegen ist – insbesondere bei regelmäßigen Gottesdiensten am Sonntag! Klare Absprachen sind eine entscheidende Voraussetzung für ein gedeihliches Miteinander!
- Legen Sie fest, dass Ausnahmenutzungen nur nach rechtzeitiger Voranmeldung und Zustimmung der gastgebenden Gemeinde möglich sind.
- Legen Sie die Höhe einer Kostenbeteiligung für die Nutzung der Räume fest; ebenso, dass der betreffende Betrag regelmäßig angepasst werden kann.
- Beide Partner benennen je eine Person (oder eine Gruppe), die sich regelmäßig trifft (gerade auch, wenn es im Moment keine Konflikte gibt!) und autorisiert ist, Termine abzuklären, erforderliche Regelungen zu treffen und u.U. auftretende Unstimmigkeiten zu schlichten.

Begegnung mit jungen Menschen orthodoxen Glaubens

FM

Junge Menschen suchen nach Antworten auf die Grundfragen ihres Lebens: Wer bin ich? Wohin gehöre ich? Was gibt meinem Leben Sinn? Keine dieser Fragen können sie sich beantworten ohne Begegnung mit anderen. Möglichkeiten zur Begegnung mit Gleich- und Andersgesinnten helfen jungen Menschen entscheidend auf ihrem Weg zu eigener Identität und zur Orientierung im Gemeinwesen. Begegnungen in der Jugendzeit prägen oft lebenslang.

Neben der elterlichen Familie und der Schule sind während der damit verbundenen Suchbewegungen vor allem Angebote der Kinder- und Jugendarbeit eine wichtige Begleitung. Dort haben sie Freiraum zum Erproben dessen, was ihnen zusagt. Dort erhalten sie auch Erklärungshilfen von Erwachsenen. Vor allem aber gewinnen sie einen zusätzlichen Ort des sozialen Lernens. Auch für Mädchen und Jungen aus orthodoxen Familien stehen grundsätzlich die Angebote der Evangelischen Jugendarbeit offen. Wo

Kinder und Jugendliche aus orthodoxen Elternhäusern teilnehmen, sollte darauf in der Arbeit auch eingegangen werden.

Nach Anfängen mit orthodox geprägten Kindern und Jugendlichen der „Gastarbeitergeneration“ aus Griechenland Ende der 60er Jahre, die zum Teil bis heute bestehen, wurde vor allem die Offene Jugendarbeit mit Konzepten des interkulturellen Lernens immer mehr zum Begegnungs- und Integrationsort. Die Begegnung junger Menschen unterschiedlicher Religion und Kultur gehört in einem offenen Jugendhaus wie selbstverständlich zum Alltag. Sie ist gesamtgesellschaftlich umso höher einzuschätzen, als andere Formen von Begegnung im Alltag aufgrund fehlender Freiwilligkeit (in Schule und Beruf) und fehlender Heterogenität (in Familie, Religionsgemeinde oder auch im nationalen Fernsehen) häufig gar nicht erst stattfinden.

Die ethnische Herkunft und religiöse Prägung der Jugendhausbesucherinnen und -besucher ist natürlich von Ort zu Ort verschieden, entspricht aber – anders als in anderen kirchlichen Arbeitsbereichen – durchaus dem Querschnitt unserer Gesellschaft. Unterschiede der Konfessionen kamen in den Blick. Das Interesse an den heimatlichen Lebensverhältnissen wuchs und verband sich mit aufbrechenden Reisewünschen junger Deutscher. Erste jugendgemäße Vorformen eines interkonfessionellen Dialogs entstanden im Rahmen von Internationalen Jugendbegegnungen in den Ländern Südeuropas. Durch die intensiven Bemühungen für offene und integrierende Jugendarbeitskonzepte blieb der Bedarf an vorrangig ethnisch geprägten und abgeschlossenen eigenen Jugendorganisationen über viele Jahre erstaunlich gering. Erst die Auseinandersetzungen um den Aufenthaltsstatus von Migrant*innen und der spürbare Rückgang von Rückwanderungswünschen aufgrund des Balkankriegs Mitte der 1990er Jahre ließ diese jungen Menschen auf dem Hintergrund ihrer ethnischen oder religiösen Orientierung enger zusammen rücken.

Dies gilt auch für die orthodox geprägten Jugendlichen, die sich aus der Offenen Jugendarbeit immer mehr zurückzogen und nach eigenen Organisationsformen suchten. Das Konzept der „gesellschaftlichen Integration“ wurde seitdem immer mehr als „Unterordnung unter das Ganze bei Aufgabe des Eigenen“ (R. Demirkan im „Spiegel“ 1997/16) empfunden. Konsequenterweise traten ethnische Kulturvereine nun wieder mehr für muttersprachlichen Unterricht in der Schule und eine direkte öffentliche Förderung ihrer Jugendaktivitäten ein. Auch der Wunsch nach Feiern von eigenen Ritualen und Festen, einem engeren Zusammenhalt auf dem Hintergrund des Glaubens sowie nach einer Selbstgestaltung von nationalen und internationalen Begegnungen im Herkunftsland trat immer mehr in den Vordergrund. Zugleich wuchs die Furcht vor einem wachsenden Verlust an traditioneller Prägung in den Familien und einer zunehmenden äußeren und inneren Assimilation der jungen Generation an die Moderne.

Als zunehmend schwierig wurde in orthodoxen kirchlichen Kreisen auch der Wertewandel in einigen gesellschaftlichen Fragen in Deutschland betrachtet, in denen die Orthodoxie Positionen außerhalb des kirchlichen und gesellschaftlichen Mainstreams vertritt. Dazu gehören u.a. die Fragen nach dem gemeinsamen Abendmahl von orthodoxen und nichtorthodoxen Christ*innen, nach der Verwendung der inklusiven Sprache, nach der Ordination und Amtszulassung von Frauen sowie nach der Beurteilung der Rechte von Homosexuellen.

Die kanonischen autokephalen orthodoxen Kirchen rückten zusammen. 1994 bildeten ihre Repräsentanten in Deutschland die „Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland“. Zugleich schufen sie bei der KOKiD ein Referat für Jugendarbeit und einen Förderverein, der die Gründung eines Orthodoxen Jugendbundes anregte. Die Gründung dieses Orthodoxen Jugendbundes wurde am 14.11.1998 in Düsseldorf von mehr als 150 jungen orthodoxen Christ*innen aus unterschiedlichen Städten Deutschlands und von unterschiedlicher Nationalität beschlossen und am 13.3.1999 in Köln mit dem Segen der orthodoxen Bischöfe in Deutschland und mit Hilfe der „Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland“ vollzogen. Seit Dezember firmiert er als „Orthodoxer Jugendbund Deutschland e.V.“ mit Sitz in Düsseldorf.

Der „Orthodoxe Jugendbund“ versteht sich nach seiner Satzung als „Vertretung der in Deutschland

lebenden jungen Menschen orthodoxen Glaubens und ihrer Gruppen. Er ist eine religiöse, soziale und kulturelle orthodoxe Bewegung, die in der Kirche verwurzelt ist, und in deren Mittelpunkt das geistliche Leben steht.“ Nach den Worten des Vorsitzenden der KOKiD, Prof. Dr. Anastasios Kallis, wollte man mit der OJB-Gründung bewusst keine Filialkirchen der Heimatkirchen schaffen, sondern auf dem Weg zu „einer gemeinsamen Arbeit aller Orthodoxen“ voranschreiten: „Was wir verkünden ist nicht die Nation, sondern die Orthodoxie“. Der OJB möchte statt des Einflusses der einzelnen Nationalkirche vor allem die Position der „Orthodoxen in Deutschland“ stärken und den „Partikularismus“ in einer innerorthodoxen Ökumene in der Kirche überwinden. Der OJB versteht sich als eine Gemeinschaft von jungen orthodoxen Christ*innen aller Nationalitäten, die ihren christlichen Glauben ernst nehmen und dazu beitragen wollen, dass anderen jungen Orthodoxen die Möglichkeit gegeben wird, mehr über ihre Kirche zu erfahren und ihren Glauben bewusster zu leben. Dabei ist der Jugendbund bemüht, die Einheit zwischen den Orthodoxen zu fördern. Der Jugendbund will die hier in Deutschland lebenden orthodoxen Jugendlichen zusammenführen. So soll die Möglichkeit einer gemeinsamen orthodoxen Identität und eines gemeinsamen Glaubenslebens geschaffen werden.

Der OJB „orientiert sich an der Heiligen Schrift, insbesondere dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus, den Überlieferungen der heiligen Kirchenväter und der gesamten Tradition der orthodoxen Kirche.“ Sein Ziel ist die Förderung seiner Mitglieder, „damit diese ein lebendiges Zeugnis für den orthodoxen christlichen Glauben ablegen.“ Seine Mitglieder sind zwar unterschiedlicher nationaler Herkunft, müssen aber Mitglied einer kanonischen orthodoxen Kirche sein. Auch wenn die Mitglieder ihre Herkunftssprachen miteinander sprechen, ist die verbindliche offizielle Sprache deutsch. Das Mindestalter beträgt 14 Jahre.

Der OJB ist nationales Mitglied im „Syndesmos“, dem seit 1953 existierenden Internationalen Orthodoxen Jugendverband mit Hauptsitz in Halargos bei Athen, dessen Vorsitzende derzeit Rebecca Hookway aus England ist. Mitglied im Deutschen Bundesjugendring oder im Hessischen Jugendring ist der OJB nicht. Eine wesentliche Aufgabe sieht der OJB neben seiner verbandlichen Arbeit in der Organisation von bisher vier nationalen orthodoxen Jugendfestivals. Der OJB bemüht sich um eine verstärkte Herausgabe wichtiger kirchlicher Texte auch in deutscher Sprache. Zudem organisiert der OJB Chöre und nationale sowie internationale Jugendbegegnungen, an denen – nach Rückfrage – auch nichtorthodoxe Jugendliche teilnehmen können. Im Juni 2004 fand ein erster orthodox – römisch-katholischer Jugendaustausch in Italien statt.

Landesverbände existieren derzeit nur in Nordrhein-Westfalen und in Bayern. Hessen gehört mit Rheinland-Pfalz, Saarland und Thüringen zur Region OJB - Mitte.

Da im OJB nur junge Menschen der kanonischen orthodoxen Kirchen mitarbeiten, ist es notwendig, sich bei Begegnungswünschen mit orientalischen und den anderen autokephalen orthodoxen Kirchenvertreter*innen direkt an deren Diözesen zu wenden. Hinzu kommt, dass der panorthodoxe Ansatz, so begrüßenswert er aus jugendpolitischer und kirchenpolitischer deutscher Sicht sein mag, nicht von allen Vertreter*innen der Nationalkirchen gleichermaßen unterstützt wird. Wo Kontakte zu örtlichen Vertreter*innen einzelner orthodoxer Kirchen bestehen, sollten natürlich auch solche Kontakte gesucht und weiter gepflegt werden. Ohnehin weiß man dort am besten Bescheid über örtliche Jugendaktivitäten. Wenn Jugendgruppen eine Begegnung mit orthodoxen jungen Menschen aus den Reihen des OJB wünschen, können sie sich wenden an:

Kontaktadressen

Orthodoxer Jugendbund Deutschland e.V. c/o Orthodoxe Parochie zu den Hl. Erzengeln,
Kirche Hl. Nikolaus der Wundertäter, Werstener Feld 65, 40591 Düsseldorf- Wersten
Fax: 02232 200638; E-Mail: elechan@rocketmail.com
www.orthodoxerjugendbund.org

Der Religionsunterricht der orthodoxen Kirchen

MF

Der Religionsunterricht (RU) der orthodoxen Kirchen in Deutschland war lange Zeit Bestandteil des muttersprachlichen Unterrichts. Auf Wunsch der Eltern und mit ihrer Zustimmung wurden Elemente des orthodoxen Glaubens, in Verbindung mit der entsprechenden Landeskultur, vermittelt. Diese Art Religionsunterricht findet nach wie vor im Gebiet von EKHN und EKKW statt, was die Griechische Orthodoxe Kirche betrifft, z.B. in Wiesbaden und Mainz. So unterrichtet etwa der Lehrer für den muttersprachlichen Unterricht in Mainz die Kinder in vier Gruppen und an vier Tagen in der Woche. Die Gruppen umfassen zwei bis drei Schuljahre.

Ein dem evangelischen und katholischen RU vergleichbarer Unterricht (nach Art. 7, Abs. 3 des Grundgesetzes) an öffentlichen Schulen gibt es erst seit den neunziger Jahren und zwar bislang für die Griechische Orthodoxe Kirche, jedoch nur für Grundschulen. Für die Sekundarstufe I und II gibt es noch keinen Lehrplan. So kann z.Zt. orthodoxer RU in Hessen, anders als in Nordrhein-Westfalen, nicht als Prüfungsfach im Abitur gewählt werden. Für die Grundschule liegt ein vom Kultusministerium Hessens herausgegebener Lehrplan vor. Der entsprechende RU findet ab der 3. Klasse statt. Es gibt Pläne, dem Kultusministerium auch einen Lehrplan für die Sekundarstufe I vorzulegen. Die Beauftragung erfolgt durch die Griechische Orthodoxe Metropole in Bonn. Dort gibt es eine Expertenkommission, die die Lehrpläne für den RU erarbeitet.

Erteilt wird der RU, wenn er von mindestens acht Eltern beantragt wird. Wenn die „Religionsklasse“ mehr als 28 Kinder zählt, wird sie geteilt. Schulbücher für den Griechischen Orthodoxen RU gibt es noch nicht. Eine andere Schwierigkeit für die Lehrkräfte sind die „Randstunden“ des Faches.

Einen RU nach Art. 7, Abs. 3 des GG gibt es auch für die Syrisch-Orthodoxe Kirche. Hier liegt ein vom Kultusministerium herausgegebener „Rahmenplan Syrisch-Orthodoxe Religion - Primarstufe und Sekundarstufe I“ vor. Erteilt wird dieser Unterricht von zwei Lehrkräften im Raum Gießen. Einer von ihnen ist Yuhanan Savci, der auch Subdiakon in der Syrisch-Orthodoxen Kirche ist. Beide Lehrkräfte geben RU mit jeweils 16 Stunden pro Woche in Grundschulen und Gesamtschulen in Gießen, Gießen-Linden, Gießen-Pohlheim und in Leihgestern.

2024 veröffentlichten EKD und OBKD den gemeinsamen Text „Christliche Bildung gemeinsam ermöglichen - Eine ökumenische Ermutigung“ (<http://www.obkd.de/Texte/EKD-OBKD-Bildung-2024-bf.pdf> oder www.ekd.de/bildung-ermoeglichen).

Anhang

Auf ein Literaturverzeichnis

wurde bewusst verzichtet. Die Fülle an Literatur über „Orthodoxie“ wäre im Rahmen dieser Handreichung nicht darstellbar. Bei einer (selektiven) Auswahl hätte sich andererseits die Frage nach den Kriterien gestellt. Sollten Sie also Literatur suchen, fragen Sie an im Zentrum Oekumene der EKHN und EKKW oder im Konfessionskundlichen Institut Bensheim; Informationen zu den Kirchen und Gemeinden der byzantinischen Tradition erhalten Sie im Internet unter www.obkd.de.

Diese Handreichung ist in der gegenwärtigen 6., überarbeiteten und ergänzten Fassung ausschließlich auf der Homepage des Zentrums Oekumene der EKHN und der EKKW (www.zentrum-oekumene.de) online verfügbar. Sie wird im Rhythmus von etwa fünf Jahren aktualisiert. Für Ihre Hinweise auf notwendige Veränderungen im Text (am besten per E-Mail an info@zentrum-oekumene.de vor allem auch auf Neugründungen von Gemeinden, sind wir sehr dankbar.

Tabellarische Übersicht über die orthodoxen Gemeinden byzantinischer und orientalischer Tradition bzw. Gottesdienststätten („Go-Ort“) – nach Orten gegliedert:

Kursiv gedruckte Orte liegen außerhalb der Gebiete von EKHN und EKKW; der Zuständigkeitsbereich dieser Gemeinden erstreckt sich aber auch auf Regionen bzw. Gottesdienststätten in deren Regionen. Auf nähere Bezeichnungen (etwa hinsichtlich innerkirchlicher Schismen) wird in der Aufstellung verzichtet - abgesehen von dem Hinweis MP bzw. AK (Moskauer Patriarchat bzw. Auslandskirche) im Blick auf russisch-orthodoxe Gemeinden; diese sind ggf. in der Darstellung enthalten.

Ort	Konfession	(ggf.) Name der Gemeinde	auf S.
Bad Ems	russisch-orthodox AK	Gemeinde der Hl. Märtyrerin Kaiserin Alexandra	31
Bad Hersfeld	russisch-orthodox MP	(Go-Ort)	29
Bad Homburg	russisch-orthodox AK	(Go-Ort – Allerheiligen-Kirche)	32
Bad Nauheim	russisch-orthodox AK	(Go-Ort – Kirche des Hl. Innokenti und des Hl. Seraphim von Sarov)	32
Bad Vilbel	syrisch-orthodox	Gemeinde „Maria Mutter Gottes“	68
Bebra	syrisch-orthodox	Gemeinde der Gottesgebäerin	68
	armenisch-orthodox	Armenische Gemeinde Bebra e.V	76
Breuberg	griechisch-orthodox	(Go-Ort)	17
Bürstadt	griechisch-orthodox	(Go-Ort)	17
Butzbach	rum-orthodox	Gemeinde der Hl. Petrus und Paulus	26
Darmstadt	griechisch-orthodox	Gemeinde des Hl. Nikolaos (Darmstadt-Eberstadt)	18
	russisch-orthodox AK	Kirche der Hl. Maria Magdalena	32
	rumänisch-orthodox	Pfarrrei „Muttergottes, die Quelle des Lebens“	43
	äthiopisch-orthodox	„St. Michael Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo Kirche e.V.“	57
Dieburg	russisch-orthodox MP	Gemeinde des Hl. Luka	29
Dietzenbach	syrisch-orthodox	Gemeinde „Yoldath Aloho“	69
Eiterfeld	serbisch-orthodox	Verkündigungs-St. Justin Einsiedelei (Eiterfeld-Unterufhausen)	40
Frankfurt/M.	griechisch-orthodox	Gemeinde „Apostel Andreas und Hl. Georgios“	18
	griechisch-orthodox	Gemeinde „Hl. Prophet Elias“	19
	russisch-orthodox MP	Gemeinde „Hll. Hieromärtyrer Kiprianos und Märtyrerin Iustina“	29
	russisch-orthodox AK	Gemeinde des Hl. Nikolaus von Myra	33
	ukrainisch-orthodox	Gemeinde des Hl. Wolodymyr des Großen (ÖP)	36
	ukrainisch-orthodox	Gemeinde zu Ehren der Heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus	36
	ukrainisch-orthodox	Gemeinde zu Ehren der Ikone der Muttergottes „Unerwartete Freude“	37
	serbisch-orthodox	Gemeinde des Hl. Evangelisten und Apostels Lukas	38
	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Hl. Apostel Bartholomäus“	43
	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Schutzmantel der Gottesgebäerin“	44
	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Hl. Xenia von Petersburg“	44
	rumänisch-orthodox	Exilsgemeinde (ÖP) „Entschlafung der Gottesmutter“	46
	bulgarisch-orthodox	Gemeinde Hl. Zar Boris I.	48
	georgisch-orthodox	(Go-Ort)	49
	koptisch-orthodox	Gemeinde „St. Markus“	52
	äthiopisch-orthodox	„Äthiopisch-Orthodoxe T.M.H. Medhanealem (Erlöser der Welt) Kirche Diözese Deutschland e. V.“	57
	äthiopisch-orthodox	Gemeinde „St. Mariam“	57
	äthiopisch-orthodox	„Äthiopische Orthodoxe Tewahido Hamere Birhan Kedus Gebriel Kirche in Deutschland e.V.“	58
	äthiopisch-orthodox	„Äthiopische Orthodoxe Tewahedo St. Selassie Kirche“	58
	eritreisch-orthodox	„Eritreische Orthodoxe Thewado Debreselam Medhanie Alem Kirche in Frankfurt/Main e.V.“	62
	eritreisch-orthodox	„Eritreisch-Orthodoxe Tewahdo Debre-Selam St. Kidane-Mihret Kirche Frankfurt a. M.“	63
	eritreisch-orthodox	„Tewahdo Debre Genet (Lideta) Geburt St. Maria Kirche“	64
	eritreisch-orthodox	Gemeinde „Sant Georgios“	64
Friedberg	rumänisch-orthodox	Gemeinde der Hl. Calinic von Cernica und Hl. Lukas von der Krim	44
Fulda	griechisch-orthodox	(Go-Ort)	20
	russisch-orthodox MP	Gemeinde zu Ehren des Festes Begegnung des Herrn	30
	serbisch-orthodox	(Go-Ort)	39
	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Himmelfahrt des Herrn“ und des Hl. Bonifatius	44
Geilnau	serbisch-orthodox	Skite St. Spyridon & Einsiedelei	39
Gießen	griechisch-orthodox	Gemeinde der Hl. Anargyroi Cosmas und Damian	20

Gießen	russisch-orthodox MP	Gemeinde zu Ehren der Shirovizer Gottesmutterikone	30
	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Erhöhung des Kreuzes“	45
	syrisch-orthodox	Gemeinde „Mor Afrem & Mor Theodoros“	69
	syrisch-orthodox	Gemeinde „Mor Barsaumo“ (GI-Pohlheim)	69
	syrisch-orthodox	Gemeinde „Mor Eliyo“ (GI-Pohlheim)	70
	syrisch-orthodox	Gemeinde „Mor Had B'Schabo“ (GI-Pohlheim)	70
	armenisch-apostolisch	Armenische Gemeinde Gießen e.V.	76
Hanau	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Hl. Johannes der Täufer“	45
	syrisch-orthodox	Syrisch-orthodoxe Gemeinde	71
	armenisch-apostolisch	Armenische Gemeinde Hessen-Hanau e.V.	76
Heppenheim	eritreisch-orthodox	„eritreisch-orthodoxe Kirche Abune Teklehaimant Heppenheim und Umgebung e.V.“	64
Kassel	griechisch-orthodox	(2 Go-Orte)	21
	rum-orthodox	Gemeinde „St. Nikolaus“	27
	russisch-orthodox MP	Gemeinde der Hll. Neumärtyrer von Russland	30
	russisch-orthodox AK	Gemeinde des Hl. Panteleimon	33
	serbisch-orthodox	Gemeinde des hl. Großmartyrers u. Fürsten Lazar	39
	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Verkündigung Christi“	45
	äthiopisch-orthodox	Gemeinde „Debre-Qeraneyo Medhane-Alem“	59
	eritreisch-orthodox	Verein der Orthodoxen Tewahedo-Christen	65
	eritreisch-orthodox	„Eritreisch-Orthodoxe St. Michael-Kirche Kassel und Umgebung e.V.“	65
	syrisch-orthodox	3 Gemeinden (1 Filialort der Gemeinde in Bebra)	71
Kelsterbach	griechisch-orthodox	Gemeinde des Hl. Erzengels Michael	21
Kronberg	äthiopisch-orthodox	Äthiopisch-orthodoxe Gemeinde	59
Ludwigshafen	griechisch-orthodox	Gemeinde „Verkündigung der Gottesgebärerin“	21
Maintal	griechisch-orthodox	(Go-Ort)	22
Mainz	russisch-orthodox MP	Gemeinde „Hl. Christophorus“	31
	bulgarisch-orthodox	Bulgarische orthodoxe Kirchengemeinde Mariä Tempelgang Mainz e. V.	48
	makedonisch-orthodox	Gemeinde „Hl. Nikolaus“	50
	koptisch-orthodox	Gemeinde „St. Kyrillos Koptische Kirche Mainz e.V.“	53
	armenisch-apostolisch	Armenische Gemedine Mainz e.V.	76
	Kirche des Ostens	Assyrische Gemeinde (Altkalendarier)	79
Mannheim	griechisch-orthodox	Gemeinde „Erhöhung des Hl. Kreuzes“	22
Offenbach/M.	griechisch-orthodox	Gemeinde „Allerheiligen“	22
	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Hl. Nikolaus“	45
	eritreisch-orthodox	Tewahedo Beale Egziabher Kirche	66
Rüsselsheim	griechisch-orthodox	Gemeinde „Erhöhung des Hl. Kreuzes“	23
Sontra	syrisch-orthodox	(Go-Ort)	71
Waldsolms	koptisch-orthodox	Kloster St. Antonius (Waldsolms-Kröffelbach)	53
Walldorf	griechisch-orthodox	(Go-Ort)	23
Weiterstadt	serbisch-orthodox	(Go-Ort)	39
	äthiopisch-orthodox	(Go-Ort)	59
Wiesbaden	griechisch-orthodox	Gemeinde „Hl. Georgios“	23
	rum-orthodox	Gemeinde des Hl. Johannes Chrysostomos	27
	russisch-orthodox AK	(Go-Ort – Kirche der Hl. Elisabeth)	33
	serbisch-orthodox	Serbisch-orthodoxe Gemeinde	39
	rumänisch-orthodox	Gemeinde „Hl. Bonifatius“ u. „Hl. Ghelasie von Râmeți“	46
	koptisch-orthodox	Gemeinde „St. Georg und St. Mauritius“	54
	äthiopisch-orthodox	Äthiopisch-Orthodoxe Gemeinde	59
	äthiopisch-orthodox	Exilsgemeinde „St. Kidane Mihret Gemeinde“	60
	syrisch-orthodox	Gemeinde „Mor Kuryakos“	71
	syrisch-orthodox	Gemeinde „Mor Gabriel“	72
	Kirche des Ostens	Assyrische Gemeinde „Mar Shimon Bar Sabaè“	79
Worms	griechisch-orthodox	(Go-Ort)	24
	russisch-orthodox MP	Gemeinde „Zu Ehren der Drei Hierarchen Basilius der Große, Gregorius der Theologe und Johannes Chrysostomos“	31
	ukrainisch-orthodox	Gemeinde „Heilige Andreas und Johannes“	37
	rumänisch-orthodox	Pfarrrei Hl. Johannes der Täufer und Hl. Apostel Andreas	46
	syrisch-orthodox	Gemeinde „Mor Philoxinus da-Mabug“	72
	syrisch-orthodox	Gemeinde „Mor Yuhanun d' Turo d' Izlo“	72
Würzburg	griechisch-orthodox	Gemeinde der Hll. Drei Hierarchen	24

Zentrum Oekumene

der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
und
der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck

Praunheimer Landstraße 206
60488 Frankfurt am Main
Tel. 069 976518-11
E-Mail: info@zentrum-oekumene.de

www.zentrum-oekumene.de